

Christoph Schlott

8. April 1793

Der Marsch der ersten Demokraten



Königstein



Frankfurt









*Eröffnungsbilder:
Collage zum Thema;
Festungsrüne Königstein heute im morgendlichen Sonnenlicht.*

Christoph Schlott

8. April 1793

Der Marsch der ersten Demokraten

in der Reihe

Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte

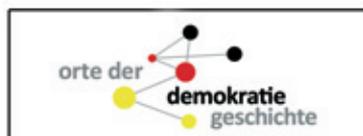
Herausgegeben von

Neuer Königsteiner Kreis e.V.



www.koenigsteiner-kreis.de

Mitglied von



im Rahmen des Projektes
„Festung Königstein, Ort euro-
päischer Demokratieggeschichte“,
gefördert von



Titelbild:



Die Revolte eines gewählten Friedensrichters gemeinsam mit Bauern im französischen Fouesnant gegen die Revolutionsgardien endet mit einer Niederlage.

Die Gefangennahme durch die Revolutionsgarde wurde rund 100 Jahre später, ungefähr 1886, von Jules Girardet (1856 - 1938) in einem Historien Gemälde festgehalten.

Es ist das historisierende Zeugnis einer unbekannteren Zahl von Arretierungen aller Art auf beiden Seiten des Konfliktes um die Französische Revolution in den Jahren 1792 und 1793. So ähnlich hätte der Marsch am 8. April 1793 aussehen können ...

Die Linie entspricht der Route des 'Marsches' auf der Grundlage der 'Haas'schen Karte' samt der Eintragung der beiden Ortsgrundrisse.

Gestaltung, Bildcollagen, Bildtexte: Christoph Schlott
Redaktion: Frauke Heckmann
Copyright 2021 - Neuer Königsteiner Kreis e.V.

chronicon-verlag Limburg

ISBN 978-3-944213-30-9

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite 10
Historischer Hintergrund:	
Die Flucht aus der Republik	Seite 12
Die Gefangennahme des Felix Anton Blau	Seite 37
Felix Anton Blau auf dem Weg nach Frankfurt	Seite 41
Arrest in Frankfurt: Tatort Hauptwache	Seite 46
Schicksalsgemeinschaft Hauptwache Frankfurt	Seite 54
Auf der Liste: Die Teilnehmer des 8. April	Seite 56
Aufgespießt: Zeitungsnotizen	Seite 60
Strecke Frankfurt - Königstein: Daten	Seite 63
Die Briefe des Samuel Thomas von Soemmering	Seite 91
Aufgeheizte Stimmung: Tage im April '93	Seite 99
Der Marsch der ersten Demokraten:	
Johann Ludwig Koehler berichtet	Seite 111
Der Marsch der ersten Demokraten:	
Johann Heinrich Liebeskind berichtet	Seite 120
Das Ziel: Die Festung Königstein	Seite 128
Der Marsch der ersten Demokraten:	
Ankunft in Königstein	Seite 139
Ansichtssachen	Seite 149
Staatsverbrecher: Schicksale	Seite 164
Nachspiel:	
Der 'kleine Marsch' des Konrad Winkelmann	Seite 169
Deutung: Ort europäischer Demokratiegeschichte	Seite 178
Epilog	Seite 195
Nachweise	Seite 200

Vorwort

Der Versuch, unter dem Schutz und dem Druck französischer Besatzer eine erste demokratische Republik in Deutschland zu gründen, die 'Mainzer Republik', scheiterte auch wegen innerer Widersprüche, vor allem aber wegen des militärischen Drucks: Das, was die Demokraten, die sogenannten 'Klubisten', in Mainz, Rheinhessen und Teilen der Pfalz seit Ende Oktober 1792 aufgebaut hatten, ging mit der Besetzung dieser Gebiete durch deutsche Rückeroberungstruppen seit Ende März 1793 wieder verloren. Die 'Mainzer Republik' war zwischen April und Juli 1793 de facto auf das Stadtgebiet von Mainz reduziert und zudem radikalen Kriegsmaßnahmen der französischen Verteidiger ausgesetzt: Sie war ein Produkt des Krieges und sie ging in diesem Krieg auch unter. Ende März 1793 setzte eine Fluchtbewegung aus dem fast eingeschlossenen Mainz heraus Richtung Frankreich ein. Viele fielen den Invasionsarmeen in die Hände. Eine bunt zusammengewürfelte Truppe von mehr als 50 Verhafteten wurde in Frankfurt versammelt und trat am 8. April 1793 von der Frankfurter Hauptwache aus den Marsch in ihr politisches Gefängnis an, in die Festung Königstein im Taunus. Heute wird die 'Mainzer Republik' allgemein als Beginn unserer parlamentarischen Demokratiegeschichte verstanden. Und die Festung Königstein war das wichtigste und größte Gefängnis ihrer verhafteten Aktivisten. Mit dem Projekt 'Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte' des 'Neuen Königsteiner Kreises e.V.' ist die Darstellung dieses wichtigsten und größten politischen Gefängnisses aus der Zeit der Französischen Revolution in Deutschland verbunden. Der 'Marsch der ersten Demokraten' am 8. April 1793 bildete dazu den Auftakt.

Christoph Schlott

Historischer Hintergrund:
Die Flucht aus der Republik

Was am 8. April 1793 zu einem regionalen Ereignis und zu einer nationalen bis internationalen Nachricht wurde, der 'Marsch der ersten Demokraten' von der Frankfurter Hauptwache bis auf die Festung Königstein im Taunus, hat natürlich eine sehr konkrete Vorgeschichte:

Die insgesamt mehr als 50 Personen, die am 8. April den Marsch nach Königstein antraten, kamen allesamt aus dem Bereich der 'Mainzer Republik', sprich aus Rheinhessen und Mainz.

Am 18. März 1793 hatte der 'Rheinisch-Deutsche Nationalkonvent' der schon von Zeitgenossen so genannten 'Mainzer Republik' Mainz und die meisten Teile Rheinhessens und der Pfalz zu einer Republik erklärt, unabhängig vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, die nach der Verfassung der Französischen Republik organisiert war. Der bis zu seiner Flucht im Oktober 1792 hier regierende Kurfürst war abgesetzt. Diese Republik war de facto abhängig von der französischen Besatzungsarmee unter General Custine, die im Land stand und bis dahin die deutschen Armeen aus Preußen, Österreich, Sachsen und Hessen von Rheinhessen und Mainz ferngehalten hatte.

Doch nur wenige Tage später änderte sich die Lage, als mit dem Vormarsch vor allem preußischer Truppen über den Rhein nach Worms, Speyer und weiter Richtung Mainz das gesamte rheinhessische Gebiet bis kurz vor die Tore von Mainz von französischen Truppen geräumt und von deutschen Truppen besetzt wurde.

Deren Wege- und Personenkontrollen galten nicht nur umherstreifenden Soldaten der französischen Armee, son-



14/107

000151

D e k r e t
des
zu Mainz versammelten rheinisch-deutschen
Nationalkonvents,

vom 18ten März 1793,
w o d u r c h

in dem Strich Landes, von Landau bis Bingen, alle bisherigen angemessenen willkürliche
Gewalten abgeschafft werden.

Der rheinisch-deutsche Nationalkonvent decretiret:

Artikel 1.

Der ganze Strich Landes von Landau bis Bingen, welcher Deputirte zu diesem Konvente schickt, soll von jetzt an einen freien, unabhängigen, ungetrennten Staat ausmachen, der gemeinschaftlichen, auf Freiheit und Gleichheit gegründeten Gesetzen gehorcht.

Artikel 2.

Der einzige rechtmäßige Souverain dieses Staats, nämlich das freie Volk, erklärt durch die Stimme seiner Stellvertreter allen Zusammenhang mit dem deutschen Kaiser und Reich für aufgehoben.

Artikel 3.

Der Kurfürst von Mainz, der Fürst von Worms, der Fürst von Speier, der Fürst von Nassau-Weilburg und Usingen, der Markgraf von Baden, der Fürst von Salm, die Wild- und Rheingrafen vom Stein und zu Grambach, die Fürsten von Leiningen, Dürkheim, der Graf von Jullienstein, die Grafen von Leiningen-Neustadt, Dachsburg und Guntersblum, die Grafen von Löwenhaupt und Manderscheid, die Grafen von Bartenberg, Degenfeld, Sickingen, Hallberg, die Freiherren von Dalberg, die reichsherrlichen Gewalten zu Worms und Speier, die Reichsritterschaft, alle deutsche Reichsfürsten und deren Vasallen, wie auch alle mit der Volkssouverainität unverträgliche weltliche und geistliche Herrschaften werden ihrer Ansprüche auf diesen Staat oder dessen Theile verlustig erklärt, und sind alle ihre durch Usurpation angemessenen Souverainitätsrechte auf ewig erloschen.

Artikel 4.

Gegen alle und jede der in vorhergehenden Artikel benannten, unrechtmäßigen Gewaltthäter, falls sie sich auf die Behauptung ihrer vermeintlichen Rechte und Ansprüche in diesen Ländern, wo nur die Rechte freier und gleicher Bürger gelten, betreten lassen, so wie auch gegen ihre Unterhändler und Helfershelfer, wird die Todesstrafe erkannt.

Artikel 5.

Obgenanntes Dekret soll heftig und schnell, an allen Municipalitäten gepostet, allenthalben angeheftet und öffentlich bekannt gemacht werden.

A. J. Hofmann, Präsident

Georg Adl, Franz, Sekretäre.

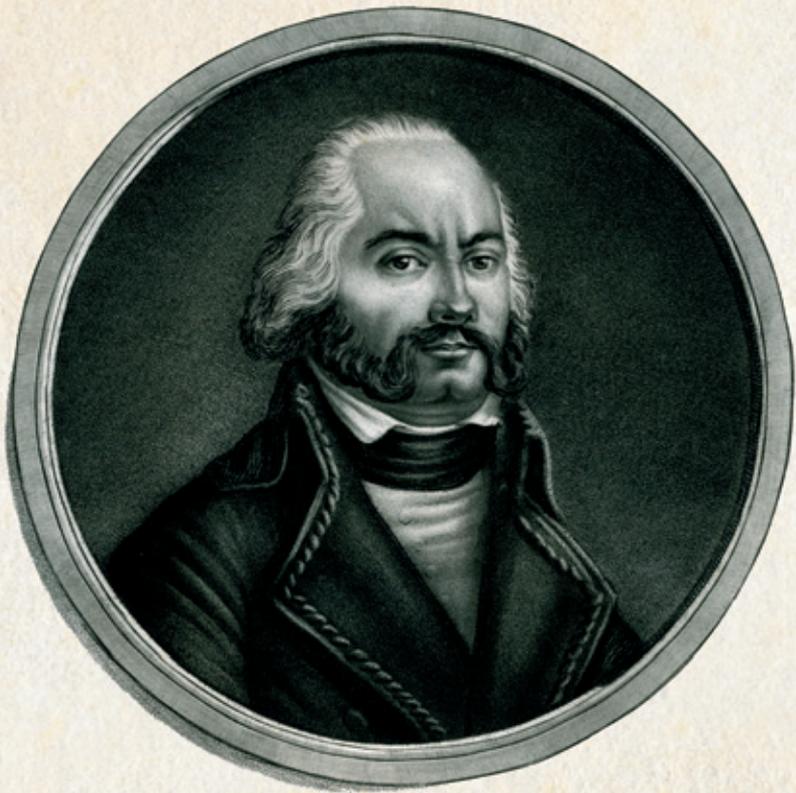
Dem Namen des souverainen Volks befehlen wir den Municipalitäten, vorstehendes Dekret in ihre Register einschreiben, verkündigen, anschlagen und als Landesgesetz vollstrecken zu lassen. Mainz den 18ten März 1793.

A. J. Hofmann, Präsident.

Georg Adl, Franz, Sekretäre.

Schematische Karte der 'Mainzer Republik' (linke Seite): Ab dem 30. März 1793 besetzten vor allem preussische Truppen binnen Wochen das nur schwach von französischen Truppen verteidigte Gebiet der 'Mainzer Republik' bis kurz vor die Tore von Mainz.

Dekret des 'Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents' in Mainz vom 18. März 1793, mit dem auch formal das Gebiet der neuen 'Mainzer Republik' als unabhängig erklärt wurde: Ein Schlüsseldokument deutscher Demokratiegeschichte.



Adame-Philippe, comte de Custine (1740 - 1793), führte als General eine starke französische Armee Ende Oktober 1792 über Worms nach Rheinhessen und nach Mainz und weiter nach Frankfurt, in den Taunus und die Wetterau. Mit der kurzfristigen Besetzung rechtsrheinischer Gebiete, darunter Königstein, und der längerfristigen Besetzung von Mainz und Rheinhessen und Teilen der Pfalz ermöglichte er hunderten Mainzer Bürger und Rheinhessen den Aufbau der 'Mainzer Republik': Sie war ein Produkt der militärischen Lage und endete mit dem Abzug der Franzosen Sommer 1793 (zeitgenössischer Kupferstich).



Friedrich Karl Joseph Reichsfreiherr von Erthal (1719 - 1802), Kurfürst von Mainz, flob Ende Oktober 1792 vor den anrückenden Franzosen und ließ den westlichen, nun französisch besetzten Teil seines Kurfürstentums führungslos zurück. Mainzer Demokraten, die schon Jahre unter seiner restriktiven Regierung gelitten hatten, ergriffen unter französischem Schutz die Gelegenheit und versuchten zwischen Oktober 1792 und März 1793 den Aufbau demokratischer Strukturen.

dern auch Repräsentanten und Sympathisanten der 'Mainzer Republik', die aus dem immer enger werdenden Belagerungsring um Mainz entfliehen wollten. Sie erwartete ihrer Meinung nach, und das stellte sich später als berechtigte Vermutung heraus, ein unerfreuliches Schicksal: Von der Ausplünderung durch vor allem preußisches Militär über die Denunziation durch einheimische Nachbarn, von der Vergewaltigung bis zur Plünderung der Besitztümer, von dem Risiko erschlagen oder erschossen zu werden bis hin zur Vermutung, für evtl. politische Beteiligungen oder Aktivitäten der letzten Monate in irgendeinem Gefängnis zu landen: Es gab es viele Gründe, möglichst unerkannt den Belagerungsring rund um Mainz hinter sich zu lassen und zu versuchen, in französisch kontrolliertes Gebiet zu gelangen: Auf 'Demokraten' waren die neuen Besatzer und die wiederkehrenden Polizei- und Verwaltungsorgane des Mainzer Kurfürsten nicht gut zu sprechen.

Nicht nur wegen dieses Personenkreises, sondern auch wegen der insgesamt unsicheren Lage vor allem auf dem Land wurde ohne großen Unterschied kontrolliert. Obwohl bis kurz vor Mainz der Maintaunus und der Rheingau schon wieder 'deutsch besetzt' waren, musste man selbst rechts des Rheins als Reisender noch damit rechnen, dass einem vielleicht versprenkte französische Soldaten begegneten. Die Lage in Rheinhessen war in den letzten Märztagen und im April 1793 noch unübersichtlicher.

Wie sehr diese Ereignisse die Zeitgenossen beeindruckte, erkennt man unter anderem an etlichen Schilderungen rund um die politischen wie militärischen Ereignisse, die

Zeitgenössischer Kupferstich der Belagerung von Mainz im Frühjahr 1793: Die Darstellung der Zelte deutet an, was die Einwohner der Region beunruhigte. Fast 100.000 preussische, bessische, sächsische, österreichische und französische Soldaten im Raum Rheinbessen, Untermain und Maintaunus!



oft erst Jahre später publiziert wurden und die anscheinend immer noch interessierten: Die Aufarbeitung der deutschen Wiedereroberung des französisch besetzten linksrheinischen Gebiets im Frühjahr 1793 sollte Jahrzehnte dauern und führte zu einem nachhaltigen nationalen Trauma mit fatalen Konsequenzen für das deutsch-französische Verhältnis im 19. und 20. Jahrhundert.

Wie unsicher die Situation im März und April 1793 in der Region war, kann man in der Zeitschrift 'Annalen der leidenden Menschheit 8' aus dem Jahr 1800 lesen:

"Doch ich will ja nur Fakten erzählen, und zwar so viel möglich, mit einiger Chronologie.

Als im April 1793 die Preussen und ihre Alliirten über den Rhein setzten, und die Franzosen aus allen ihren Positionen an der Nah und dem Rheine drängten, fingen die Szenen der Greuel an, woraus sich die Mainzer belehren konnten, was sie zu erwarten hätten. Auf dem Wege, den die Sieger von der Nah an bis Worms machten, ward schon alles, was nur in dem entferntesten Bezuge zu den Franzosen gestanden hatte, arretirt, gemishandelt und nach der Mainzischen Festung Königstein geschleppt, vor allen Dingen aber ausgeplündert; denn das war die Hauptsache. Es war genug, blos angegeben zu werden, um dazu qualifizirt zu seyn. Wenn irgend ein böser Bube sich an seinen Feind reiben wollte, so gab er ihn bei dem ersten besten Offizier oder Unteroffizier als einen französischen Anhänger an, und um gemishandelt, arretirt und geplündert zu sehen, war das bloße 'das ist auch einer' zu einem Offizier oder Unteroffizier gesagt, zulängliche Qualifikation.

Sonderbar genug scheint es, daß, da sonst immer die Reichen der Strafe leichter entwichen, hier gerade das Gegentheil eintrat. Die edlen Krieger waren in Ansehung ihrer nicht partheiisch, sie hatten Mitleid mit den Armen, und ließen diese höchstens mit ein paar

Annalen
der
leidenden Menschheit,
in
zwanglosen Heften.

Homo sum!

Achtes Heft,
oder
1800, erstes Heft.

1800.

Titelblatt der 'Annalen der leidenden Menschheit' 1800.

Schlägen laufen, oder vielmehr sie bekümmerten sich nicht um sie, aber den Reichen galts. So gings von Dorf zu Dorf, bis endlich in Worms eingerückt ward (Merkwürdig ist es, daß das Benehmen der Oestreicher ungleich gelassener war. Diese ließen Klubbisten Klubbisten seyn, und beschäftigten sich blos mit dem Feind. In Speyer, wo, wie angeführt, auch ein Klub bestand, ward keinem von den Gliedern desselben ein Haar gekränkt, sie gingen frei und ungehindert herum, und niemand bekümmerte sich um sie).

Tagediebe, und der Auswurf solcher Menschen, die unter keiner Verfassung ihr Glück machen, weil sie für alle zu verworfen sind, waren überall als Spione bestellt, oder drängten sich mit ihrer Spionerienlese herzu, um ein Blutgeld mit Denunziiren zu verdienen, oder eine Leidenschaft geltend zu machen, und so hatten die Preussen, ehe sie noch einen Fuß über den Rhein gesetzt hatten, eine unbändig große Liste von sogenannten Klubbisten und Französischen Anhängern, die fast jeder Kommandant bei sich trug. Mir ist es während der Belagerung von Mainz selbst zugestossen, daß ich auf dem Wege von Frankfurt nach Wisbaden angehalten, und mit Chaise und Kutscher nach Hochheim in das Hauptquartier des Generals Schönfeld geführt wurde, weil der Offizier zu Spremlingen seine Klubbistenliste nicht bei sich hatte, und also nicht wissen konnte, ob ich ein Klubbist sey. Ein Paß von der Kurpfälzischen Regierung zu Mannheim konnte mich nicht schützen, ich mußte aller Protestationen ungeachtet unter einer Eskorte von zwei Dragonern mit bloßem Säbel, die an den Schlägen der Kutsche ritten, gegen drei Stunden weit seitwärts nach Hochheim fahren. Zu meinem Glücke war der Offizier, zu dem ich daselbst geführt ward, ein sehr artiger Mann, der ohne mich aufzubalten, den übelverstandenen Diensteyfer des Herrn Lieutenants, der mich arretirt hatte, mißbilligte. Indesß hatte ich durch diesen Diensteyfer eine halbe Tagreise und gegen anderthalb Louisd'or Unkosten für



*Bildcollage: Preußischer Offizier
vor der Festung Königstein, 6. De-
zember 1792.*

den Kutscher und Zehrung mehr, und war überall, wo wir durch-
fuhren, von einem Tross Lumpengesindel ausgezischt, das sich an-
schikte, mich mit Koth zu werfen, das den Kutscher auch wirklich
mishandelte, und meine Koffers in die Augen faßte. Andere
eben so wenig beantheiligte mußten aus übelverstandnem Dienst-
eifer oft 6 bis 7 Stunden zwischen den Pferden der Eskorte zu Fuße
ins Hauptquartier laufen, und daß ich davon frei kam, hatte ich
keineswegs der Achtung, die man jedem rechtlichen Unbekannten
schuldig ist, sondern meinem Anzuge und dem Namen eines Ob-
risten, zu dem ich geführt zu werden verlangte, zu verdanken; der
Unteroftizier, der Mit-Inquisitor war, schien sehr Mine zu
machen, mir eine Mozion zu Fuße zuzudenken, und indeß meine
Sachen ad depositum nehmen zu wollen. Wie wenig diese
Plünderungen und Plackereien Ordonnanz, und wie sehr sie dem
Willen des Königs und der Generalität entgegen waren, überzeuge-
te mich die Sorgsamkeit, mit der man mich von dem General
Schönfeld, bei welchem ich mich beschweren wollte, abzuhalten
suchte, und der General K., dem ich zwei Tage darauf diesen
Vorfall zu Wisbaden am Tische erzählte, versprach mir Genug-
thbuung zu verschaffen. Gleiche Unart soll an eben dem Tage dem
Grafen von L. im Rheingau begegnet seyn, der sich gefallen lassen
mußte, 6 Stunden weit ins Hauptquartier zu fahren, obgleich seine
Familie eine Brandenburgische ist, und also bei der Preussischen
Armee bekannt seyn mus.

Diese Klubbistenlisten und die Thätigkeit der Denunzianten an
allen Orten, (Man nennt verschiedenen Oberämter auch diesseits
des Rheins, die den Preussn und Oestreichern, als sie anrückten,
mehrere Stunden weit mit solchen Listen engegen fuhren. - Das
non plus ultra der Niederträchtigkeit! - Der kaiserliche General
von Rehbach soll eine solche Liste mit dem Abscheu, den eine solche



Im März 1793 war die Region zwischen Frankfurt und Hochheim am Main 'franzosenfrei'. Dennoch: Sicher sein konnte man sich nicht, französische Kommandounternehmen erschienen möglich. Auf allen Straßen wurde kontrolliert: Zeitgenössische Karte des Raumes Frankfurt.



Aus den Weinbergen von Hochheim am Main heraus - hier mit Blick auf die Kirche St. Peter um 1800 - hatte und bat man eine gute Sicht auf Mainz: Hier versammelten sich in Mai, Juni und Juli 1793 immer wieder 'Kriegstouristen' aus der Region, um der Belagerung und Beschießung von Mainz aus sicherer Distanz beizubohnen zu können.



Von Hochheim am Main, von Hofheim aus, vom Altkönig bei Königstein, bei Guntersblum in Rheinbessen Es gab 1793 viele Stellen, von denen man im wenig bewaldeten Rhein-Main-Gebiet große Zeltlager 10-tausender Soldaten, Kanonengefechte und Infanterieattacken sehen und hören konnte.

Die Landschaften taten sich auf wie auf Panoramascblachtengemälden: Zeltlager der Zeit um 1790 (oben), Gefechtsszene auf einem Schlachtengemälde zum Jahr 1793, ähnlich den Auseinandersetzungen im Frühjahr 1793 im Raum zwischen Höchst am Main und Mainz-Kostheim.



*Infamie verdient, zurückgegeben haben,) sicherte die patriotischen Krieger, daß ihnen nirgends einer, der auch nur halbwege verdächtig war, entgehen konnte. In Worms fiel man beim Einrücken sogleich über die Klubbisten her; da wo die Männer versteckt waren, mußten es die Weiber büßen. Man führte sie in Haufen zusammen, und der ganze Haufe, wobei sich ausnehmend achtbare Menschen befanden, ward *prævia expilatione* nach dem Platze getrieben, wo der Freiheitsbaum stand, welchen sie umbauen mußten. Die armen Leute bekamen dabei mehr Schläge, als der Baum Hiebe. Die Weiber mußten das Schloß und einige Häuser, worin sich das französische Hospital befunden hatte, fegen. Eine wahre Schande ward es für einige Offiziere, die an diesen Unglücklichen, worunter sich sehr achtbare Frauen befanden, zum Ritter wurden, und sie mishandelten. Die Ankunft des Königs sistirte den Unfug, die Weiber wurden entlassen und ein Theil der Männer nach Königstein geführt.*

Vorwärts gings nun mit gleichen Maximen. Zu Guntersblum ward eine ganze Menge Mainzer eingebracht, die aus der von allen Seiten bedrohten Stadt auswandern wollten. Alle ohne Unterschied wurden gemishandelt, und nach Königstein geführt. ...

Ueberall geschahen Arrestazionen und Mishandelungen; überall waren Spione bestellt, oder hatten sich selbst angefundnen, die auf allen Straßen auf die Reisenden lauerten, und an jedem, dem sie gram waren, ihr Müthgen kühlten. Lange war weiter nichts nöthig zu einer Arrestazion, als die Angabe so eines Kerls, und nur erst kurz vor der Uebergabe der Stadt mußte der Angeber einige Bescheinigung beibringen, weil man zu viele Leute, die nie daran gedacht hatten, an der Revoluzion Theil zu nehmen, arretirt und gemishandelt hatte. Hordenweise standen diese Schlagen an den Landstraßen und umgaben die ankommenden Schiffe, Wagen, Posten etc. um auf ihre Beute zu lauern.



U. Fohl 50.

*Die Jacobiner Schwindelköpfe zu Worms
müssen ihren Freiheitsbaum selbst ausgraben.*

Zur Schikanierung gefangener 'Klubisten' gehörte die Zerstörung der Freiheitsbäume.

Eine Geschichte der Art habe ich in Frankfurt einen jungen Mann erzählen hören. Er ernährte sich in Mainz mit Kopiren und mit Instruktionen, und schien mir von eingeschränkten Fähigkeiten zu seyn. Ohne sich je um irgend etwas Revolucionäres zu bekümmern, oder sich mir irgend etwas anderm zu beschäftigen, als mit seinem Unterrichte und Abschreiben, ging er im Januar 1793, weil sein Nabrungszweig stokte, aus Mainz zu seinen Eltern, welche Landleute sind. Kein Mensch dachte daran, Zweifel an seinen Gesinnungen zu haben, und so wie ich ihn aus seinen Erzählungen beurtheilte, konnte es auch keinem Menschen einfallen, ihn für revolutionär zu halten. Im Mai 1793 entkam seinen Eltern auf dem Frohdienste ein Pferd. Der Preussische General, an den er sich deshalb wandte, gab ihm den Rath, im Rheingau nachzuseuchen, und versah ihn mit dem nöthigen Passe. Als er in Walluf aus dem Schiffe stieg, erblickte ihn einer der Spionen, ein wegen seiner Immoralität allgemein bekannter Mensch, und ließ ihn durch die nebenstehende Wache greifen. Sie nahm ihm ohne Aufschub seine paar Batzen Geld und seinen Oberrok, und brachte ihn durch alle Gradationen militärischer Meldungen vom Feldwebel zum Fähndrich, von diesem zum Lieutenant, Hauptmann u. s. w., die immer auf 2, 3 Stunden von einander entfernt kantonirten, bis ins Hauptquartier nach Hochheim. Umsonst versicherten einige, die ihn kannten, daß er kein Klubist sey. Er war einmal als solcher angegeben, und ward fortgeführt, und auf allen Dörfern, die er passirte, insultirt. An einigen Orten schlugen die Schildwachen ihr Gewehr auf ihn an, und in der ganzen Meldungsreihe war nur ein Offizier, der ihn nicht mishandelte; alle andre gaben ihm - nach seinem Ausdrücke - wenigstens eine Ohrfeige. Bei den Sachsen, sagt er, habe er einen vorzüglich harten Stand gehabt. Vier Dragoner mit gezüktem Säbel und gespannter Pistole (notabene es ist ein kleiner Mensch, der mir äusserst schwächlich und furcht-



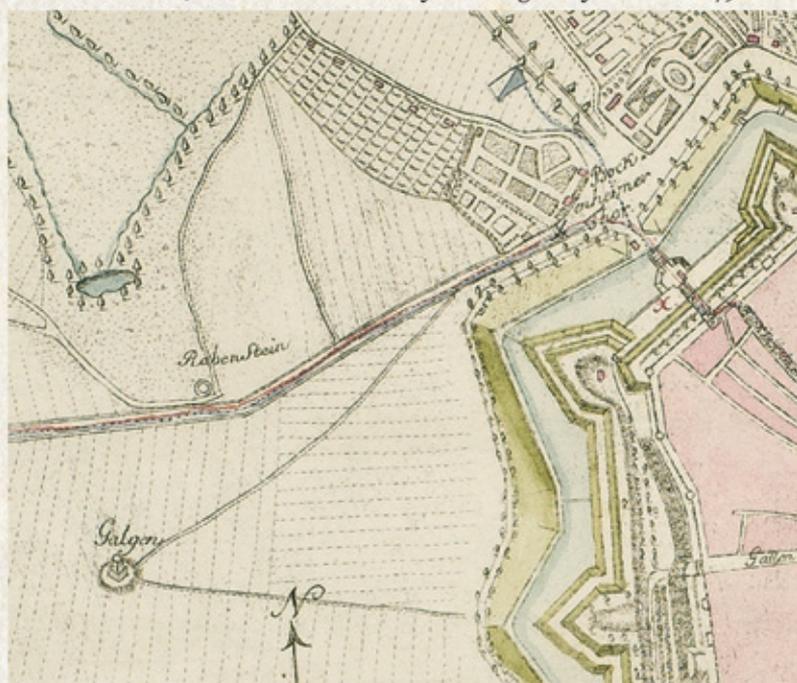
*Die braven, biedern Hessen bei
Custine's Manifeste;*

In der Propaganda der Zeit galten die hessischen Soldaten als 'revolutionsresistent'.

sam schien, und einen großen Theil seiner Leidensgeschichte weinend und mit so viel Zittern erzählte, als wenn er sich noch mitten unter den Dragonern befände) begleitete ihn, und da sie die Ordre hatten, ihn immer in der Mitte des Weges gehen zu lassen, so mußte der Unglückliche in dem Schlamm der Fahrwege waden, indeß die Dragoner auf dem Fußsteige ritten. Sein Bitten, ihn doch auf dem Fußpfade gehen zu lassen, und ihn lieber zu binden, ward mit der vorgehaltenen Pistole und einem 'So du die Mitte des Weges verläßt, Hund, schieße ich dich nieder;' beantwortet. Die Dragoner bedienten sich, abzulocken, des barbarischen Kunstgriffs, ihm zu sagen, daß an einem jenseits des Mains befindlichen Galgen bereits sechs Klubisten den Tag vorher gehängt worden, und er der siebente seyn werde; da ihm also die Pantalons doch nichts mehr nützen könnten, und sie arme Teufel seyen, so möge er sie ihnen geben. So ging noch mit einem Halstuche; und da die Dragoner jedesmal auf ihn zu ritten und um ihn zum Schnellgehen zu forciren, ihre Pferde ihn mit den Vorderhufen in die Sohlen traten, und sie selbst mit der flachen Klinge ihn zur Eile antrieben, so waren dies allerdings noch kräftigere Motive, ihnen die Pantalons und das Halstuch zu schenken, als die Logik der Dragoner, daß sie ihm doch nichts mehr nützen könnten. Endlich kam er über Frankfurt nach Königstein, wo er siebenzehn Monate lang saß, bis er nach Mainz transportirt, inquirirt, unschuldig befunden und entlassen ward. - Wer leistet nun diesem Unglücklichen einen Ersatz für die siebenzehn Monate seines Lebens Lenzens, die ihm ein Schurke von Denunziant abgestohlen hat, für die zahllosen Drangsale und Schmach, die auf seine Gesundheit heftig würken mußten? Er sagte mir, daß er von einem Adlichen zum Verwalter seines Gutes bestimmt gewesen, und diese Stelle während seines Arrests anderwärts besetzt worden sey. Wer leistet ihm nun Ersatz für sein zernichtetes Lebensglück? Der Denunziant, an den ihn die Kommission



Der rigide Strafvollzug im Kurfürstentum Mainz wie in ganz Deutschland drückte sich auch durch hunderte gut sichtbarer Galgen aus. Oben: Der Galgen von Beerfelden im Odenwald heute; unten: Position des Frankfurter Galgens auf einer Karte 1792.



zum Regreß verwiesen, ist, wie man denken kann, und wie der Regel nach die Denunzianten sind, ein schäbiger Lump, der keinen Groschen im Vermögen hat."

Noch verworrener wurde die Lage in einigen Gegenden rechts des Rheins, weil etliche Zivilisten, meistens neugierige Frankfurter, versehen mit Picknick-Ausrüstung und Fernrohr, sich auf den Weg Richtung Mainz machten und im Umfeld der Belagerungsarmeen die Beschießung von Mainz durch deutsche Artillerie bestaunen wollten: Es entwickelte sich ein regelrechter Kriegstourismus, der Schaulustige über Königstein sogar bis hinauf auf den Altkönig im Hochtaunus führte: Von dort indes hatte man mit Fernrohr in der Tat 'den großen Überblick': Das glitzernde Band des Mains zu Füßen des Taunus, die Silhouette von Frankfurt im Blick, sogar freie Sicht in die Wetterau und nach Homburg vor der Höhe, konnte man vom Altkönig aus gut die Kanonenblitze bei Hochheim und hinter Mainz erkennen.

"Die Herren Frankfurter fahren täglich in Gesellschaft in die Mainzer Gegend, um das Bombardement und das Feuer mit anzusehen, und sie schienen verdrießlich, wenn sie den Weg umsonst gemacht und kein rechtes Feuerwerk erblickt hatten", schreibt der kurmainzische Beamte Pfarrer Ernst Xaver Turin von St. Ignaz in sein Tagebuch.

Indes gingen die Gefangennahmen einzelner 'Klubisten' anscheinend weiter. So berichtet die Kayserliche Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung:

"Mainstrom, vom 22 May.

... Am 18ten wurden an den heßischen Vorsposten wieder 2 Klubisten und ein Mainzer, der den Franzosen als Soldat gedient

wurden, weil sie sich keine Hoffnung machen
dürften, je wieder Brod in Deutschland zu
bekommen. Sie bekamen die gewisse Zusiche-
rung und nun betreiben diese die Geschäfte mit
mehrern Eifer.

Folgende Personen sind als Geiseln von
Mainz nach Landau abgeführt, aber glückli-
cherweise unter Weges von den Preussen den
Franzosen wieder abgenommen worden. Ge-
heimerrath Mosler, Domprediger Meicher,
Die Kaufleute C. Ackermann, Räder, Kaiser,
Werner, Professor Wademann, Syndicus
Jostein, Amtmann Titeler, Keller, Wagener,
Canonikus Telemann, die Bierbrauer Alf und
Lenck, und die Bürger Krüns und Euerhard
Wirth.

General Custine hat sich gegen Weissenburg
gezogen. Die kaisers. Husaren streifen bis

Die Frankfurter Postzeitung berichtete am 8. April 1793 über Mainzer Bürger, die den Franzosen auf ihrem Weg nach Paris von preussischen Soldaten 'abgejagt' werden konnten und so ihrem Schicksal als Geiseln der Franzosen entgingen.

Der 'Kriegstourismus' in den Monaten April bis Juli 1793 nahm kuriose Züge an: In Frankfurt standen Mietkutschen bereit, um Schaulustige, versehen mit Passierscheinen, durch die Absperrungen der Belagerungsarmeen rund um Mainz zu fahren und an sicheren Orten mit guter Sicht auf Mainz abzusetzen: Mit Picknickkorb und Fernrohr bewaffnet besah man aus sicherer Entfernung den schaurigen Krieg, das Inferno einer belagerten und bombardierten Großstadt (Bild: Kriegstouristen vor Mainz im Frühjahr 1793).



hatte, ertappt und nach Königstein gebracht. ...” und passend dazu bemerkt Zeitzeuge Johann Heinrich Liebeskind zur Gefängnisfestung Königstein: “In den drei Monaten, April, Mai und Juni 1792 vergieng keine Woche, in der nicht neue Gefangene eingebracht wurden, unter denen sich wohl manche finden mochten, die aus Liederlichkeit und Vorwitz auf die Seite der Franzosen getreten waren, und also verdienten etwas auf die Finger zu bekommen.”

Die Gefangennahme
des Felix Anton Blau

Wie sich die Gruppe der Marschteilnehmer ergeben hat, ist nur in einigen wenigen Fällen bekannt:

Von prominenten Teilnehmern wie Caroline Böhmer (-Schelling) und ihren Mitreisenden oder Felix Anton Blau liegen namentlich gekennzeichnete zeitgenössische Berichte und Quellen vor, wie sie gefangen genommen wurden und nach Frankfurt gelangten.

In einem Brief, der vom 10. Juli 1793 datiert, schildert der prominenteste Königsteiner Gefangene, Felix Anton Blau, seine Gefangennahme sogar selbst:

“Ich will Ihnen jetzt nur kurz melden, wie ich hierher kam. Den 30. März, am Tage, wo man von der Annäherung der Preussen hörte, gieng ich mit einigen Freunden von Mainz weg, um der Belagerung, bey der ich doch nichts nutzen konnte, zu entgehen, ohne doch emigriren zu wollen. Denn ich hinterliess alles, was mir zugehört. Einige Stunden von Mainz traf mich der zufall, daß die Preussen einige französische Wagen, und alles, was sich eben auf dem Wege befand, plünderten und wegnahmen.”

Und sieben Jahre später, im Jahr 1800, berichtet die schon zitierte Zeitschrift ‘Annalen der leidenden Menschheit 8’:

*“... Unter ihnen war auch Felix Blau, Professor der Philosophie und hernach der Theologie zu Mainz, ein aufgeklärter vortreflicher Mann, den Sie aus seinen im Kantischen Stil kennen werden (Noch während seiner zweijährigen Gefangenschaft schrieb er eine Abhandlung ‘Über die moralische Bildung des Menschen’ ohne alle Subsidien im Kantischen Stile.) Er ward der Gegenstand des allgemeinen Spotts. Als ein vorzüglich merkwürdiger Mann ward er dem Könige von Preussen und den Generälen vorgeführt. Man erzählt, der *** Fürst von **** habe ihn, weil er bei dem Mainzer Nazional-Konvent zum Finanzausschusse bestellt war, den*



König Friedrich Wilhelm II. von Preußen (1744 - 1797) ließ sich den gefangenen 'Klubisten' Felix Anton Blau in seinem Hauptquartier im rheinbessischen Guntersblum vorführen ... und entließ ihn in die Freiheit. Es war nicht abzusehen, dass Blau etliche Monate später in seinem Königsteiner Gefängnis Buchautor würde (Bild oben).

Rheinischen Finanzminister genannt, und so lange gespöttelt, bis Blau, der sonst einen sehr sanften Charakter hat, die Gedult riß, an der alles nekte, und er die übrigens sehr bescheidne Erinnerung machte, daß das Kriegsglück wechselnd, und es nicht edel sei, eines Gefangenen zu spotten. Das ward zu stark gefunden, und Blau mit dem Korporalstocke überzeugt, daß das Kriegsglück von nun an aufhören müsse, wandelbar zu seyn. Hierauf ward er gleich allen übrigen zwischen einer Kavallerie-Eskorte nach Frankfurt geführt, wo er unter zahllosen Mishandlungen von Ort zu Ort blutend und entstellt anlangte. Wenn man bedenkt, daß Königstein nur gegen 8 Stunden, Frankfurt aber gegen 12 Stunden von Guntersblum abliegt, daß es ein Umweg von wenigstens 6 Stunden machte, die Gefangenen, die nach Königstein bestimmt waren, über Frankfurt zu transportiren, daß Leute, die im Rheingau arretirt wurden, erst an Königstein vorbei nach Frankfurt geführt wurden, unter dem Vorwande, der dort befindlichen Mainzer Kommission übergeben zu werden, eigentlich aber, um dem Frankfurter Pöbel, der sich bei den Preussen in Kredit gesetzt hatte, und der unter die ungesitteste, wildeste und kannibalischste Deutschlands gehört, ein Spektakel zu geben, so geräth man in Versuchung, die Sache zu bezweifeln, wenn man es nicht selbst gesehen hat. Daß es um das Abgeben an die Mainzische Kommission nicht zu thun war, an die man diese Abgabe auch in Königstein hätte bewürken können, wo sich gleichfalls ein Mainzischer Kommissarius befand, erhellt aus der Willkühr, mit der man einige Klubbisten gar nicht nach Frankfurt führte, und andre bereits arretirte wieder loslies, ohne erst die Mainzische Kommission darum zu fragen."

Felix Anton Blau
auf dem Weg nach Frankfurt

Wie genau sich der Weg von Blaus Auftritt vor dem preußischen König im rheinhessischen Guntersblum bis nach Frankfurt zur Hauptwache gestaltete, ist nicht bekannt.

Johann Heinrich Liebeskind, der vom 8. auf den 9. April 1793 mit Blau und anderen Gefangenen eine Nacht auf der Königsteiner Festung verbrachte, ließ sich von Blau aber berichten:

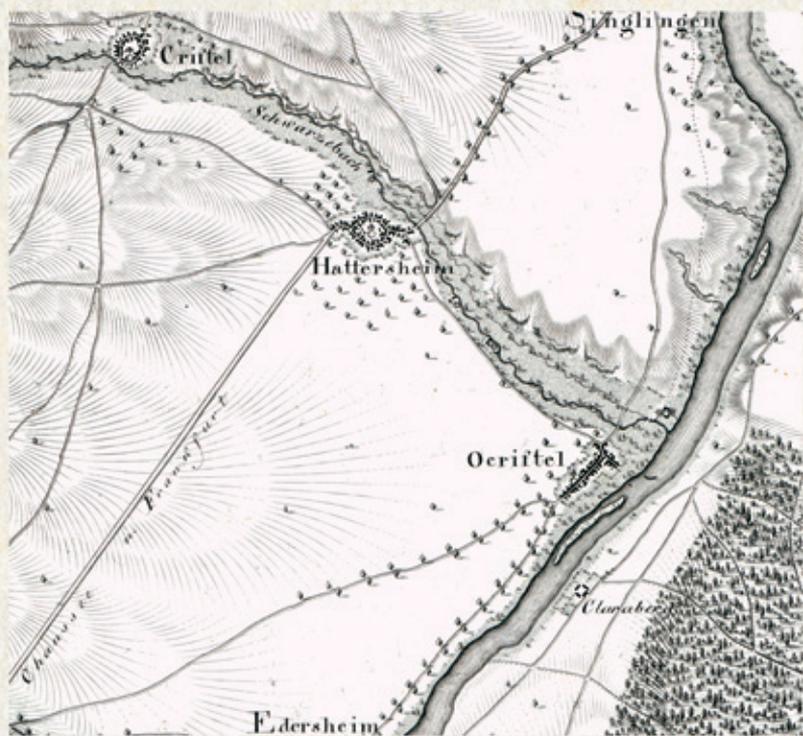
“Schon zusammengeschlossen wurden Blau und Scheyer durch einen Ort geführt, wo sie etwas Halte machten. Daß sich alles um sie her drängte, wie kleine Vögel um die Eule, versteht sich von selbst. Unter andern zeichnete sich ein Mann vorzüglich aus. Erst näherte er sich mit übertriebener höhnender Höflichkeit, plötzlich aber fiel er ihnen mit beiden Händen, wie ein Stoßvogel in die Bakken, spie und schlug um sich wie ein Wüthender, stampfte mit seinen Füßen auf die ibrigen, so daß die Schnallen davon flogen, und das alles unter einem Schwall der abscheulichsten Schimpfwörter und der gräßlichsten Verwünschungen.

Man wird Mühe haben, nicht auf die Vermuthung zu gerathen, daß dieser Mann wahnsinnig gewesen seyn müsse. Nichts weniger. Es ist ein Mann, der eine sehr hohe Würde bekleidet und in vollen Besitz seines Verstandes ist. Blau hat bei dem Verhöre diesen Vorfall und den Namen dieses Mannes zu Protokoll gegeben.

Ecce iterum Crispinus! Wieder ein aristokratischer Enragé, der durch sein Betragen gezeigt hat, daß sich die rasenden wie die gescheidten Leute in allen Ländern gleich sind.

Ein anderes Mal mußten Blau und Arensberger in einem Wirthshause übernachten, wo Soldaten lagen. Sie wurden in der Stube auf Stroh hingeworfen, und fest gebunden, während dessen die übrigen tranken und die Nacht durch zusammen sprachen. Von Zeit zu Zeit kam einer oder der andre zu ihnen hin, und untersuchte, ob die Freiheitsprediger, wie sie genannt wurden, sich nicht

Der übliche Verbindungsweg von Mainz und Rheinbessen nach Frankfurt war die große Landstraße, die über Hattersheim führte: Dort befand sich eine bedeutende Poststation. - Ausschnitt aus der 'Haas'schen Karte' um 1800.



etwa losgebunden hätten, und schnürte sie noch fester zusammen. Endlich banden sie sie selbst los und nöthigten sie zum Trinken, mit den Worten: Trinkt einmal auf Freiheit und Gleichheit! Jetzt mochten sie nun trinken oder nicht trinken, so erhielten sie Bakkenstreichs, entweder wegen ihres Herzens Härtigkeit oder wegen ihrer neuen Lehre, die den Vornehmen ein Greuel, und dem gemeinen Mann eine Thorheit ist.

Wenn sie dann bei Tage in der größten Hitze wieder weiter geführt wurden, und zuweilen sich niederwarfen, weil die Ermattung ihnen nicht mehr weiter zu gehen erlaubte; so wurden sie gemeinlich von ihren unbarmherzigen Führern wie das Vieh mit Prügeln wieder auf die Beine gebracht.

Dieß alles erzählte mir Blau mit einer so ruhigen Heiterkeit, die man sonst nur auf dem blassen Gesicht eines Sterbenden zu finden pflegt, der, einige Augenblicke vor seinem Hinscheiden, noch das Vergnügen eines ganz schmerzlosen Zustandes genießt."

Blau selbst merkt dazu an anderer Stelle an: "Nun ward ich zehen Tage lang mit Stricken oder Ketten gebunden, von Offizieren und gemeinen Soldaten bedroht oder gespottet, von dem ehemaligen P.. Gesandten in Mainz dem H.v.St. öffentlich getreten und verspieen".

Hier erinnerte sich Blau anscheinend sehr genau: Seine Verhaftung erfolgte am 30. März, seine Einlieferung 'auf den Königstein' am 8. April, und nicht nur im Tagebuch eines Beobachters in Frankfurt heißt es eindeutig, Blau wäre am 6. April an der Hauptwache angekommen.



Die Hauptwache in Frankfurt war nicht nur Sitz der Stadtwebr, sondern auch Gefängnis: Hier wurden die etwa 50 'Klubis-

ten' der ersten Verhaftungswelle vom Ende März 1793 bis zum 8. April vorübergehend untergebracht.

Arrest in Frankfurt:
Tatort Hauptwache

Betrachtet man die Geographie der Region Rhein-Main, so fällt auf, dass der Weg vom Ort der jeweiligen Gefangennahme über Frankfurt nach Königstein definitiv einen erheblichen Umweg darstellt.

Schon die Zeitgenossen stritten, warum man die 'Klubisten' zunächst in der Frankfurter Hauptwache sammelte und dann erst von dort aus nach Königstein laufen ließ:

Während einerseits vermutet wurde, es ginge um eine publikumswirksame Vorführung der Gefangenen und die Absicht der 'Präsentation' der Gefangenen im öffentlichen Raum vor der Hauptwache, beriefen sich die Parteigänger der Preußen und der Kurmainzer auf die Einhaltung angeblich notwendiger Formalien. So heißt es etwa zur erst wenig später erfolgten Verhaftung und Einbringung des ehemaligen Wormser Bürgermeisters Konrad Winkelmann in die Frankfurter Hauptwache, dass dies wegen der Vorführung beim preußischen 'Gouvernement' in Frankfurt notwendig gewesen wäre. - Im Frühjahr 1793 hatte die preußische Militärverwaltung vorübergehend in Frankfurt Quartier bezogen, auch der König von Preußen selbst logierte in der Stadt.

Wiederum in den 'Annalen der leidenden Menschheit 8' aus dem Jahr 1800 heißt es:

"In Frankfurt fiel der Pöbel über die gefesselten Unglücklichen her, die man ihm recht eigentlich Preis gab, und mishandelte sie mit der ausgesuchtesten Grausamkeit in Gegenwart der Eskorte, die der Barberei lachend zusah, worauf sie in eine Art von Keller auf der Hauptwache geworfen wurden. Irokesen gehen mit ihren Gefangenen menschlicher um, ehe sie sie speisen. - In diesem Loche



Detail eines Gemäldes der Frankfurter Hauptwache von Georg Schütz d.Ä.: Vor dem Gebäude war genügend Platz, um dem

Frankfurter Publikum am 8. April 1793 die 'Klubisten' öffentlich 'vorzuführen' und Schikanen auszusetzen.

waren sie noch nicht sicher. Gefängnisse müssen, wenn sie auch mit den entschiedensten Verbrechern angefüllt sind, selbst Barbaren als der Gerechtigkeit geweiht, aber nicht zu berühren, heilig seyn; da sich kein Mensch um die Unglücklichen bekümmerte, da sie Tagelang ohne Speis und Trank, wie Heringe, auf einander gepakt, schmachten mußten, da man ihnen, nachdem man sie ausgeplündert hatte, nichts gab, machte nun erst das fühllose Gesindel vom haut ton sich eine barbarische Freude daraus, sich an dem Anblick dieser Unglücklichen zu weiden. Offiziere, Stutzer, Abbees, und ein ganzes Alphabet von Tagedieben, führten empfindsame Schöne am Arme herbei, welche die Unglücklichen sehen wollten, und man führte sie ihnen wie seltne Thiere aus einer Menagerie vor. Die Bemerkungen und Spötterreyn, die über sie ergingen, nahmen kein Ende; ein sehr rechtlicher junger Mann, der das Unglück hatte, die ganze Reihe von Bosheiten erdulden zu müssen, versicherte mich, daß ihn in der ganzen Reihe der Mishandlungen nichts so sehr gebeugt habe, als die beleidigenden Bemerkungen und Spöttereyen einer Gesellschaft solcher Taugenichtse und elender Metzgen, vor welche er hingestellt, herumgedreht und beschaut worden. Kann wohl ein Weib, ein Satan der Art, je eine liebende Gattin, eine gefühlvolle, zärtliche Mutter werden? - Blau hatte eben das Schicksal. Mishandelt, blutend und ermüdet, konnte er das Stroh, oder vielmehr die paar Halmen Geniste, worauf er hingestreckt lag, nicht verlassen, und da er auf dem Aufruf, den ein Offizier mit zahllosen pöbelhaften Epitheten an ihn that, nicht erschien, trat der Barbar herzu, und schlug ihn mit der wüthendsten Grausamkeit auf die Schienbeine, indem zugleich ein anderes würdiges Glied der ehrsamten Gesellschaft den Gefangenen zurief, 'es solle nur keiner sterben, damit der Galgen sein Recht nicht verlöre.' - Da predige einer Sittlichkeit und sanfte Gefühle, Wohlwollen und Menschenliebe an Menschen dieser Art. - Ein

junger Mensch, der diesen Kannibalen zurief, das Unglück zu ehren, ward sogleich arretirt, und ohne die Verwendung eines besser denkenden Preussischen Offiziers hätte er ohne weiters mit nach Königstein wandern müssen; so kam er mit einem Verweise seiner Unklugheit davon. - Ich weis nicht, ob Aeüßerungen der Milde, ob Aufwallungen der Menschlichkeit je unklug seyn können, ob der Menschenfreund bei Szenen, bei denen sich die Hand jedes Redlichen unwillkürlich ballt, blos eine stille Thräne weinen soll, aber das weis ich, daß ich die Kannibalen verabscheue, die eine solche Unklugheit jemand verweisen können.

Und im Tagebuch des Mainzers Caspar Röth heißt es zu den Klubisten:

“Sie wurden nach Frankfurt geführt, woselbst sie von dem Böbel auf das grausamste misshandelt und nach der Vestung Königstein geführt worden. Der zelumbte Böbel verfolgte sie bis weit über die Grenzen mit Steinen und Schlägen und vielle wurden ein Opfer der Volkswuth.”

Sehr viel ausführlicher äußert sich der beim Marsch in einer Kutsche mitreisende Zeitgenosse Johann Heinrich Liebeskind zur Situation an der Hauptwache:

“Zur Zeit, als es schon mit den Franzosen in Mainz zur Neige zu gehen anfieng, kannte der Pöbel in Frankfurt am Main keine größere Lustbarkeit, als die, an den sogenannten Klubisten, die hier eingebracht wurden, allen nur ersinnlichen Muthwillen verüben zu können. Man begriff unter dem Namen Klubist alle und jede, die mit den Franzosen auch nur im allerentferntesten Verhältniß, und wenn man es bei Licht besah, auch oft in gar keinem Verhältniß gestanden hatten. Die Regel des Ulpians: es ist besser, das zehen Schuldige durchkommen, als daß ein Unschuldiger leide,

setzte man damals ganz aus den Augen, und schien dafür den Grundsatz gelten zu lassen: 'wer jetzt aus Mainz kommt und sich daselbst einige Zeit unter den Neu-Franken aufgehalten hat, der hatte auch Wohlgefallen an ihrem System, folglich ist er ein Hochverrätther, ein Feind seines Landesherrn, seiner Mitbürger und des teutschen Reichs, ein ganz abscheulicher Mensch.'

In einigen Distriktchen der Pfalz macht die Luft eigen oder leibeigen. Mit denjenigen, welche die Mainzer Luft einige Monate eingeathmet hatten, war es jetzt gerade der umgekehrte Fall. Diese wurden für ausgemachte Söhne der Freiheit gehalten, und mußten auf der Vestung Königstein ihren Klauenthaler bezahlen.

Eigentlich sollte wohl der Vestungsarrest nicht einmal eine Strafe, sondern nur gleichsam eine Art von Quarantäne seyn, wo diejenigen, die von Orten, wo die politische Pest herrschte, herkamen, wenn sie auch nicht angesteckt waren, doch auf allen Fall zur Vorsicht, damit gesunde Länder nicht auch verpestet werden könnten, so lange, bis man sie für hinlänglich gereinigt hielt, verweilen mußten.

Dem sey nun wie ihm wolle! Im April 1793 sah ich an den funfzig Klubisten auf den Roßmarkt vor das Haus des preußischen Kommandanten in Frankfurt führen. Auf dem Balkon standen Damen und Herren, die mit eben so mitleidigen Minen auf die Gefangenen herabsahen, wie ich mir vorstelle, daß Hildebrand und Mathilde von dem Schlosse Kanossa auf den busfertigen Kaiser Heinrich mögen herabgeblickt haben. Das Häuflein Klubisten war kaum von der unabsehbaren Menge Volks zu unterscheiden, das mit tobendem Ungestüm dasselbe von allen Seiten umgab. Rache, Schadenfreude und Neugierde waren beinahe auf allen Gesichtern gleich stark ausgedrückt, und ich fand da manche Originale zu Hogarths Kopien.

An der Spitze der Klubisten standen als Honoratioren der

Professor Blau aus Mainz, der mit einem jungen Klubisten kreuzweis zusammengeschlossen war, der Kapellan Arensberger aus Kassel, ein Hofmeister und ein Doktor Medizinä. Diese hatten vorzüglich viel von der Zügellosigkeit des Pöbels auszustehen, von dem sie mit allen nur erdenklichen Schimpfwörtern belegt wurden. Wo die Schimpfwörter und Verwünschungen nicht hinreichten, da traf doch sicher ein Stein, ein stinkendes Ei, ein fauler Apfel, von denen die Spuren vorzüglich auf dem dunkelblauen Frak des Professors Blau zu sehen waren. Zuweilen wurden Real- und Verbalinjurien cumilirt, und den Klubisten Rippenstöße gegeben oder ins Gesicht gespieen.

Wer sich eine Heerde erbofter Affen im Geiste malen kann, mit allen ihren wunderlichen Grimassen und ihrem Zähnefletschen, der hat kein sehr unrichtiges Bild von dem Frankfurter Pöbel, den der Verfasser damals zu beobachten das Mißvergnügen hatte.

Aber wurden denn die gefangenen Klubisten nicht durch eine dabei stehende Wache geschützt? O ja! Es stand Wache bei ihnen; aber theils befand sich der schützende Theil in keinem Verhältniß mit dem angreifenden; theils schienen es die Soldaten - wo ich nicht irre waren es Darmstädter - selbst nicht sehr gut mit den Klubisten zu meinen.

Zur Ehre des dabei befindlichen Offiziers muß ich bekennen, daß ich ihn öfters mit einer heitern Mine dem hereinstürmenden Pöbel zurufen hörte: 'Machts nur nicht zu arg!' Nach ungefähr einer Stunde gegen 11 Uhr, wurde das Zeichen zum Abmarsch gegeben, das heißt, die Klubisten nun nach der Vestung Königstein zu transportiren.

Diese Ausschweifungen des Frankfurter Johann Hagel, hat auch der Magistrat dieser glücklichen Reichstadt keineswegs gleichgültig angesehen, sondern sie ausdrücklich verboten. Das half aber nicht viel, denn der größte Theil des Pöbels hatte einmal einen so vor-

züglichen Geschmack an diesen Auftritten gewonnen, daß er nun Stunden weit, wenn Gefangene eingebracht werden sollten, ihnen entgegen zog, um außer der Stadt wenigstens sein Spiel noch fort-treiben zu können."

Blau, Scheurer und Arensberger konnten offenbar drei Tage lang 'besichtigt' werden, denn sie verbrachten in der Frankfurter Hauptwache die Nächte vom 6. auf den 7. und vom 7. auf den 8. April 1793.

Die Einlieferungsdaten anderer Gefangener in der Hauptwache sind nicht bekannt.

Schicksalsgemeinschaft
Hauptwache Frankfurt

Nicht von allen der mehr als 50 Teilnehmer wissen wir heute im Detail, wie sie in die Gruppe vom 8. April 1793 geraten waren, die den Marsch nach Königstein antreten musste. Einige Nachrichten ergeben sich aus Zeitungen, Annalen, Briefen und Tagebucheinträgen. Der württembergische Resident in Frankfurt Johann Friedrich Plitt etwa schreibt: *“Frankfurt am Main, den 3. April 1793:*

... Die Familien der berühmten Freiheitsprediger Wedekind und Böhmer zu Mainz sind hier arretiert, alle übrigen Mainzer, welche scharenweise emigrieren müssen, dürfen nicht hier bleiben, sondern nur durch die Stadt passieren. Einer hiesigen Bürgerin, Freifrau von Esebeck, vermählt gewesenen Gräfin von Grumbach, hat der hiesige preußische Kommandant gestern die Stadt verboten. Sie wohnte seit letzten Oktober auf ihrem Gute zu Kastel, besuchte täglich den Mainzer Klub, ließ den Freiheitsbaum vor ihrem Gute aufstellen und schändete dadurch ihr deutsches Blut. ...”. Und zum 7. April meint er: “...Gestern hat man wieder einige Hundert Franzosen nebst vielen Mainzer Klubisten hier eingebracht. Letztere waren mit Ketten aneinander gekuppelt und empfangen schon hier einen Teil ihres verdienten Lohns - laute, allgemeine Verachtung. Unter ihnen war der berühmte Canonicus Blau, Doktor und Professor Theologiae zu Mainz.

Freifrau von Esebeck wagte es doch wieder herzukommen und hat deswegen Wache in ihrem Hause.”

Karl Melchior Arand, Pfarrer und Klubist in Nackenheim, z.B. wurde nach gelungener Flucht in seinem Heimatort von einem Bauern zur örtlichen Wache geschleppt und von dort zur Hauptwache Frankfurt. Die am Marsch des 8. April beteiligten Frauen waren offenbar nicht in der Hauptwache Frankfurt untergebracht, sondern wurden erst am Tag des Marsches zur Hauptwache gebracht.

Auf der Liste:
Die Teilnehmer des 8. April

Während die zeitgenössischen gedruckten Quellen und Tagebuchnotizen nur einzelne Personen benennen, je nach Interessenslage der Berichterstatter, ist eine alphabetische Auflistung dieses ersten Gefangenentransportes nach Königstein im Bayerischen Staatsarchiv Würzburg dagegen exakt:

Liste XX: Alphabetische Auflistung des ersten Gefangenentransportes von Frankfurt nach Königstein am 8. April 1793:

1. Angstmann, Leopold
2. Arand, Carl Melchior
3. Arensberger, Martin
4. Birtel (Biertel/Bürtel), Simon
5. Blau, Felix
6. Boehmer, C/Karolina + Tochter Auguste
7. Böhmer, Jac/kob
8. Bobland, Georg Henrich
9. Braun, Leonhard
10. Brückin (Briekin), Margaretha
11. Dasselt, (/)
12. Diebl, Stephan
13. Diez, Jac/kob
14. Elias, Johann
15. Eltermann (Eltmann/Eltzmann), Johann(es)
16. Faust, Georg Philipp
17. Fous (Foos), Jac/kob
18. Fries (Frieß), Lorenz
19. Haas, Johann
20. Hartmann, Georg Friedrich
21. Heilmann, Michael
22. Heilmann Junior, Valentin

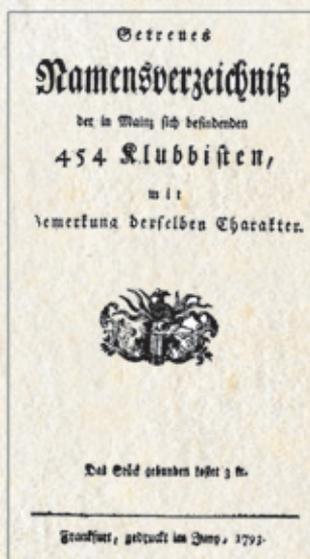


Caroline Böhmer(-Schelling) ist die einzige Teilnehmerin des Marsches vom 8. April 1793, von der ein zeitgenössisches Porträt bekannt ist. Von Margaretha Forkel (-Liebeskind) ist immerhin ein Scherenschnitt-Bild bekannt (unten).



23. Heilmann Senior, Valentin
24. Hild (Held), Wilhelm
25. Hellwig, Daniel
26. Horneck, Daniel Theodor
27. Höll (Höhl), Friderich
28. Jäger Junior, Philipp
29. Jäger Senior, Thadeus (Thadäus)
30. Kallin (Kalen), Michael
31. Kirchner (Küchner), Michael
32. Kissel (Kistel), Peter
33. Knell, Georg
34. Knell, Johann
35. Knell, Nicolaus
36. Knell, Philipp Heinrich
37. Knisling, Martin
38. Koehler, Georg Ludwig
39. Krebs, Johann Jac/kob
40. Lui (Louis), Franz
41. Mack (Mak), Jac/kob
42. Mader, Joseph Friderich
43. Melzer, Jac/kob
44. Muffei (Muffey), Arnold
45. Müller, Philipp
46. Reiß (Reisch), Johann
47. Regal (Rigal), Wendel
48. Rickert Junior, Franz
49. Rickert Senior, Philipp
50. Scheuer, Johann Anton
51. Schmitt, Georg Peter
52. Sicks (Six), Nic/kolaus Michael
53. Stellwagen, Johann

In einem „getreuen Namensverzeichnis ...“ „der Mainzer Klubbisten“ aus dem Jahr 1793 geben Gegner eben dieser 'Klubbisten' ab und an Hinweise auf die Gefangennahme ihrer Listungssubjekte. Das heißt es z.B.: „Arandt, ... wurde aber obnlangst von den Preußen erwischt ...“ oder: „Arensberger, ... wurde ebenfalls von den Preußen gefangen ...“ oder: „Blau, ... und obnlangst bey seiner Flucht aus Mainz von den Preußen gefangen.“ oder: Scheuer, von den Preußen gefangen“. Auch die eine oder andere gelungene Flucht wird vermerkt: „Hornung ... ist mit der Frau eines Andern nach Kolmar entwichen ...“ oder: „Pfeifenbring, ist jetzt nach Straßburg entwichen“. Diese Schrift erschien im Juni 1793, also zu einem Zeitpunkt, als die Suche und 'Jagd' nach 'Klubbisten' noch keineswegs beendet war: Die Rückeroberung von Mainz stand ja noch bevor! Bild: Titel der Schrift.



54. Walter, Joseph
 55. Wedekind, Sophia Magdalena
 56. Wedekind (Forkelin), Sophia Margaretha Dorothea + Sohn
 Adalbert
 57. Wilsdorf (Wilzdorf), August
 58. Zech, C/Kristian

Den zeitgenössischen Quellen ist zu entnehmen, dass nicht alle den Marsch zu Fuß bewältigen mussten: Zum einen durften die daran beteiligten Frauen und ihre Kinder offenbar mit Kutschen der Marschkolonne folgen, zum anderen wurde in Einzelfällen während des Marsches das Aufsitzen auf einem Wagen gestattet. Joseph Friderich Mader und Georg Ludwig Koeler war ebenfalls die Fahrt in einer Kutsche erlaubt.

Auszug aus einer späteren Liste 'Königsteiner Klubisten', in der mit der Vermerk 'ar. 8. April' (arretiert 8. April) Bezug auf den Marsch vom 8. April 1793 genommen wird. Aufgelistet sind hier die Namen 'Blau', 'Brickinn', 'Boehmer' und 'Böhmerinn' (= Caroline Böhmer).

B

Königsteiner Klubisten

Blau, Professor zu Meining. 28 Joh. ar. 8. April.

Brickinn, Margaretha, f. Gungar. ar. 8. April. ant. 10 Juli.
 44 J.

Bornheimer, Johann, Maler von Gera.
 . bairkalsim. 44 J. ar. 4. Mai.

Brizius, Joh, Dürker f. Weisbaden. 56 J. ar. 27. April.

Boehmer, Jakob, Sanger f. Menn. 83 J. ar. 28. April. ant. 28. Juni.

Braun, Leonard, f. Innskautfal, Glühziff. 38 J. ar. 8. April. ant. 24 Juni.

Böhmerinn, Wittib, Carolin Doctorian f. Göltingen. 29 J. ar. 8. April. ant.
 14. Juni.

Brieth, Michael, Gsolog, f. Rastal. 29 J. ar. 30. Mai.

Aufgespießt: Zeitungsnotizen

Einige Zeitungen in Deutschland nahmen von der Inhaftierung der 'Klubisten' in Frankfurter Hauptwache Anfang April 1793 sehr wohl Notiz, und man sah durchaus auch den 'großen Zusammenhang' im deutsch-französischen Spiel um politische Gefangene und Geiseln für zukünftige Austausche bei Friedensverhandlungen:

Frankfurter Kayserliche Ober-Post-Amts-Zeitung vom 8. April 1793:

"Frankfurt, vom 7 April.

... Gestern sind unter Begleitung sächsischer Dragoner obngefähr 200 Franzosen nebst Professor Blau und dem Caplan von Castel und noch einem Dutzend Wormser Clubisten hier eingebracht, und in den Marstall logiret worden. Die beiden erstern waren gebunden, wurden hernach geschlossen und in besondere Gefängnisse gebracht."

Frankfurter Kayserliche Ober-Post-Amts-Zeitung vom 9. April 1793:

"Frankfurt, vom 8 April.

... die vor ein Paar Tage hier eingebrachte Clubisten (sind) nach der Bergvestung Königstein gebracht worden. ..."

Die 'Bayreuther Zeitung' berichtet zum 6. April 1793:

"Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 6. April.

... Heute wurden drey Mitglieder der Maynzer deutschen National-Convention, mit einigen 100 Franz. Gefangenen hier eingebracht, diese Herren bekamen Bangigkeiten wegen ihres bösen Gewissens, und wollten sich in Bettler-Kleidungen nach Frankreich schleichen, sie wurden aber erwischt und mit Stricken gebunden hieher gebracht. Es ist darunter der Professor Blau aus Maynz, ein sonst geschickter Mann, der nur noch einen vor sich hatte, um Dechant in Stockstadt zu werden, der aber so viel Wohlgefallen an dem französischen Urwesen hatte, daß er die redlichen Maynzer Bürger, die nicht schwören wollten, auf das ärgste quälte. Der zweyte ist der Cantor aus Castel, der vor 8 Tagen noch um den Freiheitsbaum tanzte, und der Practicant Scheuer aus Maynz. Die Gefangenen wurden in den hiesigen Marstall gebracht, und Blau und Scheuer an eine Kette zusammengeschlossen. Diese Herren haben eine kurze Zeit den Churfürsten gespielt, jetzt bekommen sie Wasser und Commisbrod und liegen an Ketten. Aber es ist kein Wunder, denn sie haben als wahre Tollhäußler behandelt. Auch sollen die braunen Husaren von Wolfraath die Franz. nach Maynz gesandten Deputirten, die sich durch die Armeen durchschleichen wollten, gefangen haben, nämlich Reubel, Hausmann, Merlin, und mehrere Maynzer Clubisten, in ihren Chaisen fanden sie ausser mehreren Silberwerk 360000 schwere Thaler, sie sollen hieher gebracht werden.

Selten finden sich Hinweise, weshalb die deutschen Fürsten und insbesondere der Kurfürst von Mainz auch an gefangenen 'Klubisten' interessiert waren: Als evtl. Geiseln im Austausch mit gefangenen Deutschen, die von der französischen Armee nach Frankreich verschleppt worden waren. ... oder werden sollten, wie die 'Frankfurter Kayserliche Ober-Post-Amts-Zeitung' vom 8. April 1793 zu berichten weiß:

“Frankfurt, vom 7 April.

... Folgende Personen sind als Geiseln von Mainz nach Landau abgeführt, aber glücklicherweise unter Weges von den Preussen den Franzosen wieder abgenommen worden. Geheimrath Mosler, Domprediger Reicher, die Kaufleute E. Ackermann, Kräfter, Kaiser, Werner, Professor Waldemann, Syndicus Idstein, Amtmann Titeler, Keller, Wagener, Canonikus Telemann, die Bierbrauer Alf und Leneck, und die Bürger Krüns und Eberhard Wirth. ...”

Offensichtlich waren einige Wochen im März und April 1793 dadurch ausgezeichnet, dass beide Seiten, die noch französischen Besatzer und ‘Klubisten’ auf der einen, die verschiedenen Truppenteile der deutschen Armeen auf der anderen, nicht mehr genau planen und vorhersehen konnten, wer mit welchen Gefangenen wohl wie an welcher Stelle ungesehen Linien durchbrechen, fremde Truppen umgehen oder schlicht erfolgreich fliehen konnte oder wollte.

In der gleichen Tagesausgabe findet sich auch dieser Hinweis:

“Frankfurt, vom 7 April.

... Am 27ten März fanden einige Deputirten des deutschen Nationalconvents in Mainz Gelegenheit zu entfliehen; der Convent decretirte darauf die Todesstrafe gegen sie, wenn man ihrer habhaft werden würde ...”

Gerade auf solche politische Prominenz hatten es die deutschen Fürsten abgesehen, vor allem wegen solcher Amts- und Funktionsträger der ‘Mainzer Republik’ wurde nach dem Beginn des Einmarsches in Rheinhessen, also ab dem 30. März 1793, alles durch Straßensperren kontrolliert, was dem Suchschema entsprach. Umgekehrt war der Rheinisch-Deutsche Nationalkonvent in Mainz natürlich darauf aus, die Flucht eigener mutloser Mitglieder aus dem bald eingeschlossenen Mainz zu verhindern und erließ daher das zitierte Urteil. Für die, die flohen, bedeutete dies eine doppelte Bedrohung: Zurück ging es nicht mehr, außerhalb von Mainz lief man Gefahr, deutschen Soldaten in die Hände zu fallen.

Im Detail war es allerdings noch verworrener: Während die einen aus Mainz flohen, um schlicht in die Freiheit nach Frankreich zu entkommen, waren die anderen ‘im politischen Auftrag’ unterwegs, wie zum Beispiel Felix Anton Blau, und gar nicht gewillt, einfach nur zu fliehen. In der Praxis waren solche Unterschiede allerdings belanglos.

Die gleiche Zeitung berichtet z.B. in ihrer Ausgabe vom 25. Mai 1793:

“Mainstrom, vom 22 May.

... Am 18ten wurden an den beßischen Vorposten wieder 2 Klubisten und ein Mainzer, der den Franzosen als Soldat gedient hatte, ertappt und nach Königstein gebracht.”

Und die ‘Bayreuther Zeitung’ berichtet zum 1. Juni 1793:

“Hanau, vom 1. Juny.

... Den 26. ward in Ginsheim ein Spion arretirt, und nach Königstein gebracht, den die desertirten französischen Chasseurs selbst angegeben haben.”

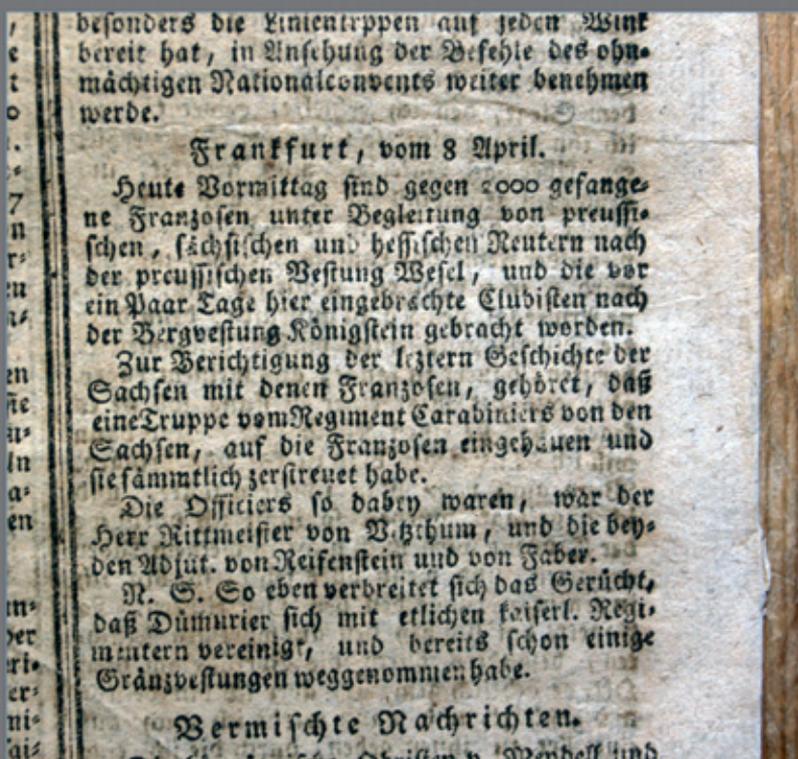
Kurzum: Mit jedem neuen Gefangenen, der nach Königstein gebracht wurde, wuchs auch die Anzahl der eigenen ‘Geiseln’, die man später würde in die Wagschale des Austausches mit der Republik Frankreich werfen können ...

Eigentlich erstaunlich ist diese Resonanz im fernen und vor dem Krieg sicheren Süddeutschland: Die ‘Augspurger Ordinari Postzeitung’ vom 17. April 1793 berichtet:

“Ein anders aus Frankfurt, den 12. April.

Aus Mainz kommen hier fast täglich noch sehr viele Einwohner an, die von den Franzosen aus der Stadt geschafft werden. Schon wird die Maas Milch daselbst um 48 Kreuzer verkauft, und es heißt, daß auch schon die besten Pferde geschlachtet und eingesalzen würden. Vorgestern Nachts wurden hier 3 Mainzer Kaufleute, Brand, Dieblmann und Born, aus den Betten geholt und arretirt. - Heute sind folgende Klubisten, der Maire von Worms Kanonikus Winkelmann, Hofrath Belier aus Bingen, Raidt von Mainz, Doktor Hofmann von Umstadt und die Juden Heyum und Maier Löw von Weisenau, geschlossen nach Königstein abgeführt worden.”

Dieser kurze Artikel verdeutlicht, wie kalendarisch dicht die Ereignisse stattfanden: Ausweisungen aus Mainz - Einbringung gefangener 'Klubisten' in Frankfurt - Marsch nach Königstein - Mainzer Exilanten in Frankfurt - Truppenbewegungen - Gefechte - Schließung des Belagerungsringes um Mainz ... Es sind bewegte drei Wochen zwischen dem 18. März und dem 12. April 1793!



Aus der 'Frankfurter Kayserlichen Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung' vom 9. April 1793: Nur zwei Zeilen für den 'Marsch der ersten Demokraten' am 8. April 1793!

Strecke Frankfurt - Königstein:

Daten

Die Rekonstruktion des Marsches mit seinen besonderen Vorfällen gelingt natürlich nur partiell. Auch die genaue Route ist zwischen einigen Dörfern auf dem Weg von Frankfurt nach Königstein nicht zu beweisen, aber aufgrund des Wegenetzes immerhin sehr wahrscheinlich zu machen:

Anscheinend um 10 Uhr vormittags am 8. April werden die in der Hauptwache Inhaftierten aus dem Gebäude geholt und mit Absicht dem Spott und den Quälereien des anwesenden Publikums ausgesetzt.

Gegen 11 Uhr wird der Abmarsch befohlen.

Einigen gesondert mit eisernen Fußfesseln gesicherten Gefangenen, nämlich Blau, Scheurer und Arensberger, wurden diese vor Beginn des Marsches abgenommen.

Der Marschkolonnen sind vier Wagen mit den weiblichen Gefangenen zugeordnet. In einem Wagen sitzt Frau v. Eisebeck, im nächsten Wagen Margaretha Forkel mit ihrer Mutter, im dritten Wagen Caroline Böhmer(-Schelling) mit ihrer Tochter.

Mader, Koeler und Dassel sind offenbar auch in einer Kutsche untergebracht, der mitreisende Liebeskind findet auf dem Rücksitz einer Kutsche Platz. Es ist nicht auszumachen, ob sich diese Insassen auf weitere Kutschen verteilen.

Der gesamte Zug wird von hessen-darmstädtischen Soldaten des Regiment Obrist von Schmalkalden begleitet und bewacht. Einige Soldaten der Begleitmannschaft halten anscheinend das am Wegesrand stehende Publikum noch zu weiteren Drangsalierungen der Gefangenen an: Sie wurden mit Absicht geschlagen, mit Kot, Eiern und

Bilder zur Marschroute
des 8. April 1793



Die Bockenheimer Landstraße in einer Stadtkarte Frankfurts aus dem Jahr 1792.

Steinen beworfen, erhalten schmerzhaft Schläge in die Rippen und werden mit Gerten und den Flachseiten von Säbeln geschlagen. Vor allem Felix Anton Blau ist dabei ein Ziel. Der Weg führt von der Hauptwache durch das Bockenheimer Tor Richtung Bockenheim im Westen. Irgendwo jenseits des Bockenheimer Tores drehen die meisten Schaulustigen aus Frankfurt anscheinend ab bzw. um.

Nach etwa zwei Stunden oder später gelangt der Zug nach Schwalbach. Dort wird eine Versorgungspause für die Soldaten und die Gefangenen eingelegt. Den vor allen anderen geschundenen Gefangenen Blau, Scheuer und Arensberger wird erlaubt, auf dem Kofferbrett der Kutsche von Koeler, Mader und Dassel mitzufahren. Anscheinend sind die meisten Einwohner der nach Königstein durchschrittenen Dörfer den 'Klubisten' nicht wohlgesonnen.

Bei Ankunft an der Festung Königstein gegen 17.00 Uhr stellt sich heraus, dass ein 'alter Jude' unrechtmäßig mitgeführt worden ist. Er wird sofort entlassen, stirbt aber kurz darauf an den Folgen des Gewaltmarsches. Er ist anscheinend das einzige indirekte Todesopfer dieses Marsches.

Johann Heinrich Liebeskind fährt ebenfalls in einer Kutsche hinter der Marschkolonne her und wird an unbekannter Stelle von gaffenden Passanten prompt mit Georg von Wedekind verwechselt, einem der am meisten verhassten 'Klubisten' aus Mainz, und ebenso mit Mord bedroht.

Die Königsteiner dagegen bedauern die Teilnehmer des Marsches und unterscheiden sich damit deutlich in ihrer Einstellung von der Einstellung der Bevölkerungen zwischen Frankfurt und Taunus.

Bilder zur Marschroute
des 8. April 1793



Das Bockenheimer Tor in einer Gefechtsdarstellung des Jahres 1797.

Blick von den Wallanlagen Frankfurts Richtung Südwesten entlang der Mainzer Landstraße: Im Bildmittelgrund ist der Galgen zu erkennen. Ansicht etwa um 1770.



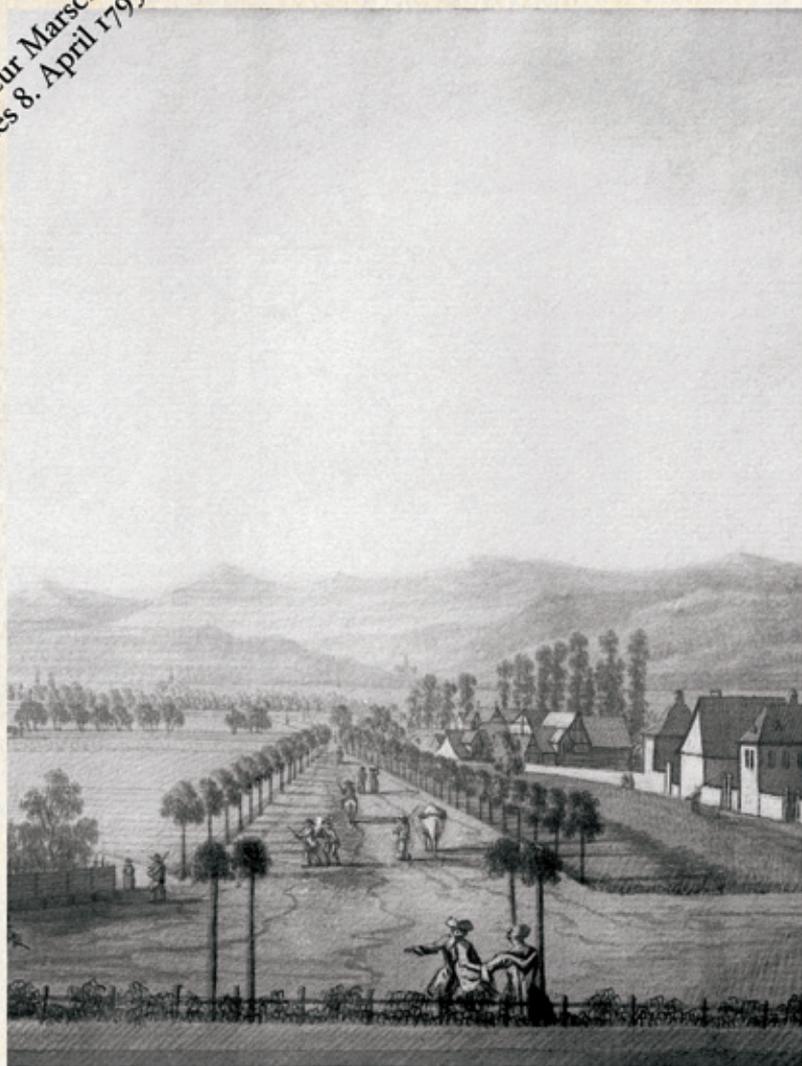
Bilder zur Marschroute
des 12. April 1793

*Die Bockenheimer Warte in einer Ansicht
um 1770 von Johann Kaspar Zebender
(1742 - 1805): An dieser Stadtgrenze Frank-
furts gegenüber der Nachbarstadt Bocken-
beim dürften die meisten Frankfurter Pas-
santen, die den Zug 'begleiteten', umgekehrt
sein ...*





Bilder zur Marschroute
des 8. April 1793



*Ansicht der Bockenheimer Landstraße um
1770 Richtung Westen: Im Hintergrund
sind die Berge des Taunus zu sehen. - Die
Bebauung mit Gartenhäusern zwischen dem
Bockenheimer Tor und der Bockenheimer
Warte war auch um 1793 noch lückenhaft.*

Bilder zur Marschroute
des 8. April 1793



Der Maler und Kupferstecher Anton Radl (1774 - 1852) hielt um 1800 ebenfalls die Bockenheimer Warte für ein lohnendes Gemäldemotiv. - Der Schlagbaum markierte noch die Grenze zwischen Frankfurt und Bockenheim, ein militärische Bedeutung hatte die Warte damals nicht mehr.

Bilder zur Marschroute
des 8. April 1793



Ansicht von Bockenheim im Jahr 1802
(oben) und Kartierung der Stadt um 1800
auf der Haas'schen Karte (unten).



Bilder zur Marschroute
des 8. April 1793

Mit ziemlicher
Sicherheit führte
die Marschroute
des 8. April 1793
durch Rödelheim,
vorbei am alten
Schloss (rechts);
Kartierung der
Stadt in der Haas-
schen Karte um
1800 (unten).



Bilder zur Marschroute
des 8. April 1793



Vermutlich führte die Route des 8. April 1793 an Eschborn vorbei (Ansicht im Jahr 1802 oben); Kartierung der Landstraße bei Eschborn in der Haas'schen Karte, um 1800 (unten).



Bilder zur Marschroute
des 8. April 1793



Schwalbach (Ansicht aus dem Jahr 1802 oben) war für eine Rast auf dem Weg nach Königstein gut geeignet: Nach etwa 60 Prozent der Strecke stand nach dem Passieren von Schwalbach der zunehmend steiler werdende Weg an Mammolsbain vorbei nach Königstein als wahre Herausforderung an: Teile der Strecke waren für manche bereits umgekippte Kutsche bekannt. - Kartierung der Region in der Haas'schen Karte um 1800 (unten).







Bilder zur Marschroute
des 8. April 1793





Eine Darstellung des zerstörten Königsteins aus dem Jahr 1794 (links) zeigt in der Bildmitte das 'Obertor' und den separaten Zugang zu den Gartenanlagen des Kurfürsten und dem Mainzer Amtsbaus (großes Gebäude im Hintergrund).

Eine zeitgenössische Karte (oben) Königsteins aus dem Jahr 1792 zeigt am linken (östlichen) Ortseingang deutlich den Abzweig des Weges in die Gartenanlagen des Kurfürsten oberhalb der Hauptstraße.



Der Streckenverlauf zwischen Schwalbach am Taunus und Königstein führt an Mammolsheim ('Mamelsheim') vorbei und weist dabei stellenweise eine Neigung von mehr als 10 Prozent auf.

Vermutlich nahm allein dieser Teil der Strecke deutlich mehr als die Hälfte der gesamten Zeit von etwa sechs Stunden in Anspruch.: Am 'Hardtberg' vorbei näherte sich der Zug der Gefangenen bis vermutlich gegen 16.30 Uhr dem 'Obertor' in Königstein (Kartierung in der Haas'schen Karte, links).

Vorangehende Doppelseite:

Eine idealisierende Panoramaansicht Kronbergs und der Ebene bis zum Main vom Beginn des 19. Jahrhunderts verdeutlicht, wie weit offen einsehbar die Landschaft damals war: Der 'Marsch der ersten Demokraten' war sicherlich an den meisten Stellen und vor allem aus allen am Wege liegenden Dörfern gut zu sehen.

Bilder zur Marschroute
des 8. April 1793



Eine vermutlich 1803 begonnene und nicht vollendete Tuschzeichnung von Georg Melchior Kraus (1737 - 1806) zeigt die weitgehend durch die preußische Bombardierung vom Dezember 1792 zerstörte Hauptstraße von Königstein; im Vordergrund die Ruinen des Kapuzinerklosters, im Hintergrund die weitgehend unzerstörte Festung. Angesichts des am Ende dieser Hauptstraße steilen Anstiegs zur Festung ist es wahrscheinlich, dass der Zug seinen Weg durch die topographisch weniger anspruchsvollen Gartenanlagen des Kurfürsten nördlich der Königsteiner Hauptstraße nahm.











Bilder zur Marschroute
des 8. April 1793



Die Strecke führte - je nach Abschnitt - sicher oder vermutlich vom Bockenheimer Tor über die Bockenheimer Landstraße mit ihren schönen Gartenhäusern zur Bockenheimer Warte, südlich an Bockenheim vorbei, durch Rödelheim hindurch und am dortigen Schloss vorbei, Richtung Eschborn.

Südlich von Eschborn führte der Weg nach Schwalbach und von dort vermutlich an Mammolshain vorbei zum östlichen Stadttor von Königstein. Theoretisch sind jenseits von Bockenheim andere Wegevarianten möglich. Sie hätten aber vermutlich auch zu einer jeweiligen Ortserwähnung in einem der zeitgenössischen Berichte geführt, insbesondere bei den Orten Eschborn oder Kronberg.

Dass der Zug von den Bewohnern von Bockenheim, Eschborn, Kronberg und Mammolshain bemerkt und beachtet worden sein muss, liegt auf der Hand und wird indirekt durch die Hinweise beim Berichterstatter Liebeskind auf eine Bevölkerung nicht näher genannter Herkunft ja auch bestätigt.

*Vorangehende Doppelseiten:
Bildcollage zum Thema;
Modell der Festung Königstein 'im Sonnen-
untergang'.*

*Karte von Königstein aus dem Jahr 1793
oder etwas später: Die Zerstörung durch
die preußische Bombardierung im Dezem-
ber 1792 war so umfassend, dass der Karto-
graph entlang der Königsteiner Hauptstraße
nur noch auf „vrbrannte Häuser“ hinweist.*

*Folgende Seiten: Markierung der gesamten
Marschrouten, gesichert und vermutet, in
der Haas'schen Karte aus den Jahren um
1800:
Die Routenführung entsprach offenbar
dem üblichen Weg der Zeit nach Königstein.*





Steinbach

Nied Höchststadt

Schwalbach

Eschborn

Sutzbach

Sossenheim

Unt Liederbach

Höchst

Nidda

Chaussee



Die Briefe des Samuel Thomas von Soemmerring

Das Schicksal etlicher Mainzer 'Klubisten' war in den Briefwechseln der geistigen und politischen Elite Deutschlands durchaus Thema.

Ein Beispiel sind diese Zitate aus dem Briefwechsel Christian Gottlob Heynes mit ... Soemmerring (zitiert nach Hermann Hettners Ausgabe aus dem Jahr 1877):

Christian Gottlob Heyne (1729 - 1812) war ein landesweit bekannter Alterumsforscher an der Universität Göttingen und über seine Tochter Therese, die mit dem Mainzer 'Klubisten'-Führer und Demokraten Georg Forster verheiratet war, auch familiär von der Ereignissen rund um die 'Mainzer Republik' betroffen. Sein Korrespondenzpartner Samuel Thomas von Soemmerring (1755 - 1830) war nicht nur Professor und forschender Arzt an der Universität Mainz und lange Zeit mit Georg Forster befreundet, sondern auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften an der Universität Göttingen. Er hatte rechtzeitig vor der Belagerung von Mainz durch die deutschen alliierten Truppen die Stadt verlassen, war kein Freund der demokratischen Bestrebungen in Mainz und praktizierte bald darauf als Arzt in Frankfurt. Allein seine Kontakte und Freundschaften, darunter der Kurfürst von Mainz als ehemaliger Dienstherr, die Familien Bethmann und Brentano und auch Friedrich Hölderlin zeigen, wie persönlich und direkt die Vernetzungen der Eliten damals waren. Die Meinungsbildung und der Meinungs Austausch liefen naturgemäß über umfangreiche Korrespondenzen.

So heißt es in einem Brief Soemmerrings an Heyne vom 6. April 1793:

“... Mainz ist nun ringsum ganz nahe eingeschlossen. Die Favorite ist gänzlich und die Carthaus meist ganz geschleift, doch ist weder Mainz noch Castel bis jetzt beschossen worden. Die Geißeln, die man nach Landau aus Mainz schleppen wollte, um die Clubisten zu decken, konnten nicht mehr hinkommen, sondern mußten zurück nach Mainz. So auch Simon, Reubel und Merlin, Dorsch. Desgleichen konnten Mad. Wedekind, die Mutter Forkel und Witwe Böhmer nicht weiter als Oppenheim, nun suchten letztere drei sich über Frankfurt nach Göttingen und Gotha zu begeben, allein Böhmerin war selbst schuld, daß sie zu Hattersheim Wache bekam und so hierher gebracht wurde. Ich sah sie vor und nach dem Verhöre, wo sie mir sich sehr unweiblich zu betragen schien, unter Anderem sagte sie in meiner Gegenwart zum General-Auditeur, ‘er wäre ein trefflicher Redacteur, indem er Alles so schön kurz zu fassen gewußt hätte’, worauf er ihr fortschreibend, ohne sie anzusehen, erwiderte, ‘ich habe mit Fleiß nicht weitläufig einlassen mögen, um nicht Odiosa bemerken zu müssen’. - Sie kamen frei, doch sagte man ihnen, daß sie noch ein paar Tage verziehen möchten. Allein als Frau Forkel gestern anfragte, ob sie abreisen könnten, und ihr der General-Auditeur dieselbe Antwort gab, daß sie noch verziehen möchten, bis er Antwort aus dem Cabinet bekäme, so fragte sie: ‘Was es denn zu sagen gehabt hätte, wenn sie doch abgereist wären?’ worauf man nicht antwortete, sondern jeder drei Mann Wache zuschickte; was ihr ferneres Schicksal sagen wird, muß die Zeit lehren.

Professor Blau, Scheurer und der Caplan von Castel wurden heute mit Stricken zusammengebunden nebst anderen gefangenen Franzosen von den Sachsen eingebracht, gleich beim Empfange sollen sie 50 Prügel erhalten haben, die ihnen auch für heute wieder



Zur Gruppe der 'Klubisten' und Franzosen, die Ende März 1793 zwar die Flucht aus Mainz antraten, aber nicht unbemerkt die feindlichen Linien durchbrechen und dabei unverrichteter Dinge wieder nach Mainz umkehren mussten, zählte auch Jean-François Reubell (links), der vom Pariser National-Konvent als politischer Kommissar in die 'Mainzer Republik' entsandt worden war. Er musste wie viele andere auch in Mainz bis zur Kapitulation der Stadt am 22. Juli 1793 ausbarren und kam erst dank der Kapitulationsbedingungen unbehelligt nach Paris zurück. Den einheimischen deutschen 'Franzosenfreunde' und 'Klubisten' gewährten die neuen preußischen Besatzer keinen freien Abzug. Sie waren der gnadenlosen Verfolgung durch ihre Landsleute ausgeliefert. Oppenheim (unten: Ansicht aus dem Jahr 1798) war der Ort, wo schon am 30. März 1793 etliche 'Klubisten' von preußischem Militär verhaftet worden waren.



bestimmt sind. - Sie sitzen in einem hiesigen Gefängniß. ... Dr. Köhler aus Werstatt ist auch gefangen hierhergebracht worden. ... Es thut mir leid, daß die superklugen Göttingerinnen meinem ernstlichen Rath nicht folgen wollten, sogleich sich nach dem Verböre wegzumachen, weil ihre Namen hier zu gehässig wären, wovon sie doch selbst demüthigende Proben genug erfahren, indem sie kaum Logis finden konnten, und ihnen der Kellner Caffee zu reichen abschlug."

Soemmerrings Ausführungen sind nicht anders zu verstehen, als dass die Mitführung der 'superklugen Göttingerinnen' auf dem Marsch am 8. April nach Königstein in die Festungshaft die betroffenen Frauen wohl durch eine eigenmächtige und unerlaubte Ausreise aus Frankfurt hätten selbst verhindern können.

Am 8. April schreibt Soemmerring an Heyne:

"Ich war soeben ganz zufälliger Weise ein Zeuge von der Abführung der Clubbisten aus Mainz, Worms und Bingen nach der Festung Königstein; den Zug schlossen drei Wagen, in deren einem Fr. v. Esebeck - im zweiten Madame Forkel mit ihrer Mutter; im dritten Madame Böhmer mit ihrer Tochter saßen.

Schon gestern hörte ich von Mad. Forkel und Böhmer, die mich zu sich rufen ließen, daß sie an's Mainzer Gericht abgegeben wären und nach Königstein gebracht werden sollten. - Sie sind weder verhört, noch ist ihnen auf sonst eine Art die Ursache ihres Arrestes und ihres nunmehrigen Gefängnisses zu Königstein bis jetzt gesagt worden, - ich konnte heute den Anblick dieser Unglücklichen nicht ertragen, um mich bis zum Sprechen ihnen zu nähern, sondern wandte mich weg, und kehrte heim. ...

Die Clubbisten mußten zu Fuß wandern, nachdem jedoch dem Prof. Blau, dem Candidat Scheurer und dem Pfarrer zu Cassel

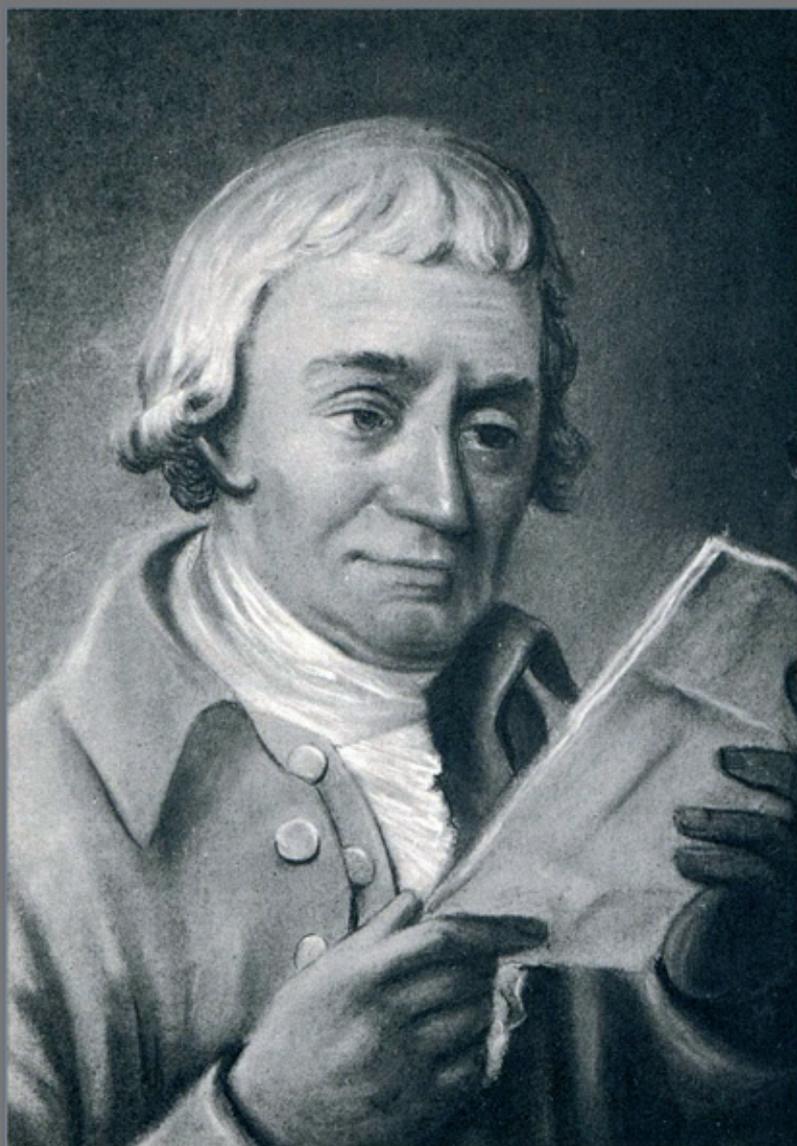


Samuel Thomas von Soemmerring (1755 - 1830) zählte zu den Professoren der Mainzer Universität, die sich nicht ihren 'Klubisten'-Kollegen politisch anschlossen: Trotz seiner engen Freundschaft mit Georg Forster blieb Soemmerring gegenüber der 'Mainzer Republik' ablehnend eingestellt: Sein Briefwechsel mit Christian Gottlieb Heyne offenbart seine engen persönlichen Beziehungen in die Kreise der Mainzer 'Klubisten' hinein. Für das Schicksal Caroline Böhmers in den Tagen vor dem 8. April 1793 ist er eine wichtige Quelle.

vorgängig öffentlich die Ketten abgenommen worden waren. - Dr. Köhler soll auch mit abgeführt worden sein. Es schmerzt mich sehr, daß die Weiber nicht meinem Rath folgten, sogleich abzureisen, wozu man ihnen hier anderthalb Tage lang Zeit ließ. - 'Was will man uns denn thun, was haben wir denn gethan?' waren ihre Antworten, wenn ich ihnen sagte, sie sollten, wenn's nicht ander's wäre, zu Fuß von diesem für sie höchst gefährlichen Pflaster eilen, wo die Namen Böhmer und Wedekind so äußerst gehässig wären. Man hatte mir ja selbst zu Mainz so oft gesagt, Kriegszustand müßte alle Härten der Franzosen entschuldigen, also erlaubte man sich auch alles von der andern Seite zur schuldigen Vergeltung. Professorin Wedekind, die alte, gewiß unschuldige Frau, wird wahrscheinlich in Kurzem ein Opfer dieser unverdienten Behandlung, denn ihre Gesundheit ist sehr zerrüttet.

Die Erbitterung des Publikums gegen die Clubbisten ist grenzenlos. Gerechter Himmel, was mußte ich in diesen Tagen für grausame Wünsche anhören von Leuten, von denen ich's nie erwartet hätte, daß sie ihren Mund mit solchen Worten besudeln könnten. Männer und Weiber, die Religion affectiren, denken doch auch nicht an Schonung, ich will nicht sagen: Liebe der Feinde. Mad. Böhmer hat an ihren Schwiegervater geschrieben.

Sollte nicht die Regierung von Hannover sich wenigstens so weit für diese unglücklichen Personen - nämlich Prof. Wedekind, Forkel, Dr. Böhmer - verwenden wollen, daß man ihnen wenigstens bald den Proceß machte, und sie nicht zu lange auf strenge Gerechtigkeit warten ließe - ich wünsche sehr, daß meine Furcht, daß sie vergessen werden könnten, und daß sie, wenn sie unschuldig sind, durch Gefängnis schon zu hart gelitten hätten - nicht gegründet sein möchte. - Ich will hier das Meinige durch



Christian Gottlob Heyne (1729 - 1812), wegen der Ehe seiner Tochter Therese mit dem führenden Mainzer Jakobiner Georg Forster verwandt, ist dank seines Briefwechsels mit Samuel Thomas Soemmerring mit dem 'Marsch der ersten Demokraten' verbunden.

Erinnerung an prompte Justiz thun, allein der Sachen Menge ist dermalen ungebeuer - wegen der Verpflegung der Armee u.s.f."

Und am 13. April 1793 fährt er fort:

"... Dr. Köhler ist ganz unschuldig, doch erst nach vielen Mißhandlungen vor den Thoren von Königstein durch Vermittlung seines Grafen losgekommen. Es war Mißverstand, man sah ihn für Candidat Köhler in Mainz, einen Erz-Jacobiner an. Ihm war es um so unerwarteter, als Wedekind ihn und seine Frau tobend und wüthend schon in seinem eigenen Hause, weil er nicht schwören wollte, mißhandelt hatte.

Hofrath Böhmer aus Werstatt hat sich für die Göttinger Dames zu Königstein in so weit verwandt, daß sie doch ein erträglicheres Zimmer erhalten haben.

Die Rachsucht der Partheien ist ganz grenzenlos, und obngeachtet man vorgiebt, gegen Anarchie zu kämpfen, verfällt man in den nämlichen Fehler. Spricht man von Moralität, Liebe der Feinde u.s.f. wird man den Leuten verdächtig, erfährt Bitterkeiten und Grobheiten. Dem Beispiel des gütigen Königs und bescheidenen Herzogs scheinen seine eigenen Offiziers zu trotzen.

Gnade Gott den Mainzer Jacobinern, wenn sie von Mainzer Richtern gerichtet werden sollten - die zugleich sammt und sonders Kläger sind, und sich mehr oder weniger beleidigt finden.

Beim Transport nach Königstein von Frankfurt wurden sie von den Offiziers und Gemeinen, die sie begleiteten, am meisten aber von den Mainzer Bürgern so geschlagen, daß sie von Blut trieften, verschiedene keinen weißen Flecken auf den Armen und Rücken behielten, und verschiedene schon gestorben sein sollen. Einem wohlgekleideten Frauenzimmer, das sie auf der Straße bedauerte, fiel man in die Haare, riß ihr die Kleider vom Leibe und schleppete sie in die Wache. ..."

Aufgeheizte Stimmung: Tage im April '93

Wie die militärische und auch die zivile Situation im Rhein-Main-Gebiet am 8. April 1793 genau war, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Anscheinend aber fanden Anfang April keine großen Militäraktionen statt, denn die wichtigste Zeitung der Region, die 'Frankfurter Kayserliche Ober-Post-Amts-Zeitung' berichtete nur wenig:

“Frankfurt, vom 1 April.

Heute Vormittag ist General Neuwinger hier eingebracht worden. Er hat fünf Wunden, die aber nicht gefährlich sind. Er logirt in den Gasthofe zum Weidenhof. - ... - Gestern sind 300 Mainzer Einwohner männlichen Geschlechts, die vorgestern aus Mainz gejagt wurden, hier durch nach Aschaffenburg und Miltenberg gegangen.

Frankfurt, vom 7 April.

... Gestern sind unter Begleitung sächsischer Dragoner ohngefähr 200 Franzosen nebst Professor Blau und dem Caplan von Castel und noch einem Dutzend Wormser Clubisten hier eingebracht, und in den Marstall logiret worden. Die beiden erstern waren gebunden, wurden hernach geschlossen und in besondere Gefängnisse gebracht. - Am 27ten März fanden einige Deputirten des deutschen Nationalconvents in Mainz Gelegenheit zu entfliehen; der Convent decretirte darauf die Todesstrafe gegen sie, wenn man ihrer habhaft werden würde. - Die bey dem Convent befindliche Geistlichen aus der Grafschaft Falkenstein, Dürkheim, Heidesheim etc. haben bey den französischen Commissarien angehalten, daß man sie doch in dem Elsaß versorgen möchte, falls die

zur Verantwortung und Strafe gezogen.

Frankfurt, vom 7 April.

Der französische Kriegsminister Bourdonville ist mit 4 Deputirten vom Nationalconvent bey der Armee des Generals Dumourier angekommen, und wollte denselben arretriren lassen, allein Dumourier ließ den Minister nebst den Deputirten gefangen nehmen, und schickt sie dem Prinzen von Coburg.

Se. Königl. Preussische Majestät haben dem Herrn Grafen Friedrich, des heil. röm. Reichs Erbgrafen zu Sayn, Wittgenstein und Hohenstein ic. wegen dessen erprobten reichspatriotischen Gesinnungen, den grossen rothen Adlerorden in den halbreichsten Ausdrücken zu ertheilen, allergnädigst geruhet. — Gestern sind unter Begleitung sächsischer Dragoner ohngefähr 200 Franzosen nebst dem Professor Blau und dem Caplan von Castel und noch einem Duzend Wormser Clubisten hier eingebracht, und in den Marstall logiret worden. Die beyden erstern waren gebunden, wurden hernach geschlossen und in besondere Gefängnisse gebracht. — Am 27ten März fanden einige Deputirten des deutschen Nationalconvents in Mainz Gelegenheit zu entfliehen; der Convent decretirte darauf die Todesstrafe gegen sie, wenn man ihrer habhaft werden würde. — Die bey dem Convent befindliche Geistlichen aus der Grafschaft Falkenstein, Dürkheim, Heidesheim ic. haben bey den französischen Commissarien angehalten, daß man sie

köfisc
4ten
weil
Herr
soll.
zosen
Aus
R
ro
30
G
Al
sthu
mar
welch
celirt
weit
der g
Hohel
spiele
den
Datat
Alshe
see stel
sehend
die ger
Chaus
Canon
Um
Obri
fertige
schlu

Der Bericht der 'Frankfurter Kayserlichen Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung' zum 7. April 1793 über die Gefangennahme Felix Antons Blaus und anderer 'Klubisten' zeigt, dass in den Tagen und Wochen nach dem 30. März 1793 Kapitulationen und Flucht französischer Soldaten und Verhaftungen vermeintlicher oder tatsächlicher 'Klubisten' an der Tagesordnung gewesen sein müssen.

Franzosen den Rheinstrom nicht behaupten würden, weil sie sich keine Hoffnung machen durften, je wieder Brod in Deutschland zu bekommen. Sie bekamen die gewisse Zusicherung und nun betreiben diese die Geschäfte mit mehrerem Eifer. Folgende Personen sind als Geiseln von Mainz nach Landau abgeführt, aber glücklicherweise unter Weges von den Preussen den Franzosen wieder abgenommen worden. Geheimrath Mosler, Domprediger Reicher, die Kaufleute E. Ackermann, Kräfter; Kaiser, Werner, Professor Waldemann, Syndicus Idstein, Amtmann Tikeler, Keller, Wagener, Canonikus Telemann, die Bierbrauer Alf und Leneck, und die Bürger Krüns und Eberhard Wirth. ...

Frankfurt, vom 8 April.

Heute Vormittag sind gegen 2000 gefangene Franzosen unter Begleitung von preussischen, sächsischen und hessischen Reutern nach der preussischen Vestung Wesel, und die vor ein Paar Tage hier eingebrachte Clubisten nach der Bergvestung Königstein gebracht worden. ...

Hochheim, vom 11 April.

Diesen Morgen um 3 Uhr haben die Franzosen aus Castel einen Ausfall auf Kostheim und auf die Sachsen und Hessen bey Mosbach gemacht. Zwey von unsern Vorposten sind durchgegangen, und verriethen, daß in Kostheim nur ein Piket von 40 Mann sey. Die Franzosen überfielen den Ort; die Unsrigen zogen sich zurück, verlohren den braven Officier Leutenant von Borstell, vom Regiment Crousaz; 1 Officier wurde verwundet, auch sind einige Gemeine todt und verwundet, und etliche sind gefangen worden. Sie haben gegen 20 Stück Vieh aus Kostheim getrieben. Allein unsere Leute rückten gleich wieder mit Verstärkung in Costheim ein, und schlugen die Franzosen mit grossem Verlust



Dieser Ausschnitt eines zeitgenössischen Gemäldes mit einem Taunusmotiv zeigt eine Idylle, die es im Frühjahr 1793 so in der Region nicht mehr gegeben haben dürfte: Längst war das Vieh der Bauern zum begehrten Requirierungsgegenstand sowohl für die französische als auch für die deutschen Armeen geworden: Schweine und Rinder wurden zur Mangelware, die Lebensmittelpreise insgesamt zogen deutlich an. Das war angesichts von rund 100.000 Soldaten in der Region auch kein Wunder.

zurück. Das ganze Feld liegt voll Todten. Das Umständlichere werde ich Ihnen nächstens melden.

Frankfurt, vom 11 April.

... Auch die Augustiner wurden im Anfange des vorigen Monats aus Mainz geführt; keiner von ihnen wollte den sogenannten Freyheitseid schwören. Am 6. Dieses sind auch noch die übrigen Geistlichen, sowohl von Stiftern als Klöstern über die Rheinbrücke geführet worden. Der Commandant in Mainz heißt Poire.

...

Hochheim, vom 12 April.

Hier melde ich Ihnen das Umständliche von dem gestern sich ereigneten Vorfall bei Castel.

Den 11ten machten die Franzosen einen starken Ausfall; Costheim war mit 62 Mann Preussen besetzt, dieser Posten wurde verdrängt, alsbalden aber durch Verstärkung von denen Regimentern Crusaz und Borch wieder erobert. Preußischer Seits wurden einige todtgeschossen und bleßirt. Das Regiment Crusaz verlohrt 2 Officiere. Von den Franzosen liegen viele Todte auf dem Felde. Ein Bauer welcher auf einen preussischen Jäger schoß, und zugleich der Verräther gewesen seyn soll, wurde von den nämlichen Jäger so zusammen gehauen, daß er nicht davon kommen wird. Zu gleicher Zeit geschah ein Angriff auf die bey Bieberich postirte preussische Jäger, und auf das heßische Lager; ohngefähr 6000 Mann hatten sich wirklich einer heßischen Schanze bemächtigt, und bereits die Kanonen gegen die Hessen gebraucht. Als bald rückten aber 300 Mann vom Garde Grenadierregiment auf die Schanze vor, delogirten die Franzosen, und jagten sie mit Unterstützung einer Escadron von den hessischen Leibdragonern nach Mainz zu, nachdem sie 15 Gefangene, über 100 Todte und 16 sehr schwer Verwun-





Zeitgenössische Zeichnung eines Gefechts im Kontext des Krieges 1792/93: Ähnliche Gefechte waren im Frühjahr und Frühsommer 1793 in der Region Frankfurt - Höchst - Hochheim - Kostheim - Kastel und rund um Mainz keine Seltenheit.

dete nebst einer 8 pfündigen Kanone zurückliessen. 67 Todte sind von den Hessen begraben worden, viele liegen noch in dem Feld, welche zu weit von dem Lager entfernt sind; die leicht Verwundete haben die Franzosen wahrscheinlich mit sich fortgeschleppt. Von dem Nachsetzen eroberten die Leibdragoner eine Kanone. Vom Leibdragonerregiment ist Leutenant von Buttler durch einen Kanonenschuß das Bein abgeschossen worden, welcher gestorben. Gefangen sind von dem Leibregiment die Hauptleute v. Vögt, von Ernst, welche in der Schanze commandirten, nebst der Mannschaft, die aber bis auf 4 Mann bey der Retirate wieder entwischten. Die Hessen hatten überhaupt 20 Mann Tode und Bleßirte. Die preussische Jäger auf der Mühle Bieberich wehrten sich auch tapfer. Sie hatten 1 Mann todt, und 2 Bleßirte. Von den Franzosen lagen aber diesen Nachmittag noch etliche 20 Mann todt auf dem Feld hie und da zerstreut. Die Franzosen sind Mittwochs Nacht um 10 Uhr ausmarschirt, sie hatten die Brücke mit Stroh belegt, und die Räder der Kanonen mit Stroh bewickelt um ihre Absicht auf die Hessen zu erreichen, griffen sie die äussersten Posten auf dem linken Flügel an, und liessen die in der Mitte stehende Sachsen ganz in Ruhe.

Frankfurt, vom 12 April.

Am linken Ufer des Rheins verhält sich die Besatzung von Mainz ganz ruhig und begnügt sich Schlachtvieh und Viktualien aus denen in Kanonenschuß liegenden Dörfern in die Stadt zu bringen. Von Castel aber machten sie den 2ten einen Ausfall, trieben die saächsischen Vorposten zurück, wurde aber von den Batterien bey Hochheim, nach Zurücklassung einiger Todten zum Rückzuge genöthigt.

Von allen Eroberungen des Feindes am Ende der vorigen Feldzuges bleibt ihm nichts als Mainz übrig, die ihrem Schicksale nicht ent-



Historisierende zeitgenössische Darstellung eines Artilleriegefechtes zur Zeit der Auseinandersetzungen 1792/93: Derartige Kannonaden und die Erstürmung solcher Artillerie-Befestigungen (Schanzen) kamen zwischen November 1792 und Juli 1793 im Taunus und rund um Mainz immer wieder vor, gut zu hören und sehen sogar vom Altkönig!

geben kann, da sie von allen Succurs abgeschnitten ist. Der Generallieutenant Graf Kalkreuth, den Se. Majestät der König nach Trier geschickt hatten, um das zur Belagerung von Mainz bestimmte kaiserl. Königl. Corps von 1500 Mann zu übernehmen, traf den 5ten bey der Armee ein. Dies Corps stößt zu den übrigen 20000 Mann königl. preussische, sächsische und hessische Truppen, welche zur Belagerung von Mainz bestimmt sind und stehen sämmtl. unter den Befehlen des Generalieutenant Grafen von Kalkreuth, dem Se. Majestät die Führung der Belagerung anvertraut haben. ... Sechs schwere Kanonen von Wirzburg, die 12 Apostel genahnt, welche vor Mainz gebraucht werden sollen, und deren jede mit 12 Pferden bespannt war, sind hier durch gegangen. - Der Churfürst von Mainz ist wieder nach Erfurt zurückgegangen.

Und direkt zum 8. April vermeldet die 'Augsburger Ordinari Postzeitung', nicht die einzige Zeitung in Deutschland, die darüber berichtet, in ihrer Ausgabe vom 11. April 1793:

"Frankfurt, den 8. April.

... Gestern wurden noch mehrere Mainzer Klubisten hier eingebracht, worunter auch Frauenzimmer; Einige waren kreuzweis geschlossen. Heute wurde das ganze Lumpengepack nach Königstein gebracht. Der Zug gieng zum Bockenheimerthor hinaus. Das Volk war auf diese Klubisten so erboßt, daß man sie mit Koth und Steinen warf, und die Bedeckung hatte Mühe, weitere Ausschweifungen zu verhindern. ..."

Betrachtet man diese Meldungen aus der Perspektive eines Schwabachers, Kronbergers oder Königsteiners, so ergibt sich dieses Bild:



Friedrich Adolf von Kalckreuth (1737 - 1808) kommandierte nicht nur die deutsche Belagerung von Mainz im Frühjahr und Sommer 1793, sondern war auch schon im Winterfeldzug November/Dezember 1792 im Taunus und in Königstein gegen die Franzosen dabei.

Täglich konnte man den Kampflärm rund um Mainz ansehen und/oder hören, im benachbarten Kronberg und in Frankfurt ging die gesamte Generalität und ihrer Fürsten ein und aus, die gesamte Region war von den Requirierungen der alliierten Armeen sicherlich ausgezehrt, auf den Straßen war man als Passant nicht sicher, selbst mit Ausweisschreiben konnte einem die Verhaftung wegen des Verdachts Mainzer Demokrat zu sein, jederzeit widerfahren, und selbst die Rückkehr der französischen Armee und erneute Kriegshandlungen direkt am Wohnort, etwa so wie im Dezember 1792 ja gerade erst geschehen, war nicht auszuschließen. In diesen Mix aus militärischen und politischen Meldungen platzte dann noch dieser 'Marsch der Demokraten' von Frankfurt nach Königstein: Da wurde von den meisten Bewohnern, zumal gefüttert von entsprechender Propaganda der deutschen Armeeführungen, nicht mehr groß differenziert und nach dem Motto verfahren: Einer aus Mainz = Demokrat = Franzosenfreund = Vaterlandsverräter. - Das fiel auch bereits den Zeitgenossen auf, und zwar den Beobachtern auf beiden Seiten des Konflikts.

Eine Ausnahme waren die Königsteiner, die sowohl durch das korrekte Auftreten der französischen Besatzer zwischen Oktober 1792 und März 1793 nicht franzosenfeindlich gestimmt waren, noch aufgrund der Zerstörung ihrer Stadt durch preußische Artillerie im Dezember 1792 besondere Sympathien für die preußische Armee hegten. Entsprechend ihrer Erfahrungen reagierten sie auf den Anblick der Teilnehmer des 'Marsches der ersten Demokraten' offenbar 'nur' mit Mitleid.

Der Marsch
der ersten Demokraten:
Georg Ludwig Koehler
berichtet

Georg Friedrich Rebmann veröffentlichte 1798 in seinem Buch *Die Deutschen in Mainz. Beiträge zur Geschichte der Partheisucht unsrer Tage aus gerichtlichen Akten gezogen*, also fünf Jahre nach den Ereignissen, diesen Bericht von Georg Ludwig Koeler, der selbst als Gefangener an dem Marsch hatte teilnehmen müssen:

“Ich war eine Zeitlang selbst Augenzeuge, und Theilnehmer an Blaus unbeschreiblichen Leiden, die er mit der musterhaftesten Standhaftigkeit ertrug. Am 8ten April 1793 kam in Frankfurt der Befehl an, die gefangenen Patrioten nach Königstein zu führen. Ich saß mit Bürger Dassel von Wörrstadt, so wie mit B. Mader und mehrern andern auf der Hauptwache gefangen. Gegen Mittag stellt man uns neben die Hauptwache zur Schau dem rasenden Pöbel - unter welchen eine große Menge wohlgekleideten (sic) Herrn waren - aus. Blau mit Ketten an B. Scheuer geschlossen, und neben ihm Bürger Ahrensberger, ebenfalls in Ketten, standen an der Spitze. Mader'n war eine Chaise zugestanden worden, die ihn transportiren sollte. Der preussische Kommandant Lucadow, ein achtungswürdiger Mann, hatte mir auf Verwendung einiger gefühlvoller Männer unter welchen ich vorzüglich den Reichsfiscal Werner von Wetzlar, den Kanzleirath Böhmer und Hofrat Dr. [Name fehlt] in Frankfurt, so wie den Dombherrn Stadion von Mainz zu nennen muss, erlaubt, mich zu Mader'n setzen zu dürfen. Auch Dassel blieb bei uns. die (sic) übrigen Gefangenen waren größtentheils unglückliche Bauern, von denen manche weder auf den Namen Patriot Anspruch machen wollten, noch konnten, sondern durch Rachgier und Bosheit bei der schändlichen Gelegenheit, die Szekuli und sein Räuber-Korps dazu darbot, auf eine längere oder kürzere Zeit, allem nur erdenklichen Jammer, Schmach und Elend preis gegeben worden waren. Meine Schilderung würde nicht hinreichen, diese Szene zu

beschreiben, mit der sich damals Frankfurts Pöbel brandmarkte. Unsere Bedeckung - oder vielmehr die darmstädtischen Soldaten, die uns bedecken sollten, aber nur das Gegenteil davon thaten, gehörten zum Regiment des Obristen Schmalkalden. Sie und viele ihrer Offiziere reizten zu noch größeren Zügellosigkeiten die vereinte Volksmenge an. 'Wir wollen euch zeigen, daß wir Hessen sind' war ihr rühmliches Feldgeschrei. Ein Offizier zerschlug unsere Chaisenfenster und rief dem Volke zu, uns mit Koth zu bewerfen, weil, wie er behauptete 'der Präsident vom Mainzer Klubb, Metternich, darinn befindlich wäre'. Die Soldaten hielten uns einmal über das andere die Flinten auf die Brust, und drohten uns zu erschiessen. Aber gegen niemand wurde die Wuth so weit getrieben, als gegen Blau, Scheuer und Abrensberger. Wir alle, aber besonders sie mußten stundenlang einen Regen von Steinen, Koth, und geflissentlich herbeigebrachten Eiern aushalten. Der preussische Plazmajor, ich nenne den Namen dieses harten Mannes, der nie als spottend zu uns kam, mit Entsetzen - Raden - war der, dem diese Anordnung vorzüglich zur Last fallen muß. Lucadow's Charakter ist zu bekannt, als daß man ihm unnöthige, geflissentliche Härte zur Last legen darf. Raden war der Executor seiner Befehle, denen er mannichfaltige Modifikationen zu geben wußte. Er war der, der den Frankfurter Kerkermeister die Treppe hinunter warf als dieser ihm meldete, daß eine beträchtliche Anzahl gefangener Patrioten, nun dem Tode nahe wären, weil sie seit mehreren Tagen die 8 Kr. zu ihrem Unterhalte nicht bekommen hätten, die Raden ausbezahlen mußte. Dies erzählte uns unter andern der brave Echtzeler, Lieutenant des Frankfurter Kontingents; und er war es, der den armen Gefangenen einen großen Thaler von mir zustekte, durch welchen sie aufs neue ihr Leben fristen konnten. Sie haben, wie Echtzeler sagte, Gott auf den Knien für ihre Rettung gedankt, und sich sogleich Brandewein und Brod durch

den Kerkermeister kaufen lassen, B. Krebs von Dromersheim war mit unter dieser Zahl.

Endlich gieng der Zug langsam zum Bokkenheimer Thore hinaus. Vor der Stadt eröffnete sich nun eine andere kannibalische Szene. Jeder Soldat, mit einem Hasselstok bewaffnet, schlug auf die armen Gefangenen mit der unbeschreiblichsten schändlichsten Wuth zu. Jeder zerschlagene Stok wurde im nächsten besten Zaune ergänzt. An der Spitze dieser Mörderschar zeichnete sich vorzugsweise der kommandierende Lieutenant aus - und ihn begleitete, um sich eine kleine Zerstreung zu machen, einer seiner Herrn Kameraden. Beide zerschlugen ihre spanische Röhre auf Blauen und seinen beiden Begleitern. Endlich zog aus Aerger darüber letzterer den Degen, und nahm noch fuchtelnd damit den Abschied nach der Stadt zu. Wir in der Chaise waren freilich vor den Schlägen gesichert; der frankfurter Pöbel begleitete uns nur bis in die Gegend von Bokkenheim, sich erinnernd, daß er ja solcher herzergözzender Schauspiele wegen, nicht weit zu gehen nöthig habe. Aber konnten wohl das mit unsere Herzen beruhigt seyn? Wir fahren ja Jammer ohne Vergleichung. Blau trat jeden Schritt mit Scheuer und Arensberger in ihr eigenes Blut. Man denke sich den sanften und tugendhaften Blau! Nicht ein Wort des Schmerzes, noch weniger ein Laut, der Unwillen zeigte, entfuhr ihm! - Gott vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun!, mochte sein einziger Gedanke seyn. Seine Standhaftigkeit war unerschütterlich; er selbst so schwach, ermunterte noch durch seinen Zuspruch seine armen Brüder. So kam der Zug nach Schwalbach, einem Dorfe zwei Stunden von Frankfurt. Hier hielten die ermüdeten Soldaten still, und ließen sich mit Wein von ihren armen Schlachtopfern, von denen manche noch Geld haben mochten, traktieren. Ich benutzte mit Mader'n und Dassel die Gelegenheit auch Wein holen zu lassen. Wir bewirtheten den Offizier und die

beiden uns zugegebenen Soldaten. - Ich weiß nicht, ob ich es nicht eine Art von Besinnung nennen darf, wenn ich annehme, daß der Offizier, - nicht unserer - sondern vielleicht der Chaise wegen Rücksicht zu nehmen anfieng. Wir bemerkten dieses, und baten inständig um Erleichterung des Schicksals der Gefangenen, und insonderheit, für Blau, Scheuer und Arensberger. Wir baten um Erlaubniß bis Königstein gehen zu dürfen, und daß man sie statt unserer möchte fahren lassen. Leider erhielten wir nichts weiter, als daß sie sich vorn auf das Kofferbret setzen durften, wo sie doch wenigstens von den körperlichen Mishandlungen, die die übrigen zwei Stunden - trotz des genossenen Weins - über die andern Gefangenen fort dauerten, befreiet waren. In Schwalbach bemerkte ich, daß sich der dortige Pfarrer ganz ordentlich gegen Blau betrug, und ihm Wein und Erfrischungen brachte. Blau und ich sprachen bis Königstein zusammen. Es war den Tag das erste mal, daß ich ihn gesehen hatte. Er äußerte auch nun, wo ihn kein Soldat hören konnte, nicht die mindeste Erbitterung über seine Peiniger - aber man bemerkte auch keine Niederdrückung des Gemüths an ihm. Er fühlte und bedauerte nur ganz allein den Schimpf und die Schande, die sich Geschöpfe in menschlicher Gestalt, selbst durch die Schmach ihrer Brüder, anthun konnten. - Wir kamen endlich nach Königstein. Alle Gesichter der braven Einwohner des Städtchens äußerten Mitleiden mit unserer Lage. Niemand höhnte. Wir wurden auf der Veste von Mainzer Soldaten, welche der Husaren-Lieutenant Blaviere kommandierte, empfangen. Herr Kamerad, sagte Blaviere, sind das die, die sie haben bedecken sollen? - Der Darmstädter schwieg. - Konnte er eine stärkere Antwort geben? - Fürchtet nicht, sagte Blaviere, von meinen Leuten mißhandelt zu werden - wir sind eure Richter nicht. - Hier schalte ich ein, daß dieser gefühlvolle Mann bald mit Winkelmann verwechselt wurde, so wie auch Stadion durch Bibra ersetzt worden



Zeitgenössische Darstellung einer durch Artillerie zerstörten Stadt: Zwei Orte vor allem hatten 1792/93 unter einer fast vollständigen Zerstörung durch preußische Artillerie zu leiden: Königstein im Taunus und Kostheim am Main. - In Königstein lagen noch im Jahr 1800 Schuttbaufen vor den provisorisch wieder errichteten Häusern.

war. Wir wurden gezählt. Einer war mehr da, als die Uiberlieferungslise enthielt. Wie geht das zu? sagte Blaviere. Der Darmstädter wußte es nicht!!! und kein Gefangener sprach. - Ein alter Jude, wie man mir sagte, von Frankenthal gebürtig, stand nicht mit auf der Liste. Sein Körper war voller Beulen, und braun und blau geschlagen. Er hatte seine Schube mit silbernen Schnallen verloren, und hatte sie nicht wieder aufheben dürfen. Seine Füße waren vom Gehen auf Steinen und Sand schrecklich verwundet. Blaviere fragte ihn, warum er nicht auf der Liste stehe? Und er erwiederte, daß er nicht zu den Gefangenen gehöre, daß er unter dem Bokkenheimer Thore von dem wüthendem Pöbel unter sie gedrängt worden sei; daß die Soldaten, seiner Bitten und Vorstellungen ohngeachtet, ihn die vier Stunden von Frankfurt bis Königstein hergeprügelt hätten; und daß er glaube, er würde sterben müssen. ... !!! Blaviere ließ ihn auf einen Karren laden, und noch denselben Tag zurück nach Frankfurt fahren, wo er, noch denselben Abend an seinen Wunden starb. Zweifelt man nun noch, an dem, was alle übrigen Gefangene, aber insonderheit Blau den Tag erdulden mußten? Sollte es wohl Menschen geben, die nach Lesung dieser wahren Thatsache glauben könnten ich habe vergrößert? - Nein das that ich nicht, aber ich wollte auch eben so wenig die Wahrheit verschweigen - nur die Feder versagte mir diesen traurigen Dienst. Aber traure auch nicht stets, o Menschheit, weil du schon so manchen Braven verloren hast; weil so mancher deiner treuen Söhne um dich litt und - Brüder sie verleugnen konnten! Sey auch froh, denn du hast noch der Guten viele unter dir! Selbst Frankfurt, in dessen Mauern solche Unmenschlichkeiten geschahen, lieferte mir das von erfreuende Beispiele. Wir trafen in Königstein den biedern Böhmer, der manchem half, und vielen durch B. Liebeskind Geld austheilen ließ. Damals endete Blau seine Leiden noch nicht. Nein, nach einer schrecklichen Verlängerung derselben wurde er noch belohnt,

durch Erfüllung seines heißesten Wunsches. Er erlebte, zwar mit siechendem Körper, als Folge der überstandenen Qualen, noch Zeiten, in denen er seinen Feinden verzeihen, und mit Recht für die Menschheit glücklichen Zeiten entgegen sehen konnte."

Georg Ludwig Koeler, geboren am 31. Mai 1764 in Mainz, dort auch gestorben am 22. April 1807, nahm als fast 29-jähriger als gefangener 'Klubist' am Marsch nach Königstein teil: In die Gruppe der Gefangenen war er aufgrund seiner Aktivitäten im rheinhessischen Wörrstadt geraten. Schon am 9. April 1793 verfasste er eine Rechtfertigung seiner Aktivitäten in Wörrstadt und in der 'Mainzer Republik', um seine kurmainzischen Verfolger und zukünftigen Richter milde zu stimmen.

Zu Koeler wiederum und seiner 'Rolle' während des Marsches und in Königstein wiederum äußerte sich zwei Jahre später, im Jahr 1795, der zweite Augenzeuge des Marsches vom 8. April 1793 Johann Heinrich Liebeskind in seinem Buch 'Rückerinnerungen ...':

"Unter anderen lernte ich einen Doktor der Arzneikunst auf Königstein kennen, der zu Mainz studiert und in Prof. Wedekinds Haus logiert hatte. Er kam im April in Frankfurt an, um seine Reise weiter nach Göttingen fortzusetzen. Da er aber mit Wedekinds Frau fuhr, die ebenfalls mit ihren zwei kleinen Kindern zu ihren Verwandten ins Hannoverische reisen wollte, so wurde er als verdächtig angehalten und ausgefragt. Ungeachtet nun seine Antworten keinen Verdacht übrig lassen konnten und er sich vollkommen legitimiert hatte, so wurde er doch nach Königstein gebracht und vier Monate dort in Haft behalten.

Nun weiß ich es aber von verschiedenen höchst glaubwürdigen Personen, und konnte es auch aus verschiedenen anderen

Umständen schließen, dass dieser Mann auf eine beinahe unverzeihliche Art nicht den mindesten Anteil an dem, was während seines Aufenthaltes in Mainz daselbst vorging, musste genommen haben. Ja, er fand sogar nicht einmal so viel Interesse an den französisch-mainzischen Begebenheiten, um nur einem einzigen Klub beizuwohnen, der doch wie eine Farce oder Posse, von jedem, der sich zu der Zeit daselbst aufhielt, *pour la rareté du fait* wenigstens einmal hätte besucht werden sollen. Er mochte sogar nicht einmal Zeitungen lesen, und dennoch wurde er wie ein überwiesener und ausgemachter Jakobiner behandelt."

Der Marsch
der ersten Demokraten:
Johann Heinrich Liebeskind
berichtet

Ebenso eindrucksvoll äußert sich Johann Heinrich Liebeskind (24. April 1768 bis 18. Juni 1847) in seinem 1795 veröffentlichten Buch *“Rückerinnerungen von einer Reise durch einen Theil von Teutschland, Preußen, Kurland und Liefland, während des Aufenthalts der Franzosen in Mainz und der Unruhen in Polen”*: Er nahm an diesem ‘Marsch der Demokraten’ nach Königstein selbst teil, allerdings nicht als Gefangener, sondern als bequem in einer Kutsche Mitreisender. Sein ausgefallenes Interesse für diesen Gefangenentransport erklärte sich durch die Gefangene Margaretha Forkel, die ebenfalls das Privileg der Kutschenfahrt von Frankfurt nach Königstein genoss. - Sie war schlicht seine außereheliche Freundin, um deren Schicksal er sich sorgte und für deren Freilassung er sich in den kommenden Wochen einsetzte. Sich selbst quartierte er dafür einfach in Königstein ein, um seiner Freundin nahe sein zu können:

“Reise von Frankfurt nach Königstein:

Diese Reise von zwei Meilen an einem schönen Frühlingstag, bleibt mir um deßwillen unvergeßlich, weil sie mir die peinlichste war, die ich jemals in meinem Leben gemacht habe. ...

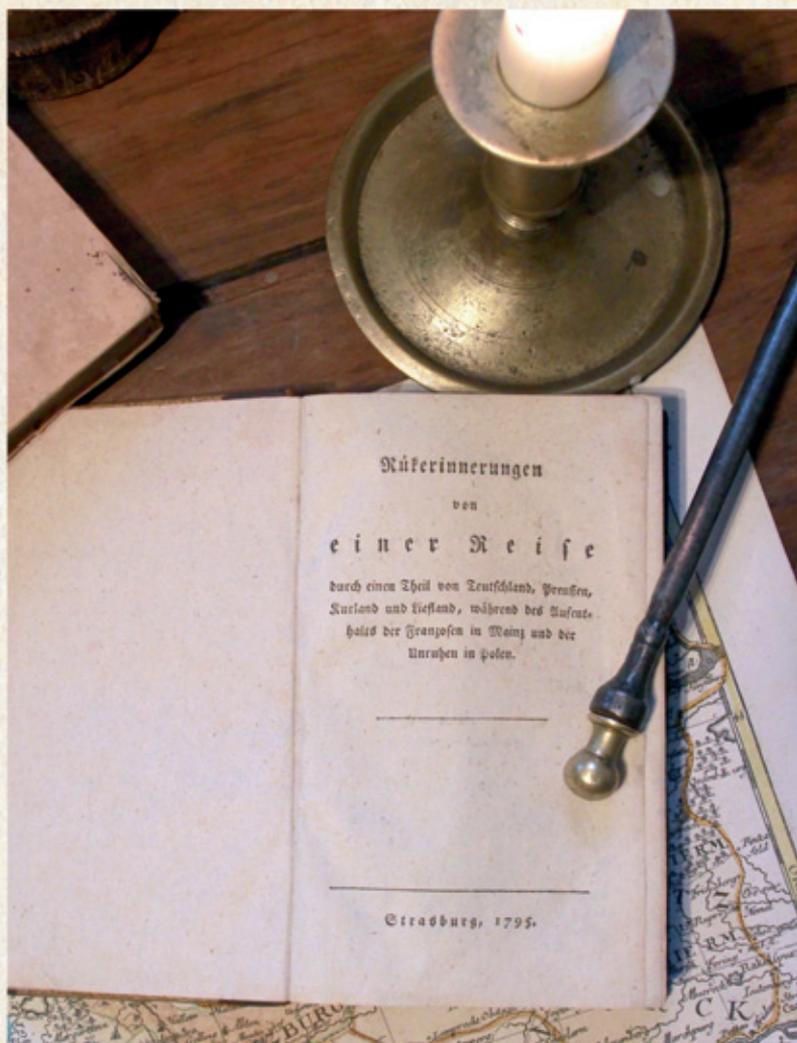
Der Offizier, der die 50 Klubisten, von denen ich im vorigen Abschnitt sprach, von Frankfurt nach Königstein eskortirte, war ein aristokratischer Enragé, der vielleicht aus übelverstandennem Patriotismus, nicht nur die Pflichten seines ihm aufgetragenen Amtes, sondern auch die Pflichten der Menschlichkeit vergaß.

Oft zwang er die ermüdeten Gefangenen bergan bergab in gleichem Schritt zu marschiren. Ein alter Bauer mit geschwollenen Füßen bekam Fuchteln, so oft er zurück blieb, bis er seine Kräfte zusammenraffte, und mit den übrigen wieder eine kleine Strecke forttrippeln konnte. Dieser Mensch endigte sein elendes Leben



*Zeitgenössische Reisekutsche im Winter:
Zwischen Limburg und Frankfurt waren
die Kilometer nördlich und südlich von*

*Königstein zu Recht als kaum befahrbar
und gefährlich für Reise- und Frachtkut-
schen verschrien.*



Johann Heinrich Liebeskinds Buch 'Rückerinnerungen ...', das 1795 in Frankfurt erschien, machte ein größeres deutschsprachiges Publikum en Detail mit den Verhältnissen im ausgebombten Königstein und auf der Festung samt seines Gefängnisses für die 'Klubisten' bekannt: Liebeskinds Buch ist die ausführlichste Be-

schreibung Königsteins vor dem Ende des 19. Jahrhunderts überhaupt. Es ist erstaunlich, dass es von der historischen Forschung vor Ort bis 2016 überhaupt nicht beachtet wurde.

nach einigen Tagen im Gefängniß. Der Frankfurter Volksklumpen begleitete den Zug der Gefangenen bis weit vor die Thore der Stadt, und schien nicht Worte genug finden zu können, um seinen Unwillen den sogenannten Klubisten recht nachdrücklich fühlen zu lassen.

Wie sehr unterscheidet sich bei solchen Ereignissen der gebildete und veredelte Mensch von dem gemeinen Pöbel, der keine Großmuth kennt, und im Morden Wollust findet, wenn dem verfeinerten Menschen oft schon das Herz blutet, strafen zu müssen.

Nach dem Pöbel darf man den Menschen nicht beurtheilen, wenn man nicht Gefahr laufen will ein Misanthrop zu werden, - dachte ich damals; aber kennen lernen muß man ihn, denke ich jetzt, um desto inniger den Werth der bessern Menschen fühlen zu können.

Unter den Pöbel mischte sich auch ein Soldat, der, nach seiner Uniform zu schließen, kein Gemeiner war. Auch er suchte sein Muthgen zu kühlen. "Ich muß euch doch noch ein Andenken auf den Weg geben", sagte er mit zusammengebissenen Zähnen, und schon war die Klinge gezogen, mit der er dem Professor Blau und dem Kapellan Arensberger, jedem drei so derbe Hiebe versetzte, daß Mann und Fuchtel sich bogen. Da dieß eine ganz freie Handlung war, die mit der kältesten Besonnenheit verübt wurde, so ließ sie mir einen tiefen Blick in den Charakter ihres Urhebers werfen. Dente lupus, Cornu tauruas petit.

Hinter dem Zuge der Klubisten fuhren verschiedene Kutschen. In einer von diesen befand ich mich auf einem freien Rücksitz. Eine Zeitlang hatte ich gute Muße ungestört zu beobachten, und abwechselnd mich wieder meinen verschiedenen Gefühlen zu überlassen, ohne noch die Aufmerksamkeit meiner, beinahe möchte ich sagen, kanibalischen Begleiter auf mich gezogen zu haben. Durch ein sonderbares qui pro quo geschah es, daß einer aus dem

Haufen auch mich für einen Gefangenen, und namentlich für Wedekind hielt, welcher sich, wie bekannt, hauptsächlich in Mainz verhaft gemacht hatte. Dieser Irrthum verbreitete sich zu meinem Misvergnügen schneller als es mir liebe seyn konnte, und in einem Nu schwärmte eine Menge Gesindel um meinen Wagen her, um in meiner Person den vermeinten Wedekind zu sehen. Hier war gar an kein Belehren zu denken!

Die anscheinende Gleichgültigkeit und das bemitleidende Lächeln, das ich ihren pöbelhaften Ausfällen entgegensetzen zu müssen glaubte, machte einen von den albernen Menschen, der vorgenommen zu haben schien, Wedekinden aufs allerempfindlichste seinen Haß fühlen zu lassen, beinahe wüthend.

Ich hatte eben noch so viel Zeit übrig, mein Gesicht in eine andere Falte zu legen, um einen Stein abzuhalten, den dieser Mensch ohne mich aus den Augen zu verlieren, und mit einer Miene aufgehoben hatte, die mir die Absicht, zu der er ihn bestimmt haben möchte, ganz außer Zweifel setzte. Die Ausfälle dauerten fort. Ich war eben mit einem Versuche beschäftigt, ob es mir nicht möglich wäre, über etwas anderes nachzudenken, ohne darauf zu hören, was um und neben mir vorgieng, als ich auf einmal, wie aus dem Schlaf aufgeschreckt, bei den Worten eines Menschen zusammen fuhr, welcher hoch und theuer versicherte, 'daß er vier Wochen kein Fleisch essen wollte, wenn er mir ein Messer in den Leib stoßen dürfte.'

Ein zügelloser Trupp Menschen löste den andern ab und verfolgte die Gefangenen mit frischer Wuth bis über die Grenze. Alt und Jung strömte wie aus einem aufgestörten Wespennest von Dorf zu Dorf heraus aus den Häusern, und drängte sich herbei, um sein Contingent zu der Summe des Volksunwillens zu geben, der heute über diesen Transport Gefangene in vollem Maße ausgeschüttet wurde, bis sie endlich in Königstein ankamen.

Da die Königsteiner so vieles durch die Franzosen gelitten hatten,



*Blick in den Innenhof des Schlossteils der Festung Königstein heute (vgl. Bild Seite 194):
Hinter den boblen Fensteröffnungen erstreckte sich 1793 der schon damals baufällige
'Sternsaal', der größte aller Gefängnisräume auf der Festung.*

so war ich in Ansehung der Klubisten in voraus wegen des Willkommens besorgt, den sie dort finden würden. Allein diese Leutchen zeigten sich an Menschlichkeit weit über den Frankfurter Johann Hagel erhaben. Da war keine Schadenfreude weder zu hören noch zu sehen. Auf den meisten Gesichtern lag noch blasser Kummer; und Gefühl des eigenen Unglücks macht stets mitleidig bei dem Elende Anderer.

...
Gegen fünf Uhr ungefähr kam der Transport Gefangene in Königstein an. Sie wurden sämmtlich in einen der Vestungsböfe geführt, und Parthienweise in die besondern Gefängnisse vertheilt."

Das Ziel:
Die Festung Königstein

Das Ziel des Marsches, die Festung Königstein, bot sich im April 1793 in einem bedauernswerten Zustand dar:

Nach mehr als drei Monaten Belagerung durch die preußische Armee hatte die französische Besatzung eine wenig aufgeräumte Anlage hinterlassen, die ohnehin im Bereich etlicher Dächer bereits baufällig und einsturzgefährdet war und die zudem bei der Beschießung durch die preußische Armee am 7. und 8. Dezember 1792 einige Treffer in den Dächern abbekommen hatte.

Die Bastionen waren durch aufgeschüttete Erdwälle verstärkt, in denen sicherlich noch Kugeln der Preußen steckten.

Kurzum: Die Festung Königstein, seit dem Abzug der Franzosen am 8. März 1793 in preußischer Militär- und wieder in kurmainzischer Verwaltungshand, war keineswegs darauf vorbereitet, zu einem Staatsgefängnis für viele Dutzend oder gar hunderte Gefangener zu werden.

Über eventuelle Instandsetzungsmaßnahmen im März oder April 1793 sind wir nicht unterrichtet; es dürfte aber schwierig genug gewesen, die Festung wieder für die neue preußische Besatzung samt Offizieren einigermaßen 'wohnlich' zu gestalten. Den Berichten von Johann Heinrich Liebeskind ist indirekt zu entnehmen, dass offenbar für die Gefangenen so gut wie nichts vorbereitet war.

Zwei Zeitzeugen berichten uns praktisch direkt aus der Festung dieser Tage und Wochen im März und April 1793: Da ist zunächst Johann Heinrich Wagner, der Kammerdiener des Herzogs Carl August von Weimar.

Der Herzog war Befehlshaber im Feldzug der deutschen

Anmutung: Blick über die 'Österreichische Bastion' der Festung Königstein auf den zentralen Teil der Festung, das 'Schloss'. Wie der Zustand der Festung im April 1793 im Detail gewesen ist, ist nicht bekannt und wird sich nach derzeitiger Einschätzung der Quellenlage nicht rekonstruieren lassen.

Zeitnahe Beschreibungen mit wenigen Ausführungen zum Zustand der Gebäude vom März 1793 und vom April/Mai/Juni 1793 geben aber zumindest Hinweise, dass sowohl das 'Schloss' als auch die - auf diesem Bild - rechts davon liegenden Gebäude 'Zeughaus' und Magazine von der Bombardierung durch preußische Artillerie Anfang Dezember 1792 in Mitleidenschaft gezogen worden waren (Treffer in Dächern, relativ schnell gelöschte Brände). An diesen Quellen orientiert sich die Anmutung des 'Zeughauses' (ganz rechts), in dem die französischen Besatzer das Pulver gelagert hatten. Ein Hinweis, dass auch der 'Sternsaal' des Schlosses (ausgebrannte Fenster, beschädigter Dachstuhl in der Mitte des Bildes) baufällig gewesen wäre,

führt zu dieser fiktiven, aber möglichen und insgesamt wahrscheinlichen Rekonstruktion.

Auch wenn die Festung Königstein also seit dem Abzug der französischen Besatzung im März 1793 'leer' stand: Es ist anzunehmen, dass weder die Aufräumungs- noch die Reparaturarbeiten durch die neuen preußischen Besatzer am 8. April 1793 abgeschlossen waren.

Insofern führte man die gefangenen 'Klubisten' in ein Gefängnis, das keineswegs wirklich schon für eine militärische Bewachungsmannschaft und viele Dutzend, bald über 100 Gefangene vorbereitet gewesen wäre.

Das liegt auch daran, dass die einweisende Macht, nämlich der Mainzer Kurfürst und seine Verwaltung, ja selbst davon überrascht worden waren, wieviele 'Klubisten' ihnen seit Ende März 1793 bereits in die Hände gefallen waren. Schließlich war Mainz noch lange nicht erobert.



Armeen gegen General Custine und seine französische Revolutionsarmee im Taunus im November und Dezember 1792. Der Herzog war bei der Beschießung Königsteins durch preußisches Militär im Dezember 1792 dabei, und auch im März 1793 in der Region bzw. in seinem Quartier in Kronberg. Er nahm auch in den kommenden Monaten an den Militäraktionen gegen bzw. an der Belagerung von Mainz teil.

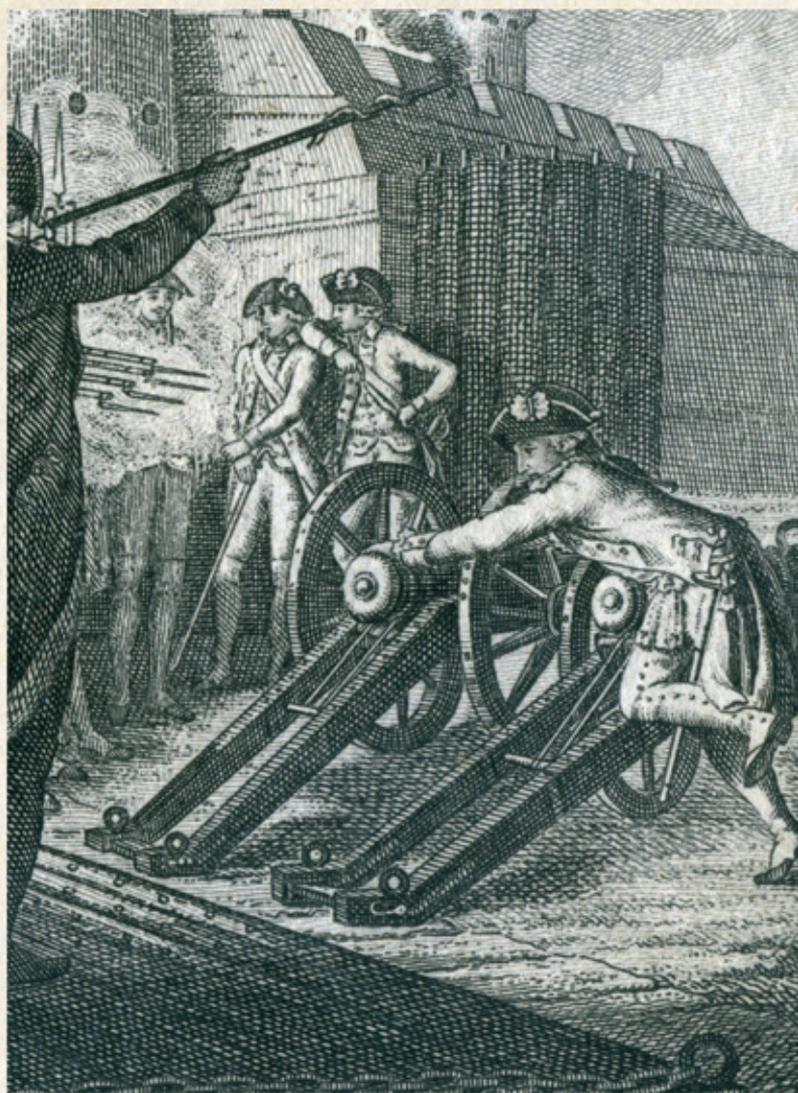
Ihm fast immer zur Seite gestellt war sein Kammerdiener Johann Conrad Wagner, oft genug einen Tag voraus, um die Quartiere für seinen Herrn vorzubereiten. Wagner hatte auf einer solchen Mission Richtung Kronberg im Dezember 1792 einen Schleichweg bei Königstein benutzt und die französische Besatzung auf der Königsteiner Festung hatte sich Mühe gegeben, ihn mit einem Kanonenschuss ins Jenseits zu befördern. Am 22. März 1793 bat er seinen Dienstherrn um die Genehmigung für einen Ausflug von Kronberg auf die nun preußisch besetzte Festung Königstein, um sich ein Bild der Lage vor Ort zu machen: Wie würde die Festung aussehen, gut zwei Wochen nach der Kapitulation und dem Abzug der französischen Besatzung?

“22/ (gemeint ist der 22. 3. 1793). Marschierten wir von Kronenburg ab nach Itstein. In Kronenburg bath ich Durchl: Herzog daß ich mich etwa 1. Stunde auf Königstein umsehen dürfte, Sie waren so gnädig und erlaubten es. Wir gingen auf die Festung und besahen solche. Es ist ein sehr festes Werck auf Felsen erbaut, hat sehr starcke doppelte übereinander stehende Mauern, und über denentselben sind erst die Bastionen, welche der fameuxe Eichemeyer noch um ein merckliches erhöht und verbeßert hat. Der Königstein hat 2 Thore mit Fall Gattern von welchen den innern sehr schwer



Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach (1757 - 1828), Dienstherr Goethes und kommandierender Offizier im Feldzug der deutschen Armeen gegen die Franzosen im Rhein-Main-Gebiet und Mainz, Teilnehmer am Winterfeldzug im Taunus bei Oberursel und Königstein im Dezember 1792: Er offenbarte sich als 'Klubistenbasser'.

bey zu kommen ist, dieses ist lang und in Felsen gebauen, dieses Thor hat auch eine Zugbrücke die die Franzosen alle Nacht aufgezogen haben; das Licht fällt von den Schloßhof in dasselbe, und unter denselben sind Gefängniße und Kasematten in Felsen gebauen. Die sämtl: Casematten sind in Felsen. Wir besahen sodann die Batterien, verweilten auf derselben von welcher die Franzosen den 18ten Dec: 1792 bey unsern Vorbey Marsch 6 Cannonen Schüsse auf uns gethan hatten, am längsten; berechneten und besahen die Weite wie weit sie auf uns zugeschoßen hatten; es kam uns auf dieser Höhe als ein Wunder für, daß sie nichts von uns getroffen hatten; es waren 2 St. 12 Pfünder Eiserne Cannonen auf dieser Batterie, das sämtl: Geschütz war noch geladen. Von das gingen wir in das Zeug Hauß. Der gröste Theil der Chur Maynzischen Besatzung welche aus 50 Mann bestand, beschäftigte sich mit der zurück gelassenen Munition der Franzosen, sie haben viele Cartatschen, Trauben und Kugeln, auch viele Fässer mit gefüllten Patronen hinterlassen, diese Leute arrangirten alle diese Sachen in Zeughaus. Noch stehen 2 Häuser an diesen Zeughauxe welche von Holz sind, das nächste an den Zeughaus hatten die Preußen in Brand geschossen, allein der Fleiß in Löschen der Franzosen verhinderte daß das Feuer nicht um sich grif, überhaupt haben die Preußen auf diese 3 Häuser vortreffl: geschossen, die Dächer waren von Cannonen und Cartatschen Kugeln auch von Haubitzen sehr zerlöchert, daß es mir zum Wunder wurde wie diese Häuser nicht abgebrand sind; allen ihren Vorrath hatten die Franzosen in die Casematten gebracht. Wenig Bomben sind bey der Belagerung in die Festung gefallen, vor derselben aber fand man viele Löcher die sie gewühlt, auch viele waren an deren undurchdringlichen Mauern angeschlagen; noch mehr aber Cannonen Kugeln, auf einer der Batterien lag eine demontirte eiserne 24 Pfünder Cannone, die zieml: ausgeschossen war. Nach diesen zeig-



Zeitgenössische Darstellung eines Festungsgeschützes: Als am 8. April 1793 die ersten 'Klubisten' am Ende ihres Marsches von Frankfurt nach Königstein die Festung erreichten, da waren die 14 Kanonen der Festung gerade nach Frankfurt abtransport worden.

te man uns den Brunnen der Festung, welches Wasser einen stuben grossen Teich anfülte. Dieses Wasser ist den Franzosen abgegraben worden, sie wusten sich aber einen Felsen einen andern zu verschaffen. Von das gingen wir in verschiedne Casematten welche ob sie gleich zieml: gereinigt dennoch voller Flöhe waren; es sind Leute mit weissen Strümpfen hinein gegangen, und sind mit schwarzen, voller Flöhe behängt wieder herauß kommen. Von hier wollten wir daß innere des Schloßes besehen, man wiederrieth es uns, den erschreckl: Gestanck wegen in kein Zimmer, oder vielmehr gar nicht in das Schloß zu gehen, es haben den Anschein sagte man, daß es wie verpestet wäre, und alle Zimmer müsten von Unflath seyn. Das Schloß welches viel höher als die Festung liegt, ist ebenfalls von sehr starcken Mauern auf einen Felsen erbaut; es hat nur einen einzigen kleinen Eingang welcher über eine kleine Brücke zu denselben führt. Wenn eine Besatzung dieser Festung zu leben genug hat, scheint es fast unüberwindlich zu seyn. Es ist hier ein starcker Paß; die Festung deckt vorzügl: den Weg von Franckfurth nach Coblenz. Es wäre noch mancherley dieser Festung zu bemercken, es sey aber hievon genug.

Ich sprach alda einen Maynzer Unterofficier welcher bey Speyer mit gefangen, und biß hinter Paris transportirt worden; dieser hatte sich selbst ranzionirt und war glücklich wieder in sein Vaterland, diesen weiten Weg dahin gekommen.

Wir trafen diesen Nachmittag 3 Uhr in Itstein ein. ..."

Zeitgenosse und Akteur Johann Heinrich Liebeskind äußert sich ebenfalls zum Zustand der Festung hinsichtlich des Bauzustandes im April 1793:

"Skizze der Festung Königstein

Die Grafschaft Königstein ist durch Erbschaft an das Kurfürstentum Mainz gefallen. Die Festung liegt auf einem mit-

telmäÙig hohen Felsen. Der Weg, der hinauf führt, ist schneckenförmig und geht durch drei geräumige Höfe. In dem mittleren stehen die Kaserne, einige Magazine und ein Brunnen mit gutem frischen Wasser.

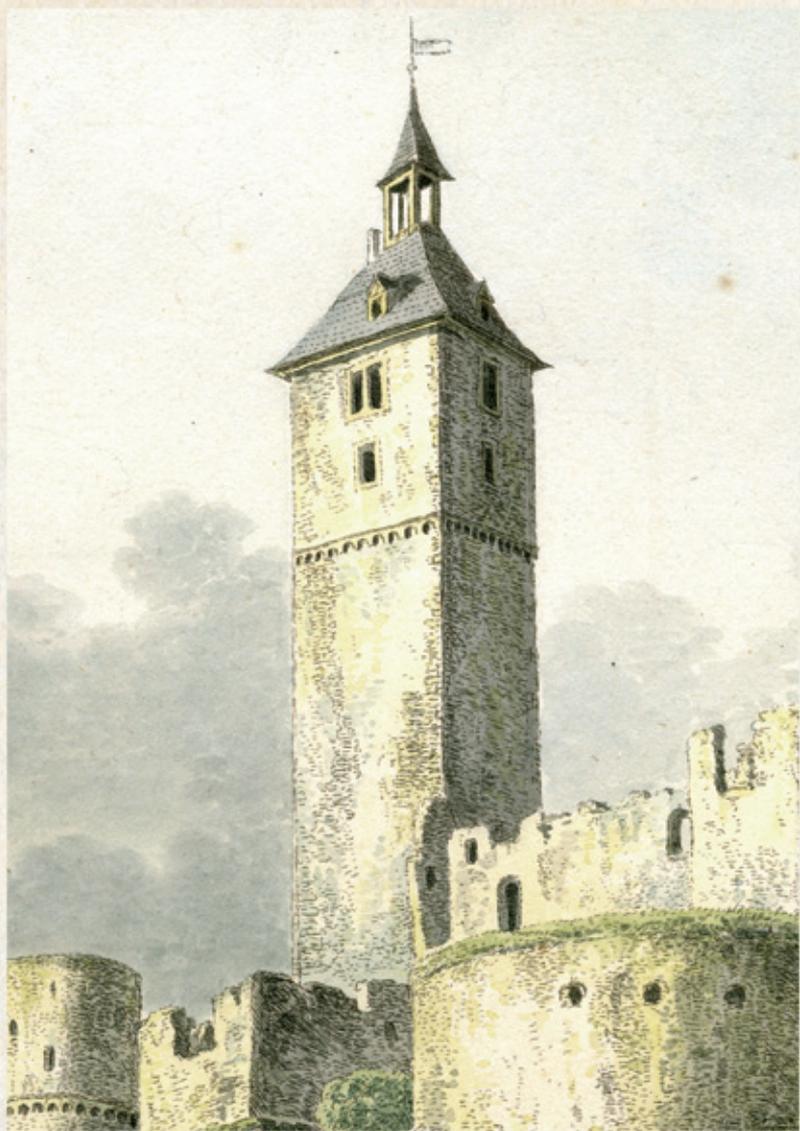
Das Wohngebäude ist ein Oblongum, das en face, wo ich nicht irre, fünfzehn mit eisernen Gittern versehene Fenster zeigt. Es besteht aus zwei Stockwerken und hat ebenso viele Säle und bedeckte Gänge, auf denen man in die verschiedenen Gefängnisse kommt, und außerdem noch viele und große Boden.

Das Ganze ist sehr geräumig und schließt eine ebenfalls sehr geräumige Kirche in sich. Oben auf dem einen Ende des Gebäudes steht ein Turm, auf welchem ein Türmer mit seinen Leuten wohnt.

Die Zimmer waren meistens der Reparatur bedürftig und wurden von den Franzosen in einem höchst schmutzigen Zustand hinterlassen. So, wie sich diese Nation in Deutschland zeigte, könnte man sie an Unsauberkeit den Italienern an die Seite setzen, in deren Palästen vieles befindlich sein soll, was sowohl die Augen als auch noch andere Organe desjenigen beleidigt, dem die Gewohnheit noch nicht die Sinne dagegen gefühllos gemacht hat. Dies war völlig der Fall in Königstein.

In einem der Gefängnisse hatten sich die Gefangenen lange schon über den üblen Geruch beklagt. Man achtete nicht sehr darauf. Als aber endlich selbst die Aufwärter den Gestank unerträglich fanden, ging man der Sache näher auf den Grund. Das Zimmer wurde also förmlich ausgemistet; und man wird diesen Ausdruck nicht zu stark finden, wenn ich sage, dass man bei dieser Operation unter dem Unrat den Leichnam eines vermutlich auf der Festung während der Belagerung verstorbenen Franzosen fand.

Auf dem Turm der Festung genieÙt man die herrlichste Aussicht. Man sieht von hier aus die beiden Burgen Kronenburg und Falkenstein, dann Frankfurt und Höchst, und in Höchst ganz



*Der Turm der Festung Königstein auf einem
Kupferstich des Jahres 1803: Er hatte die
Zerstörung der Festung im Jahr 1796 un-
schadet überstanden.*

deutlich das vor der Stadt befindliche schöne Bolongarische Palais. Bei heiterem Wetter erblickt man auch Homburg und Darmstadt. Unter den Bergen, die in der Entfernung von einigen Stunden einen halben Mond bilden, zeichnet sich vorzüglich der Altkönig aus, der ebenfalls vor Zeiten, wie die Ruinen zeigen, mit einer Burg versehen war und von dem man bis nach Mainz sehen kann. Ganz dicht am Fuße der Festung liegt das Städtchen Königstein, von dem man aber, da es, wie bekannt, fast ganz abgebrannt ist, lieber in der vergangenen Zeit sprechen sollte.

Was eigentlich die Festung betrifft, so kann ich als Laie nicht davon urteilen. Soviel ich weiß, hat sie sehr gute Kasematten, tüchtige Fallgatter und sehr starke doppelte Tore. Die nördliche Seite derselben ist vielleicht die schwächste, was die Baukunst anbetrifft, aber dafür ist sie auf dieser Seite durch eine weite Ebene geschützt. Und wie ich von Kunstverständigen hörte, könnte sie überhaupt bald sehr fest gemacht werden, wenn man glaubte, dass der Vorteil die Kosten aufwiegen würde.

Wie die Franzosen sie einnahmen, war alles in der schlechtesten Verfassung. Und ihre Eroberung kostete ihnen kaum einen martialischen Blick, weil Widerstand töricht gewesen wäre. Desto länger aber hielten sich die Franzosen."

Liebeskinds Erwähnung der Leiche eines französischen Soldaten bestätigt, dass offenbar nach dem Abzug der Franzosen und noch geraume Zeit nach dem Einzug der Preußen und der Beginn des Gefängnisbetriebes am 8. April 1793 immer noch nicht alle Räume ausgemistet, geschweige denn instandgesetzt waren.

Der Marsch
der ersten Demokraten:
Ankunft in Königstein

Vermutlich gegen 16.30 Uhr am 8. April 1793 dürfte der Gefangenentransport die Stadtgrenze von Königstein erreicht haben:

Vom Obertor ging es wahrscheinlich durch die mehr oder weniger unzerstörten Gartenanlagen des Kurfürsten hinauf zur Festung.

Der Blick auf die von 'bergunter' betrachtete, ohne verbergenden Wald dastehende Festung dürfte ihren Eindruck auf die Gefangenen nicht verfehlt haben. Ihr Weg führte sie die letzten Meter vor der Festung genau die Strecke, die auch heute noch den Zugang für alle Besucher zur Festung markiert. Schon Zeitgenosse Johann Heinrich Liebeskind empfand die Festung als deprimierend: Der romantische Ruinencharakter von heute vermittelt ein völlig falsches Bild der Festungen des 18. Jahrhunderts.

Von dieser Stelle an berichtet wiederum Johann Heinrich Liebeskind, der als freier Begleiter offenbar dennoch zusammen mit den Gefangenen Zutritt zur Festung erlangte und dort nun, allerdings unfreiwillig, die erste Nacht mit den Gefangenen in der Festung gemeinsam verbringen musste. Diesem Umstand verdanken wir eine bemerkenswerte Schilderung:

“Abendessen im Gefängnis

Gegen fünf Uhr ungefähr kam der Transport Gefangene in Königstein an. Sie wurden sämmtlich in einen der Vestungshofe geführt, und Parthienweise in die besondern Gefängnisse vertheilt. Die hohen alten Mauern, die dumpfe eingeschlossene Luftsäule, der naßkalte Dunstkreis, den keine Sonne erwärmt, die einzelnen Schildwachen, von deren Tritten die Bogengänge wiederhallten,

das Gekirre der großen eisernen Schlösser an den Gefängnissen, und die Todtenstille, die übrigens mit schwarzem Gefieder über das Ganze ausgebreitet war; die blassen Gesichter der Gefangenen, die Schüchternheit, mit der zuweilen einer oder der andre ein paar Sylben ganz leise von sich hören ließ; die Seufzer, die oft laut ausbrachen, mußten jeden mit den traurigsten Ahnungen erfüllen.

Ungewohnt solcher Szenen, stokte mir gleichsam das Blut in den Adern, und mein Gefühl bekam eine solche Schärfe, daß es mir am Herzen zu nagen anfieng. Hierzu kam noch, daß ich schon damals wußte, daß sich ganz unschuldige mit unter den Gefangenen befanden.

En sehr gesetzter Mann, Hofrath B ..., von dem ich es gewiß weiß, daß er, was Treue und Anhänglichkeit an seinen Landesherrn und seine Landesverfassung anbetrifft, einer der eifrigsten und wohlmeinendsten Aristokraten ist, muß eine ähnliche Empfindung mit mir gehabt haben. Er zog mich bei Seite und drückte mir mit folgenden Worten die Hand: 'ach! Es blutet mir das Herz, wenn ich das Schiksal dieser Leute betrachte, die wahrscheinlich zum Theil ganz unschuldig sind, zum Theil gewiß keine schlimmen Absichten mit den Schritten verbanden, die sie gethan haben.'

Und als er hörte, daß ich mich länger hier aufhalten würde, so bat er mich, drei Karolin in Gold anzunehmen, die er mir überlassen wollte, um sie nach Gutdünken unter die Gefangenen zu vertheilen. Ich habe diesen braven Mann, der mich mit der Menschheit für den heutigen Tag gleichsam wieder aussöhnte, weder vorher jemals gesehen, noch nachher jemals wieder gesprochen, so sehr ich es auch gewünscht hätte.

*Der Oberst-Wachtmeister und Kommandant der Vestung, Herr von B** war glücklicherweise eine gebildeter sanfter Mann, der schon durch sein freundliches leutseliges Ansehen vieles zur Erleichterung des Schiksal der Gefangenen beitrug, ungeachtet er*



*Collage des Modells des Festung Königstein
'bei Nacht'.*



es übrigens auf keine Weise an Aufmerksamkeit, um unter so vielen Menschen Ordnung zu erhalten, fehlen ließ.

Dieser Tag war für mich reich an Kontrasten. Man denke sich nur die freie Reichsstadt Frankfurt, und die Veste Königstein; den wüthenden Lieutenant, der die Gefangenen eskortirte, und den sanften Oberst-Wachtmeister, dem sie überantwortet wurden; den Offizier, der dem Professor Blau, und Kapellan Arensberger jedem beim Abschiede drei derbe Hiebe versetzte, und den Hofrath, der mir beim Weggehen auf der Vestung drei Karolin für die Gefangenen in die Hand drückte.

Ich hatte meine guten Gründe, warum ich den Kommandanten bat, mich auf der Vestung zu belassen, und warum ich freiwillig auf einige Tage auf einen Theil meiner Freiheit Verzicht that. Er war so gut, unter den gehörigen Einschränkungen mir dieses zuzugestehen. Nun traf sich zufälligerweise, daß der Wachtmeister-Lieutenant, dem der Kommandant das Detail überlassen hatte, mich trotz meiner Protestation auch für einen wirklichen Gefangenen hielt, und auf allen Fall, weil er, wie er sagte, heute nicht mehr Zeit hätte, mit dem Kommandanten darüber zu sprechen, mich ebenfalls in eines der Gefängnisse mit doppelten Thüren einschloß. Meine Gesellschafter waren der Professor Blau, der Kapellan Arensberg, Scheyer, und ein Hofmeister, der malgré hongré zu Kassel bei der Einweihung des Freiheitsbaums eine Rede hatte halten müssen.

Blau und Scheyer waren zusammengeschlossen und mußten für heute noch ihre Hand- und Fußseisen beibehalten. 'Morgen sollen sie euch abgenommen werden,' - sagte der Wachtmeister-Lieutenant, - 'aber wenn ihr nicht ordentlich seyd, so seht zu was geschieht!' bei diesen letzten Worten hob er sehr bedeutend den Stok auf. Die beiden Gefangenen zündeten nun dem Teufel eine Kerze

an, und versprachen sehr höflich, ihm nicht geringste Ungelegenheit zu verursachen, und so wich der Unhold von ihnen.

Jetzt machten meine Gesellschafter große Augen, weil sie nicht wußten, was sie eigentlich aus mir machen sollten, zumal da sie einstweilen annehmen mußten, daß ich ebenfalls ein Klubist wäre, der des Glaubens wegen säße, ohne daß jedoch von meinen Thaten ihnen etwas zu Ohren gekommen wäre.

Den Professor Blau kannte ich dem Rufe nach als einen gelehrten und philosophischen Kopf. Es war hier nicht der Ort sich gegenseitig viel zu complimentiren, über die Ehre und das Vergnügen, das man hätte, sich hier persönlich kennen zu lernen. Unsere gemeinschaftliche Lage verkürzte die Sache ungemein.

Als sie nun nach einer kleinen Unterredung Zutrauen zu mir gefaßt hatten, fragten mich einige von ihnen: 'ob ich wohl glaubte, daß es ihnen den Kopf kosten, oder ob lebenslängliche Gefangenschaft ihr Loos seyn würde?' und schienen dabei so ziemlich auf beide Fälle gefaßt zu seyn. Fürs erste dankten sie aber ihrem lieben Gott, daß sie nunmehr vor den Verfolgungen des Volks gesichert wären, und Blau meinte, wenn er nur Bücher hätte, so würde ihn auch eine lebenslängliche Gefangenschaft hier nicht sehr unglücklich machen.

Mittlerweile kam der Unteroffizier; der Hunger war bei allen auch schon sehr hoch gestiegen, und sie riefen ihn einstimmig um Speise an. Er versprach dieses, und zwar auch Fleisch, doch dieses nur gegen Pränumeration. Da keiner von ihnen Geld hatte, so konnte ich einen Theil des mir anvertrauten Kapitals gewiß nach der Absicht des Gebers hier sehr gut verwenden.

Noch aber war kein Tisch im Gefängniß, und die drei Füße an der vom Scheuern noch ganz nassen Bank waren so unglücklich vertheilt, daß sie den sonst ganz richtigen Satz, daß auf drei Füßen ein Tisch am festesten stehe, so schwankend wie möglich machten.

Dafür wurde Rath. Nun fehlte es auch an Licht, und als es kam, fehlte die Lichtputze.

Das Essen, ein Gericht als Gemüß zubereiteter Kartoffeln, erschien nun zur großen Freude aller Hungrigen; aber leider! keine Messer, keine Löffel und keine Gabeln, weil, wie der Unteroffizier versicherte, keine mehr zu haben wären.

Endlich wurde auch eine Bouteille Bier gebracht, aber ohne Glas. Es schmeckte gleichwohl alles sehr gut, und hätte Diogenes diese Gesellschaft mit Strohhälmschen die Kartoffelstückchen herausstechen sehen, er würde gewiß keine Gabel, wie seinen Becher, als er einen jungen Menschen aus der hohlen Hand trinken sah, weggeworfen haben, wenn sich anders dieser rasende Sokrates nicht auf eine noch cynisch einfachere Art bei seiner Tafel beholfen hat. Als abgegessen war, nahm der Aufwärter auch das Licht wieder mit fort. Die Bettstellen waren mit Stroh ausgefüllt, ohne Matrazzen, Kopfkissen und Decken. Also auch die physische Lage der Gefangenen war schlecht und stimmte mit dem Ganzen überein.

Vorzüglich übel befand sich dabei der Professor Blau, dem die drei Fuchteln, die ihm der Offizier abzählte, den Rücken blutrünstig gemacht hatten, und der sich, weil er mit einem andern zusammengeschlossen war, auf dem harten Stroh nicht die geringste Erleichterung seiner Schmerzen verschaffen konnte.

Verschiedene Anekdoten, die sie mir erzählten, bewiesen hinlänglich, wie sehr sie gleichwohl Ursache hatten mit ihrem gegenwärtigen Zustande zufrieden zu seyn.

...

Am andern Morgen verließ ich diese vier Gefangenen, von denen ich noch so manches hörte, was mir interessant schien.

Der Kommandant war so höflich, sich wegen des Verhaltens zu entschuldigen, durch das ich eine Nacht bei Verbrechern hätte zubringen müssen."

Die
G e i ß e l.

Herausgegeben
von dem
Bürger Vollmer.

Dritter Jahrgang, fünftes Heft.
May. 1799.

Titelseite der Zeitschrift 'Die Geißel'.

Wie es um Felix Anton Blau in den folgenden Tagen konkret bestellt war, wissen wir natürlich nicht. Nur eine Quelle, ein Zitat in der Zeitschrift 'Die Geißel' (Dritter Jahrgang, fünftes Heft. May) aus dem Jahr 1799 gibt einen Hinweis: *'Als er dort eingeführt war, fiel ein gewisser Schatzberg, ein verdorbener Peruquenmacher über ihn her, und mißhandelte ihn so, daß Ströme von Blut aus seinem Munde traten.'*

Ansichtssachen

Je nach politischer Einstellung und praktischer Betroffenheit vom Kriegsgeschehen fielen die Reaktionen der Öffentlichkeit bestimmt ganz unterschiedlich aus. Aufgrund des vorhandenen Quellenmaterials und zum Teil als Mutmaßung ergibt sich dieses Bild:

Aus der Sicht der Königsteiner

'Allein diese Leutchen zeigten sich an Menschlichkeit weit über den Frankfurter Johann Hagel erhaben. Da war keine Schadenfreude weder zu hören noch zu sehen. Auf den meisten Gesichtern lag noch blasser Kummer; und Gefühl des eigenen Unglücks macht stets mitleidig bei dem Elende Andreer.' Das ist eines von zwei zeitgenössischen Zitaten, und es stammt vom bereits zitierten Johann Heinrich Liebeskind, der ja durch seine mehrwöchige Anwesenheit in Königstein reichlich Gelegenheit gehabt haben dürfte, die Stimmung in der Stadt zu erfahren.

'Wir kamen endlich nach Königstein. Alle Gesichter der braven Einwohner des Städtchens äusserten Mitleiden mit unsrer Lage. Niemand höhnte.' Das meint als Zweiter der Teilnehmer des Marsches Georg Ludwig Koeler.

Er bezieht sich explizit auf das jüngste Schicksal der Königsteiner, deren Situation am 8. April 1793 man sich doch vor Augen halten muss. Was hatten sie erlebt in den vergangenen Monaten?

Ende Oktober 1792, also etwa 5 1/2 Monate zuvor, stand plötzlich die französische Revolutionsarmee vor den Toren der Stadt und forderte die Übergabe der kurmainzischen Festung, was auch, ohne einen Schuss getan zu haben, gelang. Es folgte eine französische Besetzung, die sich sicherlich auch auf die Stadt erstreckte, ohne dass darüber

Details bekannt wären. - Anfang Dezember 1792 standen plötzlich Tausende preußische Soldaten samt Kavallerie und schwerer Artillerie vor der Stadt, forderten vergeblich die Übergabe der Festung von der französischen Besatzung und beschossen am 7. und 8. Dezember die Festung mit dem Ergebnis der Zerstörung von weit mehr als der Hälfte aller Königsteiner Wohnhäuser, Stallungen und Scheunen.

Hunderte Königsteiner mussten nicht nur mit ein paar Habseligkeiten unter den Armen nachts ihre Häuser fluchtartig verlassen, sondern kehrten tags darauf zu rauchenden Trümmern zurück. Es blieb ihnen, einer uns nicht bekannten Zahl Königsteinern, nichts anderes übrig, als nach dem Verlust von Haus und Hof bei Freunden, Verwandten oder irgendwie anders in der Umgebung im kalten Dezember um Obdach zu bitten. Ein erheblicher Teil kam offenbar im unzerstörten Kronberg unter, so zumindest berichten es zeitgenössische Quellen.

Wer in Königstein blieb, hatte vermutlich genauso unter der preußischen Abriegelung ab etwa Weihnachten 1792 zu leiden wie die französische Besatzung auf der Festung.

Hinzu kamen mit Sicherheit militärische Geplänkel am Rande der Stadt und die ständige Angst vor einem Sturmangriff durch die Preußen. Im Winter war zudem an Wiederaufbau nicht zu denken, womit auch? - Man war eingeschlossen.

Zeitzeuge Johann Heinrich Liebeskind meinte damals zum Zustand von Königstein: *'Ganz dicht am Fuße der Festung liegt das Städtchen Königstein, von dem man aber, da es, wie bekannt, fast ganz abgebrannt ist, lieber in der vergangenen Zeit sprechen sollte.'* - Offenbar bestanden berechnete Zweifel, ob man

*Zeitgenössische Darstellung der Beschießung
Königsteins durch preußische Artillerie An-
fang Dezember 1792.*





den bombardierten Teil der Stadt überhaupt würde wieder aufbauen können.

Anfang März 1793 erfolgte dann die Kapitulation der französischen Besatzung auf der Festung, ihr Auszug und ihre Gefangennahme und der Einzug preußischen Militärs auf der Festung und in der Reststadt, auf dem Fuße gefolgt sicherlich von kurmainzischen Beamten.

Zudem kamen vermutlich ab April 1793 die ersten 'Tagestouristen' aus Frankfurt mit Kutschen in der Stadt an, um von hier auf den Altkönig zu wandern: Dort bot sich eine gute Sicht Richtung Rheingau und Mainz, um mit dem Fernrohr die Beschießung von Mainz zu beobachten: Kriegstourismus, vorbei organisiert an den rauchenden Trümmern Königsteins.

Man war sogar auf Almosen aus Deutschland angewiesen. In der 'Kayserlichen Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung' stand mit Datum vom 20. April 1793 zu lesen:

Mainstrom, vom 12 April.

Die edle Theilnahme so viel rechtschaffner Menschenfreunden an dem traurigen Schicksale der unglücklichen Königsteiner Einwohner wird für mehrere mainzischen Gemeinden ein aufmunterndes Beyspiel zu ähnlichen großmüthigen Handlungen. Nicht allein mehrere Orte in dem Vicedomamt Aschaffenburg leisteten schon in dieser Absicht zur Untersützung der dasigen Gegend Beyträge an Geld und sonstigen Naturalien, sondern erst jüngsthin kam noch in dem Oberamte Bischofsheim und Amorbach durch die thätige Verwendung der dasigen Herren Pfarrer und Beamten eine ähnliche freywillige Sammlung zu Stande.

Biedre deutsche Mitbrüder! nur redliche Menschen empfinden den hohen Werth dieser edlen Handlung. Mit Thränen des Danks

umarmen euch eure gestärkte Landsleute, sie preisen es ihren Kindern, ihren Enkeln, und diese tragen es mit dankbarer Verwunderung als ein ewiges Denkmal ächt deutscher Rechtschaffenheit bis zur spätern Nachwelt über!

Und Johann Heinrich Liebeskind meinte nicht umsonst in seinen 'Rückerinnerungen ...':

'Und die Festung Königstein ist zum Ruin des dabei liegenden Städtchens Königstein stehen geblieben. Ohne sie würden die Franzosen nicht so lange die Passage nach Koblenz haben sperren können; ohne sie würden alle die Häuser noch stehen, die durch die Belagerung der Festung zu Grunde geschossen worden sind; ohne sie würde so manche Familie noch wohlhabend sein, die jetzt in Armut schmachtet. Wäre ich Eigentümer dieser Festung, so würde ich noch heute Befehl geben, sie zu demolieren und die Steine davon meinen unglücklichen Königsteiner Untertanen zum Wiederaufbau ihrer verschütteten Häuser schenken.'

Und nun tauchten auch noch am 8. April unter starker militärischer Bewachung hessen-darmstädtischer Soldaten mehr als 50 geschundene 'Klubisten' in ihrer zerstörten Stadt auf, gefolgt von einer Reihe Kutschen mit weiblichen politischen Gefangenen, auf dem Weg hinauf zur Festung. Wie also mag die Stimmung in Königstein gewesen sein?

Aus der Sicht der Frankfurter

Abgesehen von den Exilmainzern, die in Frankfurt ausharrten und entsprechend Stimmung gegen die 'Klubisten' verbreitet haben dürften, war der größte Teil der Frankfurter Bevölkerung franzosenfeindlich gestimmt. Das lag auch an der französischen Besetzung vom Herbst und



Die Erinnerungen der Frankfurter an die Rückeroberung der Stadt durch bessische und preussische Truppen am 2. Dezember

1792 waren noch frisch (oben: Erstürmung durch Infanterie; unten: Kanonen am Wintermorgen 2. Dezember 1792 - Collage).



Winter 1792, die ja erst am 2. Dezember 1792 durch die preußische Eroberung beendet worden war. Nun lag preußisches Militär in der Stadt, auch das Oberkommando war hier untergebracht, und fast täglich kamen die unterschiedlichsten Militärtransporte in Frankfurt an, auf dem Weg zur 'Front' rund um Mainz.

Wie indes die 'einfachen Leute' die Verhältnisse sahen, ist nicht bekannt.

Für eine differenzierte Betrachtung der Verhältnisse war da vermutlich wenig Raum: Man kann davon ausgehen, dass die deutschen 'Klubisten' mit allen französischen Maßnahmen und dem Kriegsgeschehen insgesamt einfach gleichgesetzt wurden.

In der Alltagspraxis kam verschärfend hinzu, dass vermutlich einige hundert aus Mainz ausgewiesene Mainzer Bürger in Frankfurt kräftig Stimmung gegen die 'Klubisten' machten, denn ihre Ausweisung war in der Tat ein politisch unkluger und juristisch fragwürdiger Schachzug der Mainzer Demokraten gewesen. Das entsprechende Dekret der 'Mainzer Republik' zur Ausweisung stammte vom 29. März, war also auch erst gerade 10 Tage alt, und an ihm war auch Felix Anton Blau beteiligt. Wie also wird die Stimmung ausgewiesener Mainzer, die sich in Frankfurt gerne am Bockenheimer Tor versammelten, am 8. April 1793 gewesen sein, vor allem, wenn direkt vor ihrer Nase mehr als 50 gefangene 'Klubisten' Richtung Bockenheim und Königstein aus der Stadt geleitet wurden?

Und einen Tag nach dem Marsch des 8. April, am 9. April 1793, wurden wiederum aus Mainz mehrere hundert Personen ausgewiesen, weil sie den Eid auf die 'Mainzer Republik' zu leisten nicht bereit gewesen waren ...

Aus der Sicht des Kurfürstentums Mainz

Wie stellte sich die Situation für den Mainzer Kurfürsten und seine Verwaltungsspitzen dar?

Man saß immer noch in der Sommerresidenz Aschaffenburg, da Mainz nach wie vor französisch besetzt war.

Zudem hatte dort erst rund drei Wochen zuvor der 'Rheinisch-Deutsche Nationalkonvent' Mainz und einen Großteil des ehemaligen kurmainzischen Territoriums in Rheinhessen und der Pfalz für unabhängig erklärt, und es war erst 9 Tage her (!), dass der Pariser National-Konvent den Anschluss dieser 'Mainzer Republik' an die Republik Frankreich beschlossen hatte. Das entsprechende Dekret vom 30. März 1793 dürfte um den 8. April gerade Deutschland und vermutlich auch die Region Rhein-Main erreicht haben. Ebenfalls erst neun Tag zuvor, nämlich am 30. März 1793, hatte in Mainz ja auch die umfangreiche Fluchtwelle begonnen, in deren Verlauf ja ebenfalls die 'Klubisten' genau dieses Marsches vom 8. April gefangengenommen worden waren.

Es dürfte für 'die Kurmainzer' eine Genugtuung gewesen sein, bereits gut eine Woche später diese Gefangenen in ein eigenes Staatsgefängnis führen zu können, und das zu einem Zeitpunkt, als Mainz selbst noch immer französisch besetzt war. Erst Wochen später begab sich der Kurfürst von Aschaffenburg in seine kleine Residenzstadt Höchst am Main, um dem zu erwartenden Fall seiner Hauptstadt Mainz nahe sein zu können.

Die Inhaftierung der 'Klubisten' vom 8. April 'auf dem Königstein' war zudem ein unmissverständliches Signal nach allen Seiten, wie man nach dem Wiedereinzug in Mainz mit den Demokraten umgehen würde.

E LA
N NATION
RMANIQUE, ASSI
MAYENCE,
abolition des pou
idue du pays den

3
an second de la République Fran-
çoise, G. ROMME, président; J. Pu-
jol, M. REVELLIÈRE-LÉVEAUX, & J.
MONTREUX, secrétaires.

Le Conseil exécutif provi-
soire à tous les Corps administratifs &
présente loi ils fassent con signer dans leurs
colier & afficher, & exécuter dans leurs
efforts respectifs; en foi de quoi nous
re signature & le sceau de la république
le sixième jour du mois d'avril mil
sept-cent-treize, l'an second de la République
françoise, président du Conseil exécutif
provisoire, signé GOUVERNEUR. Et scellée du sceau de la répu-

à l'exemplaire timbré du Sceau de la république,
le Ministre de la Justice, consigné dans les
& déposé aux Archives du Département des
du Rhône. A Marseille le 26 Avril 1793, l'an
second de la république françoise.

Signé, DESCHAMPS, Secrétaire-général.
Orme à l'exemplaire certifié par l'Administration du
Département, & déposé aux Archives du District d

N°. 715.

D É C R E T

D E

LA CONVENTION NATIONALE,

Du 30 Mars 1793, l'an second de la République Française,

Portant que les villes de Mayence, Worms, &c.,
sont partie intégrante de la République Française.

LA CONVENTION NATIONALE, après avoir entendu
l'adresse à elle présentée au nom des peuples libres de
la Germanie, par les députés de la Convention nationale
résidant à Mayence; vu aussi le décret rendu le 21 du
présent mois par la même Convention, tendant à obtenir
la réunion à la République Française de toutes les villes
& communes qu'elle représente, déclare au nom du
peuple Français, qu'elle accepte ce vœu librement émis;
& en conséquence, décrète que les villes & communes de
Mayence, Worms, Dorekein, Grunstadt, Fufgenheim,
Eckelsheim, Wollstein, Schoinsheim, Grunheim,
Altheimingen, Bleiderheim, Kalkoffen, Floosheim,
Hofsweiler, Imbach, Nakenheim, Batsch, Badenheim,
Oberolm, Budenheim, Heringen, Obelustall, Karlsberg,

Ein Dekret des Pariser National-Konvents vom 30. März 1793, dem Tag, als in Oppenheim Felix Anton Blau, Caroline Böbmer und andere flüchtige 'Klubisten' von preussischem Militär verhaftet worden waren, machte aus den Einwohnern der 'Mainzer Republik' französische Staatsbürger. Dieser Status half den politischen Gefangenen in der Festung Königstein zwei Jahre später immens: Sie galten als 'politische Geiseln'.

Außerdem machte der 'Marsch' nach Königstein deutlich, dass auch zu einem Zeitpunkt, zu dem dem Kurfürsten und seiner Entourage und Verwaltung das Kernland und die Hauptstadt Mainz noch nicht zugänglich waren, man bereits handlungsfähig war, und sei es aus den Nebenresidenzen Aschaffenburg und Höchst heraus.

Die Botschaft, nachdem bereits einige prominente 'Klubisten' zuvor aus Mainz entwischen konnten, war eindeutig: Ab jetzt wird niemand mehr ungeprüft Mainz verlassen können, und jeder, der etwas mit der 'Mainzer Republik' aktiv zu tun hat, wird gefasst werden!

Aus der Sicht der Mainzer

Direkte Quellen aus Mainz selbst zu den gefangenen 'Klubisten' auf der Königsteiner Festung sind nicht bekannt. Zeitungen erschienen seit etwa April 1793 im belagerten Mainz nicht mehr.

Falls der Großteil der Bevölkerung überhaupt davon Kenntnis hatte, kann man vermuten, dass die meisten Mainzer, die ja sich nicht für die 'Mainzer Republik' engagiert hatten, diesem Marsch und der Inhaftierung auf der Festung Königstein wohlwollend oder gleichgültig gegenüberstanden.

Das galt sicher nicht für Aktivisten der 'Mainzer Republik': Sie dürften aber eine Ahnung davon bekommen haben, was ihnen bei der Rückeroberung von Mainz durch die alliierten deutschen Truppen bevorstehen würde. Dass es für sie nach der Rückeroberung von Mainz durch die deutschen Truppen im Juli 1793 noch schlimmer kommen würde, konnten sie Anfang April 1793 nicht ahnen ...

Aus der Sicht der alliierten deutsche Mächte

Neben der Vertreibung der französischen Armee aus Deutschland ging es den politischen Führern der deutschen alliierten Truppen, allen voran dem König von Preußen und dem Herzog von Weimar, vor allem darum, dem demokratischen Experiment in Mainz ein Ende zu bereiten, den 'Freiheitsschwindel' in Deutschland vergessen zu machen: Man hatte auch in anderen Teilen Deutschlands erst jüngst mit Unruhen und Aufständen entsprechende Erfahrungen gemacht und von der intellektuellen Klasse der Schriftsteller und Philosophen, allen voran Immanuel Kant, bis hin zu Bürgern, die sich in entsprechenden Klubs demokratisch engagierten und sogar Entwürfe für Verfassungen auf den Marktplatz der öffentlichen Diskussion gebracht hatten, sahen sich die Monarchen Deutschlands einer aus ihrer Sicht bedrohlichen gesellschaftlichen Entwicklung gegenüber. Deren Ziel, ein demokratisches Deutschland, hatte sich gerade in Mainz mit der 'Mainzer Republik' ein zwar unvollkommenes, aber doch funktionierendes staatsähnliches Gebilde geschaffen.

Wenn das Schule machen würde ...! - Die Gefangennahme solcher 'Freiheitsgaukler' war ein Signal auch nach innen, gegenüber den eigenen Untertanen, wie man in Zukunft mit Demokraten in Deutschland umspringen würde, mit Menschen, die meinten, keine Untertanen mehr sein zu wollen, sondern freie Bürger.

Wie ernst einzelne Repräsentanten der 'ancien regimes' in Deutschland die Situation einschätzten, merkt man auch den direkten Gesprächen, die gerade im Zusammenhang mit dem Gefängnis in Königstein Felix Anton Blau und



Noch während Johann Wolfgang von Goethe - hier mit Fernrohr bei Hochheim am Main - und viele andere Kriegstouristen sich die Beschießung von Mainz durch deutsche

Artillerie anschauten, wurden immer wieder in Rheinbessen und am Main flüchtige 'Klubisten' aufgegriffen und zum Teil 'auf den Königstein' gebracht.

Konrad Winkelmann zum Beispiel mit dem König von Preußen persönlich nach ihrer Gefangennahme führten.

Aus französischer Sicht:

Die Bedeutung für die französische Öffentlichkeit kann man nur vermuten: Immerhin saßen nun 'auf dem Königstein' französische Staatsbürger aus Mainz ein. Dass dies Deutsche waren aus Rheinhessen und Mainz und dass dies Bürger einer zuvor freien Republik waren, nämlich der 'Mainzer Republik', die knapp drei Wochen zuvor ihren Beitritt zur französischen Republik beantragt hatten und dass sie genau in der Festung inhaftiert waren, die erst gut vier Wochen zuvor als 'letzte französische Festung' des Rheins nach heldenhaftem Kampf gegenüber den deutschen Truppen hatte kapitulieren müssen, machte die ganze Angelegenheit wahrscheinlich besonders bitter.

Staatsverbrecher:
Schicksale

Niemand der am 8. April 1793 auf die Festung verbrachten 'Klubisten' wusste, wie sich die unmittelbare oder fernere Zukunft gestalten würde.

Offenbar wussten das auch die Verfolgungsbehörden des Mainzer Kurfürsten nicht genau.

Eine juristische Einordnung der Taten, die man den 'Klubisten' zur Last legte, ist weder vom Kurfürstentum Mainz jemals konkret formuliert worden noch bis heute historisch aufgearbeitet worden.

Letztlich ergingen sich die Mitglieder der kurmainzischen Untersuchungskommission in einer Vielzahl von Einzelvorwürfen, die aber aus pragmatischen Gründen gesellschaftlichen Friedens und aus Gründen fehlender Rechtsstandards meistens gar nicht bis zum Ende durchexerziert wurden.

So kommen Begriffskategorien wie 'Gefährlichkeit' auf, die natürlich nach unserem heutigen demokratischen und juristischen Verständnis keine brauchbaren Kriterien sind, schon gar nicht 'Anhänglichkeit an demokratische Prinzipien' oder ähnliches.

Die Mainzer Hofräte einigten sich letztendlich darauf, dass all diejenigen als gefährlich anzusehen waren, die *'als überwiesene für den Staat sehr gefährliche Personen bekannt wären; Unter diesen verstehe man diejenigen, welche als Staatsverbrecher mit Rath und That für die Einführung der französischen Constitution und Staatsumwälzung sich verwendet hätten.'* Diese Gruppe galt es wegzusperren, also vor allem auf der Festung Königstein. Andere 'weniger verdächtige' Personen wurden in Haus-arrest geschickt oder auch gar nicht mehr verfolgt.

Letztlich ging die gesamte 'Klubistenverfolgung' in juristi-



Fast zeitgleich zum 'Marsch der ersten Demokraten' am 8. April 1793 wurden 'Klubisten' auch in die Festung Ebrenbreitstein verbracht (zeitgenössische Ansicht oben), in die kurmainzische Zitadelle Erfurt, später auch in die Burg Dilsberg am

Neckar und nach Mannheim. - Die Festung Königsstein wurde aber schnell zum Hauptgefängnis und musste auch die meisten Gefangenen verkraften. - Ihre 'Einweibung' mit einem 'Marsch der ersten Demokraten' indes ist einmalig!

scher Hinsicht aus wie das Hornberger Schießen, denn wer von der Festung Königstein nicht bereits vor Herbst 1794 wieder entlassen war, der konnte sich unter Berufung auf seine französische Staatsbürgerschaft für einen 'Geiselaustausch' und damit für Auswanderung nach Frankreich entscheiden und sich so einer drohenden, aber eben nicht vollzogenen Strafverfolgung welchen Inhalts auch immer entziehen. Davon machten Ende 1794 die 44 verbliebenen Gefangenen auch Gebrauch, so dass das Gefängnis 'auf dem Königstein' sich im Februar 1795 fast völlig leerte.

Und schon im Frühjahr 1793 hatten einige prominente Persönlichkeiten wie Hofkanzler und Minister des Kurfürsten Franz Josef von Albini, Hofrat Graf Spaur und direkte Freunde betroffener Gefangener wie August Ludwig Schlözer sich dafür entschieden, pragmatisch milde mit den 'Klubisten' umzugehen. Albini gestand ihnen ja dann auch letztlich den Status von Geiseln zu, was eine Strafverfolgung und Verurteilung nebenrangig erscheinen ließ.

Ansonsten zeigt die Nachverfolgung einzelner Schicksale der Marsch-Teilnehmer vom 8. April 1793, dass ihr Aufenthalt 'auf dem Königstein' sich ganz unterschiedlich gestaltete: Einige, wie zum Beispiel Felix Anton Blau, mussten dort bis Februar 1795 ausharren, andere, wie zum Beispiel Caroline Böhmer(-Schelling), wurden bereits im Juni 1793 wieder entlassen, zum Teil auch in vorläufigen Hausarrest. Einige, wie Konrad Winkelmann, erregten durch Beschwerden und Publikationen weiterhin große öffentliche Aufmerksamkeit und erfuhren politische Unterstützung aus der Gesellschaft, von anderen hörte man in der Öffentlichkeit bis zu ihrer Entlassung gar nichts mehr.

Eines aber geben die bisher ausgewerteten Primärquellen sicher zu erkennen: Mit Verbrechern im klassischen Sinne, selbst am alten Rechtssystem des Kurfürstentums gemessen, hatte man es ab dem 8. April 1793 auf der Festung Königstein sicherlich nicht zu tun, wohl aber mit Demokraten oder mit solchen, die von den kurmainzischen Beamten dafür gehalten wurden.

Nachspiel:
Der 'kleine Marsch'
des Konrad Winkelmann

Der 'Marsch der ersten Demokraten' am 8. April 1793 war sicherlich das herausragendste aller Ereignisse, die die Geschichte des politischen Gefängnisses auf der Festung Königstein zwischen April 1793 und September 1795 begleiteten.

Natürlich war dieser Marsch erst der Beginn einer länger andauernden Phase immer neuer Häftlingszugänge auf der Festung Königstein, denn in den folgenden Monaten Mai, Juni und Juli 1793 wurden immer wieder Verdächtige von preußischem Militär aufgegriffen und nach Königstein transportiert.

Ein Vorfall in dieser Inhaftierungswelle wiederum ragt heraus und bildet sozusagen das 'Nachspiel' zum 'Marsch der ersten Demokraten':

Die Verhaftung und Arretierung von Konrad Winkelmann, der am 9. April 1793 vor dem preußischen König stand, von diesem entlassen, wenige Tage später auf Geheiß des Mainzer Kurfürsten erneut verhaftet und am 12. April 1793 von der Frankfurter Hauptwache aus auf die Festung Königstein verbracht wurde.

Davon nahm man sogar im fernen Augsburg Notiz. Die 'Augsburger Ordinari Postzeitung', eines der führenden Blätter Deutschlands, berichtet dazu in seiner Ausgabe vom 17. April 1793: *"Ein anders aus Frankfurt, den 12. April: ... Heute sind folgende Klubisten, der Maire von Worms Kanonikus Winkelmann, Hofrath Belier aus Bingen, Raidt aus Mainz, Doktor Hofmann von Umstadt und die Juden Heyum und Maier Löw von Weisenau, geschlossen nach Königstein geführt worden."* Er galt ebenso wie zum Beispiel Felix Anton Blau oder Franz Konrad Macké als eine äußerst prominente Figur in ganz Deutschland, war er doch zur Zeit der 'Mainzer

Republik' Bürgermeister in Worms und als 'Klubist' aktiv und in Amt und Würden für die Sache der Demokratie. Seine Vorführung bei den führenden Köpfen der preußischen Armee und schließlich beim preußischen König selbst im Vorfeld seiner zweiten Verhaftung auf Veranlassung des Kurfürsten unterstreichen seine Prominenz, die ihm auch seine Gegner zubilligten.

Sein 'Fall' wurde mit Sicherheit landauf landab diskutiert, und Winkelmann fand mindestens einen anonymen Unterstützer, der sogar für ihn das Risiko einer selbst verfassten und privat in Auftrag gegebenen gedruckten Verteidigungsschrift einging: Im Verlauf des Frühjahrs 1793 erschien das Büchlein, oder wie die Zeitgenossen es selbst schon klassifizierten, die 'Broschüre' *'Beitrag zur Revolutionsgeschichte von Worms. Von den Jahren 1792 und 1793'*.

Dort schreibt der anonyme Autor:

"Vorrede

Ob diese kleine Schrift dem H.v. Winkelmann bei seinen Richtern etwas nützen werde, oder nicht, kann ich nicht voraussehen: vielleicht giebt sie doch Anlaß, die Handlungen, die ihm zu Last gelegt werden, aus einem andern Gesichtspunkte zu betrachten.

Unterdessen wird dieser Mann sich selbst weit besser bei ihnen vertheidigen, als ich es zu thun im Stande war: denn ich habe zu meiner großen Freude bereits gehört, daß seine kurfürstliche Gnaden von Maynz die gnädigste Verfügung getroffen haben, sein Verbör beschleunigen zu lassen.

Meine Hauptabsicht war, dem Publikum die Vorurtheile zu benehmen, mit denen es gegen ihn eingenommen seyn mag, und dadurch seiner eben so schätzbaren als zahlreichen Verwandtschaft den Gram in etwas zu versüßen, den ihr das traurige Schicksal eines ihrer würdigsten Mitglieder verursacht. Dieser

*Zweck wird durch eine Druckschrift sicherer erreicht, als durch ein richterliches Urtheil: denn wer einmal eine vorgefaßte Meynung hat, besonders eine böse, der glaubt lieber an der Partheilichkeit des Richters, als an der Unschuld des Angeklagten.
Der Verfasser”.*

Und er äußert sich dezidiert zur Gefangennahme Winkelmanns und seiner Verbringung auf die Festung Königstein: ‘... Ein großer Beweis für die Unschuld eines Mannes ist, seinen Richtern entgegen zu gehen. Es hatten sich einige Wormser geflüchtet; andere, die sich ebenfalls würden geflüchtet haben, waren als Volksdeputirte in Maynz eingesperrt. Winkelmann verließ, auf dringendes Zureden des Kriegskommissär Bühot, dessen Andenken Jedermann schätzt, der ihn kannte, die Stadt nur auf drei Tage, die er zu Kirchheim zubrachte, um nicht den Exekutoren in die Hände zu fallen, ehe er einen Richter zu sehen bekäme. Bühot hatte ihn gut berathen: denn wenn er auch nicht wäre gemishandelt worden; so hätte er doch fürchten müssen, es zu werden. Nach drei Tagen kam er wieder, stellte sich dem Prinzen von Hohenlobe und andern Herrschaften in Worms vor und gieng nachher zum König von Preußen nach Guntersblum, der ihn so wie der Herzog von Braunschweig sehr gnädig empfieng. Jedermann fand einen Mann von viel Verstand an ihm, und wurde durch seine Freimüthigkeit und durch seine offenes Wesen zu seinen Gunsten eingenommen. Allein kurz darauf kam der Kurfürst von Maynz zum König und sagte, daß viele von seinen Beamten und auch Geistliche sich bei diesen Umständen zu weit vergessen hätten, und daß er dieserwegen scharfe Maasregeln werde ergreifen müssen. Seine Majestät versicherten den Kurfürsten, daß Sie es ihm nicht würden an militärischer Hülfe gebrechen lassen. Dieses war die Losung zur Verhaftnehmung des Herrn von Winkelmann, wozu der Befehl sogleich nach Worms

kam und vollzogen wurde. Er wurde unter militärischer Bedeckung nach Frankfurt transportirt: da er auf der letzten Station keine Schäse bekommen konnte, sondern sich eines Karrens bedienen mußte; so wollte er zu Fuß durch die Stadt gehen. Da lief der Pöbel zusammen, schrie Freiheit und Gleichheit, und ein Unhold packte ihn bei der Schulter, als wäre er schon Vogelfrei. Winkelmann stieß ihn von sich und sagte zu seinen Begleitern: Sie sind hier, um mich zu beschützen: wenn sie ihr Amt nicht versehen wollen, so muß ich selber thun. Er wurde sodann auf die Hauptwache geführt, da von den Frankfurter Soldaten, rein ausgeplündert, in Ketten gelegt und auf die Pritsche geworfen. In diesem Zustande fand ihn ein Menschenfreund, den der Ruf von der Rechtschaffenheit dieses Mannes mehr als sein Amt herbei geführt hatte: dieser ließ ihn in ein geheiztes Zimmer bringen und verschaffte ihm so viel Gemächlichkeiten, als die Umstände zuliessen. Sein Gefängnisort ist Königstein, wohin er andern Tags geführt wurde. ...”

Absolut erstaunlich ist aber, dass am 20. Juli 1793 in der ‘Frankfurter Kayserlichen Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung’ dieser Artikel erschien, der offenbar auf Veranlassung der preußischen Militärverwaltung in Frankfurt eingerückt worden war:

“Es ist unter den Schriften, welche für und gegen die Revolution geschrieben worden, eine unter dem Titel: ‘Beytrag zur Revolutions-Geschichte von Worms, vom Jahre 1792 und 1793’ im Drucke öffentlich erschienen. Der Verfasser übernimmt in derselben die Vertheidigung des Herrn Winkelmann, damaliger Zeit Maire von Worms. Warlich eine löbliche Sache, welche dem Verfasser Ehre machen würde, wenn er bey seiner rechtschaffenen Absicht verblieben wäre. Seine Vertheidigung enthält die

Zergliederung der Thatsache und Nachweisung der Unschuld, und wenn der Verfasser in diesem Gleise geblieben wäre, so würde der redliche Mann seine redliche Absichten gelobt, und er den Beyfall der vernünftigen Welt erhalten haben. Allein diesen Plan muß der Verfasser der Broschüre wohl nicht gehabt haben, denn er sagt Blatt 43:

Er, nemlich Winkelmann, wurde auf die Hauptwache geführt, da von den Frankfurter Soldaten rein ausgeplündert, in Ketten gelegt, und auf die Pritsche geworfen' und giebt diese seine Vertheidigungsgeschichte völlig auf, und greift auf eine boshafte Art ein Verfahren an, welches der Winkelmann, den er in seinem Kopfe für unschuldig erklärt, erlitten haben soll. Es wird also der vorgebliche Vertheidiger mit einmal ein Mensch, welcher den Gang der Geschäfte entweder nicht kennt, oder solche nicht kennen will, und im erstern Fall wird es leicht seyn, von solchen Sachen zu urtheilen, welche er nicht weiß, im letztern aber Bosheit, weil er den rechtschaffenen Namen ehrlicher Leute kränkt. Solches näher aufzuklären, dazu wird in der That nicht viel erfordert.

Herr Winkelmann wurde zum Arrest gebracht, weil er zu Worms die französische Grundsätze zu verbreiten gesucht, und die Einwohner zu deren Annahme aufgefordert hatte. Sein Geschäft war also gegen die ehemalige Einrichtung, und gegen die Endzwecke der vereinigten Mächte, und ob er zwar der Sache die Wendung geben will, daß er dadurch nichts übles beabsichtigt, sondern traurige Folgen abwenden wollen, so bleibe ihm in seiner Lage nichts übrig, als solches zu erweisen. Er wurde also wegen dieser Anschuldigungen hierher als Arrestant gebracht, und dem königl. preussischen Gouvernement eingeliefert. Solches ließ ihn nach der erhaltenen Instruktion auf die hiesige Hauptwache führen, daselbst visitiren, seine Sachen abnehmen, und ihn schliessen,

und seine abgenommene Sachen und Effekten sind dem Herrn Vicedom von Bibra eingeliefert worden, in dessen Verwahrung sie noch sind. Es hat also das hiesige Militair zur Sache nichts mehr gethan, als wozu es beordert war, und es ist daher der Winkelmann nicht durch eigenmächtiges Verfahren der hiesigen Hauptwache, sondern auf Ordre des königl. preußischen Gouvernements in der Art behandelt worden. Es ist also ausgemacht wahr, daß der Verfasser dieser Broschüre das hiesige Militair durch die fälschliche Anschuldigung, als habe es eigenmächtig verfahren, den Winkelmann geschlossen, rein ausgeplündert, und auf die Pritsche geworfen, öffentlich angegriffen, und dessen Rechtschaffenheit verdächtig zu machen gesucht. Es wird daher dieser boshaften Beschuldigung öffentlich widersprochen, und zur Nachricht bekannt gemacht, daß alles dasjenige, was mit dem Winkelmann auf der hiesigen Hauptwache vorgenommen worden, auf Ordre des hiesigen königl. preußischen Gouvernements geschehen, und das hiesige Militair hier nicht eigenmächtig verfahren, sondern solches gewiß im allgemeinen seine Pflicht kennt, und solche nach der erhaltenen ordre in Ausübung mit Ordnung zu bringen weiß. Ein jeder rechtschaffener Mann, welcher einen ernsthaften Blick auf die jetzigen Zeiten werfen, und solche in den üblen Folgen beurtheilen will, wird also einsehen, daß mit dem Winkelmann nicht anders, als wie mit einem jeden andern Arrestanten zu Werke gegangen werden konnte, und daß der Verfasser der Broschüre eine gemeine schwarze Seele haben muß, da er geflissentlich dem Namen rechtschaffener Leute, welche blos ihre Pflichten erfüllet, zu schaden beabsichtigt, weshalb er öffentlich für einen Calumnianten und boshaften Verläumder erkläret, und ihm dabey bekannt gemacht wird, daß wenn man seinen Namen, welchen er unter seine Winkelschrift nicht setzen können, in Erfahrung bringen, und man ihn habhaft werden kann, seine schlechte Anschuldigungen, wodurch er so

viele rechtschaffene Leute beleidigt, an ihm unverzüglich gehandelt werden soll.

Frankfurt am Main, den 13ten Jul. 1793.

Königl. preussisches Gouvernement hieselbst."

Abgesehen von der Länge der Erklärung - sie umfasst immerhin eine von vier Seiten der gesamten Tagesausgabe - ist es überhaupt das einzige Mal, dass sich das Königlich-Preußische Gouvernement in Frankfurt aktiv mit einer eigens verfassten Stellungnahme in der Frankfurter Zeitung zu einem 'Klubistenfall' zu Wort meldete. Allein diese Tatsache unterstreicht die immense gesellschaftspolitische Bedeutung, die der 'Fall Winkelmann' offenbar hatte. Wie Winkelmann nun konkret von der Frankfurter Hauptwache auf die Festung Königstein gelangt ist, verrät uns sehr summarisch nur die schon zitierte 'Augsburger Ordinari Postzeitung' : *"geschlossen nach Königstein abgeführt"*, zusammen mit seinen Mitgefangenen.

Hat es also einen zweiten 'kleinen Marsch' vier Tage nach dem 8. April 1793 gegeben? Vermutlich. Öffentliche Aufmerksamkeit hat dieser Marsch als solcher aber offensichtlich bereits nicht mehr erregt. Zwar wurden auch spätere einzelne Einbringungen gefangener 'Klubisten' noch ab und an als Nachricht vermerkt, eine Beschreibung im Detail wie anlässlich des Marsches am 8. April 1793 hat es aber nicht mehr gegeben.

Das mag auch damit zusammenhängen, dass mit Beginn April 1793 sich die öffentliche Berichterstattung nun zunehmend auf die immer intensiver werdenden Belagerungs- und Kampfhandlungen rund um Mainz konzentrierten und die Tatsache des 'Klubisten-Gefängnisses Festung Königstein' inzwischen allgemein bekannt war.

Deutung:
Ort europäischer
Demokratiegeschichte

Abgesehen von den dramatischen Vorgängen an sich: Was macht diesen 'Marsch der ersten Demokraten' so besonders?

Zum einen ganz plakativ die Tatsache, dass es der erste Marsch von Demokraten in Deutschland überhaupt war: Zum ersten Mal wurde eine große Gruppe politischer Gefangener 'von A nach B' transportiert. Sicherlich gab es fast zeitgleich und in den folgenden Monaten noch mehrmals Gefangenentransporte von Mainzer Demokraten auch in andere Gefängnisse in Erfurt, auf der Festung Ehrenbreitstein bei Koblenz und zum Dilsberg am Neckar. Und auch die städtischen Gefängnisse in Mainz und Mannheim waren bald gut gefüllt mit 'Klubisten' und vermeintlichen 'Klubisten'.

Das Festungsgefängnis 'auf dem Königstein' indes wurde und blieb das größte; hier waren - auch nach dem Verständnis der Zeitgenossen - die 'wichtigsten' Gefangenen untergebracht, hierhin erfolgte eben der erste und zugleich größte Gefangenentransport. Der allerdings war schon zum Zeitpunkt des Geschehens von größter medialer Aufmerksamkeit begleitet und wurde im Verständnis der Zeitgenossen so sehr zu einem Schlüsselereignis, dass er sogar noch Jahre später in Publikationen wieder aufgegriffen und erneut geschildert wurde. Das lag zum einen an einigen prominenten 'Teilnehmern', zum anderen an besonderen Begleitumständen, sprich der Schikanierung und Quälung der Gefangenen und auch der Tatsache, dass daran weibliche Gefangene teilnehmen mussten.

Der Umstand der öffentlichen Begleitung, die Umstände seiner Durchführung und die Tatsache, dass die Gefan-

genen 'Demokraten' waren und mithin Vertreter einer ganz neu in der Gesellschaft aufgetauchten Menschen-
gruppe, die außerdem noch hochumstritten war: Das alles machte schon damals und macht bis heute diesen 'Marsch der ersten Demokraten' zu einem einmaligen Ereignis in der deutschen Demokratiegeschichte insgesamt, in der deutsch-französischen ohnehin. Denn nach ihrem Selbstverständnis, dem übrigens im Verlauf der kommenden zwei Jahre auch die Beamten des Kurfürstentums beipflichteten, handelte es sich bei den Gefangenen aus der 'Mainzer Republik' um französische Staatsbürger, die von hessischen Soldaten bewacht auf eine von preußischen Soldaten verwaltete und dem Kurfürsten von Mainz gehörende Festung geführt worden waren: Sie wurden Staatsgefangene einer aus ihrer Sicht fremden Macht, nämlich des Kurfürstentums Mainz. Und genau so sah man sie auch im republikanischen Paris: Genau unter diesem Diktum der französischen Staatsbürgerschaft bemühten sich die Unterhändler der Republik Frankreich um ihre Freilassung, konsequenterweise im Austausch zu deutschen politischen 'Geiseln' in französischer Haft.

Halten wir an dieser Stelle der Argumentation noch einmal kurz inne und rekapitulieren die wichtigsten Ereignisdaten. Deren Kenntnis ist wichtig, um die Aktionen und Gedanken der beteiligten Parteien zu verstehen, denn im Grunde wickelte sich alles innerhalb von etwa nur drei Wochen ab:

18. März 1793

Der Rheinisch-Deutsche Nationalkonvent beschließt for-

mal die Loslösung der 'Mainzer Republik' aus dem Kurfürstentum Mainz und erklärt ihr Gebiet zu einer freien Republik.

21. März 1793

Der Rheinisch-Deutsche Nationalkonvent beschließt die Vereinigung der 'Mainzer Republik' mit der Republik Frankreich.

25. März 1793

Der Rheinisch-Deutsche Nationalkonvent beschließt, das Eigentum aller aus Mainz Ausgewanderten zu konfiszieren, falls diese nicht den Eid auf die 'Mainzer Republik' schwören. Das betrifft in der Praxis vor allem viele Mainzer, die in Frankfurt Zuflucht gesucht haben. Georg Forster und zwei Kollegen brechen nach Paris auf, um den Beschluss vom 21. März dem Pariser Nationalkonvent zu überbringen.

27. März 1793

Der Rheinisch-Deutsche Nationalkonvent beschließt, alle Bürger zu verhaften und zu enteignen, die nicht den Eid auf die 'Mainzer Republik' schwören.

29. März 1793

Forster und seine Kollegen treffen in Paris ein.

30. März 1793

Der Pariser Nationalkonvent beschließt die Vereinigung der 'Mainzer Republik' mit der Republik Frankreich. Alle 84 Orte der 'Mainzer Republik', von denen einige bereits preußisch besetzt sind, werden französisch, ihre Bürger französische Staatsbürger.

30. März 1793

Preußische Truppen überschreiten bei Oppenheim den Rhein und dringen in Rheinhessen ein.

30. März 1793

Gefangennahme flüchtiger 'Klubisten' aus Mainz im Raum Oppenheim durch preußisches Militär, darunter Felix Anton Blau und andere.

31. März 1793

Letzte Sitzung des Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents in Mainz; Einzug der preußischen Armee in Worms.

2. April 1793

In Mainz wird ein französisch dominierter Kriegsrat gebildet. Alle Mainzer Juden, die nicht den Eid auf die Verfassung der 'Mainzer Republik' geschworen haben, werden ausgewiesen.

Vermutlich zweite Aprilwoche:

Das Pariser Dekret vom 30. März 1793 wird in Deutschland bekannt, vermutlich auch in Mainz und in Rheinhessen.

8. April 1793

'Marsch der ersten Demokraten', also von mehr als 50 gefangenen 'Klubisten' von der Frankfurter Hauptwache zu Festung Königstein.

Von April bis Juni 1793 werden weitere flüchtige 'Klubisten' und vermeintliche 'Klubisten' in der Region aufgegriffen und nach Königstein geschafft. Die meisten Überstellungstermine sind unbekannt.

9. April 1793

Aufbruch bei Massenausweisungen aus Mainz. Immer mehr ausgewiesene Mainzer erreichen Frankfurt.

10. April 1793

Mainz wird endgültig von preußischen, österreichischen, hessischen und sächsischen Truppen eingeschlossen.

12. April 1793

Konrad Winkelmann und weitere 'Klubisten' werden in einem zweiten 'kleinen Marsch' von Frankfurt nach Königstein abgeführt.

14. April 1793

Beginn der Belagerung von Mainz.

...

22. Juli 1793

Kapitulation der französischen Besatzung in Mainz

24. Juli 1793

Alliierte Besetzung von Mainz, Abzug der Franzosen, pogromartige Verfolgung von 'Klubisten' in Mainz, Inhaftierung weiterer Mainzer 'Klubisten', in der Folge weitere Einlieferungen auf die Festung Königstein.

25. Juli 1793

Lynchjustiz von Mainzern an Mainzer 'Klubisten'. Der Kurfürst lässt alle Verwaltungsstrukturen der ehemaligen 'Mainzer Republik' annullieren. 'Klubisten' werden auf die Festung Ehrenbreitstein bei Koblenz verbracht.

26. Juli 1793

Verhöre der gefangenen 'Klubisten' beginnen, auch auf der Festung Königstein.

...

Allein diese Auflistung der wichtigsten Ereignisdaten macht deutlich, dass das militärische Geschehen - Belagerung von Mainz -, das politische Geschehen - Beitritt der 'Mainzer Republik' zur Republik Frankreich - und das gesellschaftliche Geschehen - Flucht und Gefangennahme von 'Klubisten' und Sympathisanten und Amtsträgern der 'Mainzer Republik' im Zuge der fortschreitenden Eroberung Rhein Hessens durch deutsche Truppen - sich innerhalb von nur rund drei Wochen abspielte!

Noch kürzer formuliert: Während die Republik Frankreich nun Rhein Hessens und Mainz auf Antrag der Repräsentanten der 'Mainzer Republik' zum Bestandteil der Republik Frankreich erklärte, wurden etliche Bürger des nun auch offiziell französischen Rhein Hessens und Mainz bereits von den deutschen Invasionsarmeen gefangen genommen und Hals über Kopf ins nächstbeste Gefängnis geschafft, auf das der Mainzer Kurfürst aus seiner sicheren Residenz Aschaffenburg heraus Zugriff hatte: Nach Königstein.

Macht man sich dann noch bewusst, dass die Bekanntwerdung von Ereignissen ja mehrere Tage brauchte - der Beschluss der Nationalversammlung in Paris vom 30. März 1793 konnte wohl kaum vor dem 6. April 1793 im Hauptquartier des Königs von Preußen in Guntersblum bei Worms angekommen sein -, dann wird die Dynamik dieser



„Sieg oder Tod“ hatte Anfang Dezember 1792 der französische Kommandant der Festung Königstein den preußischen Unterhändlern zu ihrem Angebot kampfloser Kapitulation entgegengerufen (zeitgenössischer Kupferstich): Diese Worte wurden in ganz Frankreich bekannt und noch Ende des 19. Jahrhunderts als Beispiel heroischen Widerstandsgeistes gegen 'die Deutschen' zitiert.

Tage deutlich: Wie wurden denn die politischen Entscheider beeinflusst durch solche Einzelnachrichten? Wieviel Emotion steckt in Entscheidungen jenseits politischen Kalküls? Wie war es denn - einfach gesprochen - um die Wut eines Königs von Preußen bestellt, wenn er den 'Klubisten' Felix Anton Blau in seinem Hauptquartier als Gefangenen vorgeführt bekam und fast zeitgleich ihm das Dekret der Pariser Nationalversammlung zur Annektierung von Mainz und Rheinhessen bekannt wurde, immerhin einer Region, in der er sich gerade als Eroberer respektive Befreier aufhielt?

Der wichtigste Gesichtspunkt für die Betrachtung aller Beteiligten war aber die schlichte, doch epochale Erkenntnis, dass es sich bei den Gefangenen um Repräsentanten und Sympathisanten des ersten Demokratieversuchs in Deutschland handelte, eines Demokratieversuches, der sogar zu einem Staat oder zumindest einem staatsähnlichen Konstrukt geführt hatte, nämlich der 'Mainzer Republik', und der zu einer aus der Sicht der Herrschenden ungeheuerlichen Tat geführt hatte und auch weiter dazu verleitete: Nämlich der Tatsache, dass Untertanen, deren Untertanenstatus angeblich gottgegeben war, sich selbst zu freien Bürgern erklärt hatten, auch noch öffentlich gestützt durch die Losung 'frei bis in den Tod'.

Sicher war in der Öffentlichkeit auch der Ruf des französischen Kommandanten der Festung Königstein vom Dezember 1792 'Sieg oder Tod' noch nicht vergessen:

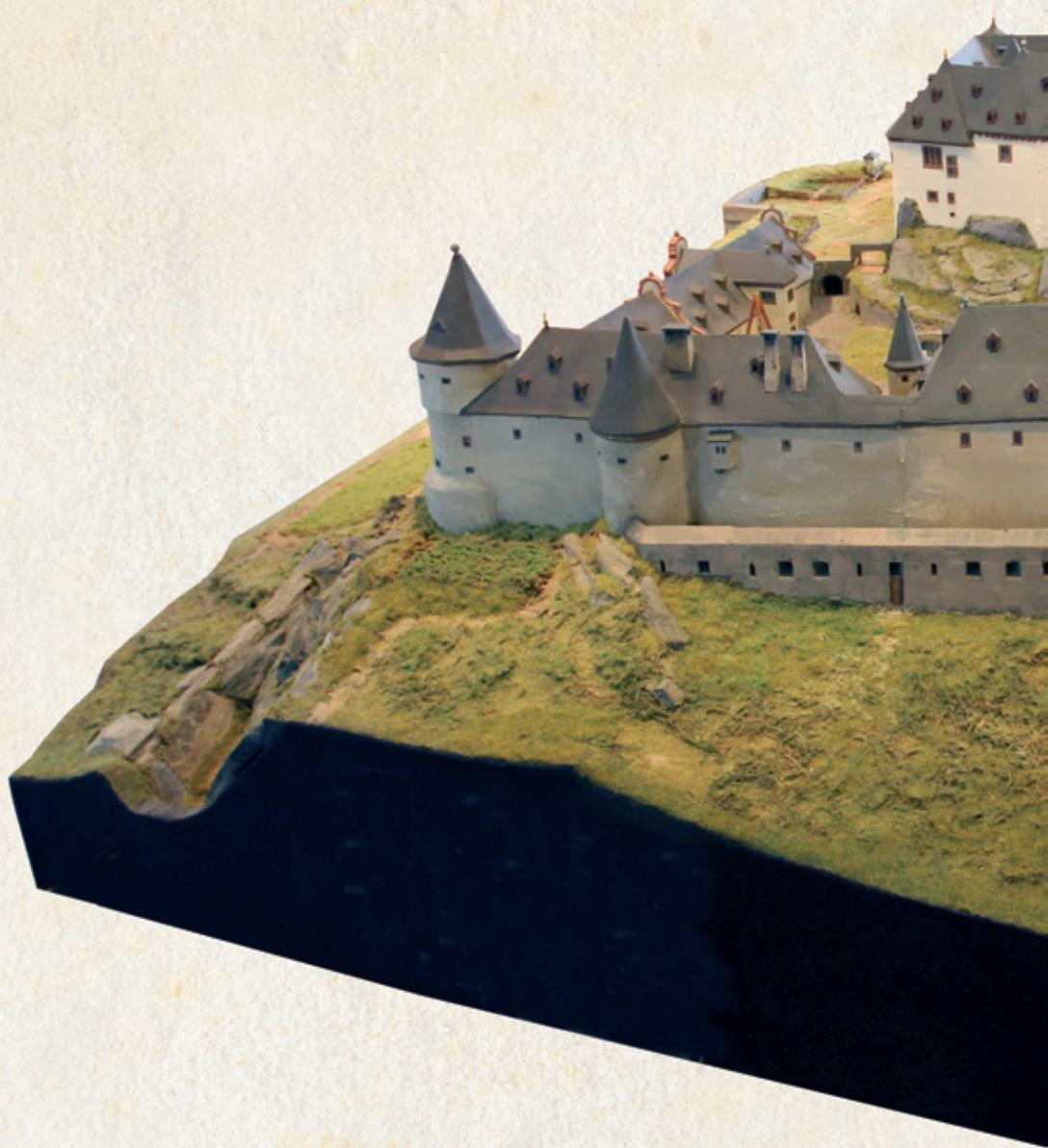
Die Festung Königstein galt als ein herausragendes Symbol militärischen Widerstandes der Republik Frankreich gegen die Armeen der 'alten deutschen Mächte'.

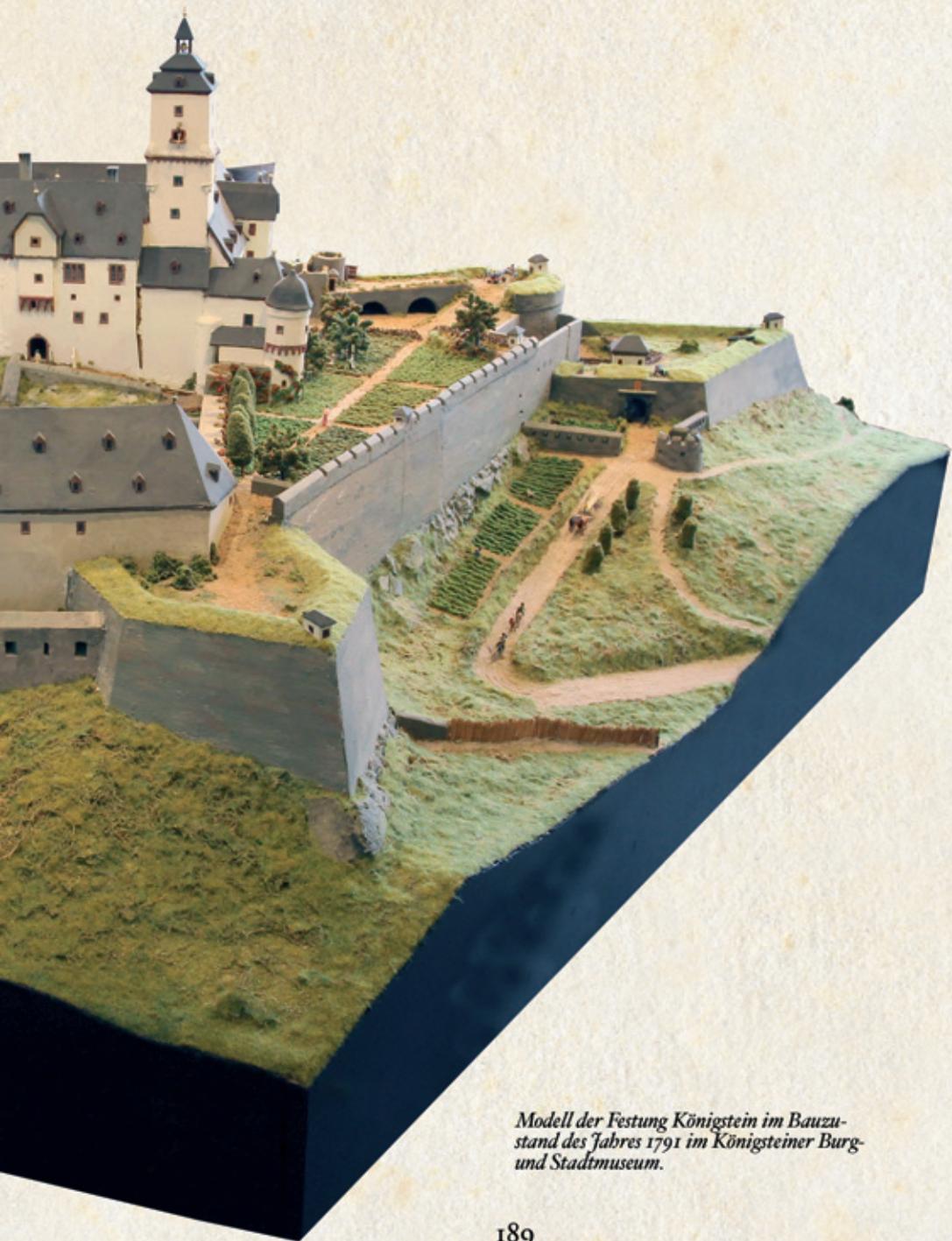
Kurzum: Für fast alle Beteiligten des Konfliktes, regional wie international, musste das Gefängnis 'auf dem Königstein' wie ein Fanal wirken: Es erfüllte alle politischen, gesellschaftlichen, vollzugsbedingten und auch noch optischen Kriterien eines 'Symbols des Freiheitswillens' bzw. eines Symbols des Sieges der 'alten deutschen Mächte' über die Französische Revolution und über das Streben vieler Deutscher in Mainz und Rheinhessen nach Demokratie.

Und der 'Marsch der ersten Demokraten' am 8. April 1793 war erst der Auftakt, ein Auftakt unter immenser öffentlicher Anteilnahme, vom 'Frankfurter Pöbel' bis hin zum König von Preußen. Er hat sich in dieser Form zwar nie wiederholt, aber schon Wochen später war die Festung Königstein mit politischen Gefangenen überfüllt.

Die Frage, welche Bedeutung der Marsch des 8. April 1793 für Königstein heute hat, ist noch unbeantwortet: Bisher spielte er in der Darstellung der Stadtgeschichte gar keine Rolle, weil er in der Heimatforschung vor Ort schlicht ignoriert wurde.

Bei Würdigung der gesamten Geschichte der Festung Königstein ist der 8. April 1793 aber sicher ein Schlüsseldatum, das die historisch gesehen wichtigste, wenn auch sehr kurze Phase der Festung einleitete: Ihre Funktion als 'Gefängnis der ersten Demokraten' und damit aus heutiger Sicht als 'Ort europäischer Demokratieggeschichte': Nie wieder bis heute ergab sich außer Mainz und der Festung Königstein ein Ort, der für die gemeinsame deutsch-französische Demokratieggeschichte steht. Es ergaben sich nur noch Orte der angeblichen 'Erbfeindschaft'.





Modell der Festung Königstein im Bauzustand des Jahres 1791 im Königsteiner Burg- und Stadtmuseum.



Luftbild der Festungsrüne Königstein 2019



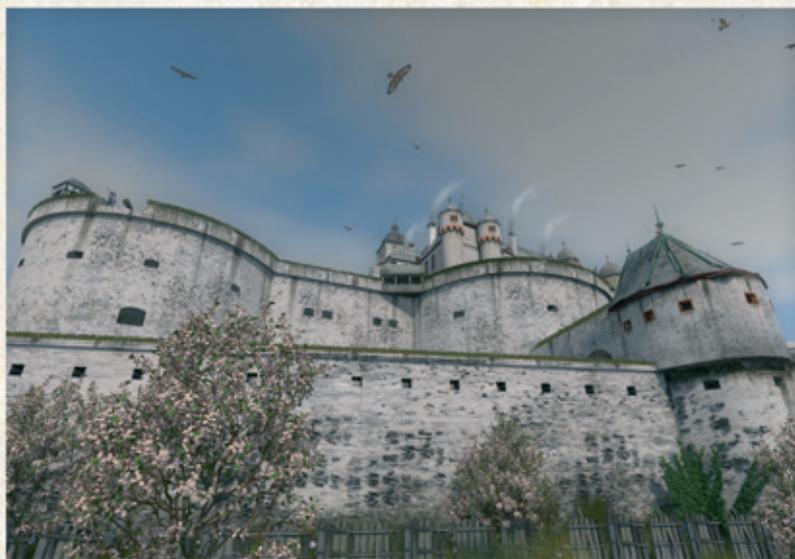


Bild linke Seite: Anmutung der Bombardierung Königsteins am 7. und 8. Dezember 1792 durch preussische Artillerie: Die Teilnehmer des 'Marsches der ersten Demokraten' am 8. April 1793 hatten diese Bombardierung vier Monate zuvor in ihren Häusern in Mainz deutlich hören können.

Bild folgende Seite: Rekonstruktion der 'Galeriefront' des Innenhofes des Schlosses der Festung Königstein für das Jahr 1793. Dieser enge Hof wurde über lange Zeit die einzige 'Auslauffläche' für die Gefangenen, die beiden Galerien praktisch das einzige Areal, um frische Luft schnappen zu können. So gesehen entsprachen die Zustände im Festungsgefängnis Königstein unseren landläufigen Klischee-Vorstellungen von einem Festungsgefängnis.

Bild übernächste Seite: Collagebild zum Thema.

Dass einige der politischen Gefangenen direkt nach ihrer Ankunft in der Festung Königstein mutlos wurden - sowohl eine Zeitung als auch Zeitgenosse Johann Heinrich Liebeskind berichten dazu - wundert angesichts der Festungsmauern nicht: Blick hinauf auf die Festung. Rekonstruktion zum Jahr 1793.





Epilog

Soweit die 'neutrale' Beschreibung zu diesen historischen Ereignissen.

Doch es gibt auch eine 'wertende' im Sinne unserer Demokratiegeschichte:

Dieser 'Marsch der ersten Demokraten' ist bis heute einmalig in der deutschen Demokratiegeschichte. Nie wieder hat es einen solchen Marsch in ein Gefängnis gegeben, nie wieder wurden politische Gefangene in Deutschland so *vor* ihrer Haft präsentiert, geradezu ausgestellt.

Selbst den Zeitgenossen, sowohl auf Opferseite als auch auf Täterseite als auch in der Bevölkerung war die Ungeheuerlichkeit dieses Marsches sehr wohl bewusst. Weniger wegen seiner brutalen Begleitumstände, sondern vielmehr wegen der damit verbundenen Absicht seiner Veranstalter. Dieser Marsch war der Versuch, öffentlich und vor allem für jene Kräfte in der Gesellschaft, die mit Demokratie liebäugelten, kundzutun: "Seht her, so ergeht es denen, die sich mit dem 'fränkischen System', mit der Demokratie nach dem Vorbild der französischen Revolution beschäftigen, gar ihr anhängen und für sie eintreten!"

War es logistisch nötig, die Gefangenen, die meist in Rheinhessen, insbesondere bei Oppenheim gefangen genommen worden waren, erst nach Frankfurt zu schaffen und dann von dort aus nach Königstein, und zwar zu Fuß direkt durch die Hauptstraßen der Stadt und über die Hauptwege der Region? Nein, natürlich nicht: Der Weg über Frankfurt bedeutete rein verkehrsgeographisch einen Umweg. War es sinnvoll? Ja, wollte man der Öffentlichkeit etwas vermitteln. Kein Ort für Repression war bekannter als die Frankfurter Hauptwache, und insofern war sie als 'Startpunkt' bestens geeignet. In ihr manifestierte sich das

'alte Regime', und im Endpunkt der Marsches, in der Festung Königstein, manifestierte sich zutiefst das Gefängnis- und Bestrafungswesen des 'alten Regimes'. Es war auch Sicht der Täter und Verfolger nur logisch und ein Public-Relations-Coups erster Güte, die ersten mehr als 50 Gefangenen genau zwischen diesen beiden Punkten marschieren zu lassen.

Mehr Öffentlichkeit war wohl kaum herzustellen. Und der Erfolg gab den Tätern Recht: Die Zeitungen berichteten, die gebildeten Kreise Deutschlands diskutierten.

Als am 15. April 1793 eine zweite, weitaus kleinere Gruppe denselben Weg antrat - siehe in diesem Buch Seite 169 folgende - da fehlte die große Öffentlichkeit bereits. Aber auch darüber wurde in Zeitungen noch ab und an berichtet.

Doch schon anlässlich dieses zweiten Datums, also nur eine Woche nach dem 'Coups' des ersten Marsches der ersten Demokraten vom 8. April, kamen erste Zweifel auf: Kritische Geister hatten erkannt, was der Sinn des Umweges der Gefangenen über die Hauptwache Frankfurt gewesen war. Plötzlich sahen sich die Täter anscheinend zu einer Rechtfertigung gedrängt. Auch das war ein einmaliger Vorgang in dieser Zeit: Die Herrschenden, die 'Herren' der Untertanen, begründeten, wenn auch inhaltlich schwach vorgetragen, ihre Entscheidung des Gefangenenweges über die Frankfurter Hauptwache. Sie versuchten, ihre wahre denunzierende und diskreditierende Absicht hinter Verwaltungsformalien zu verbergen.

Dass noch Monate später die politischen Gefangenen 'auf dem Königstein' quasi gegen Eintritt 'besichtigt' werden konnten - Zeitgenossen berichteten - ist nur die logische

Folge dieses perfiden 'Schaulaufs' vom 8. April 1793. Ein politisches Gefängnis, das auf solche Art 'eingeweiht' und öffentlich gemacht wurde, hat es nie wieder gegeben.

So ist der 'Marsch der ersten Demokraten' nicht nur ein bemerkenswertes Ereignis, sondern eine Vorankündigung der weiteren Geschichte des 'Gefängnisses der ersten Demokraten' 'auf dem Königstein': Eines 'Schauegefängnisses', das die ganzen zwei Jahre seines Bestehens nie mehr aus der öffentlichen Diskussion verschwand.

Ob es den Tätern gelungen ist, damit abschreckend zu wirken? Offensichtlich nicht! So schrieb doch Caroline Böhmer, Teilnehmerin dieses Marsches vom 8. April 1793 und prominente Gefangene 'auf dem Königstein' nur wenige Wochen später aus ihrer Haft heraus: "Königstein bildet eifrig Freyheitssöhne." Und ein zweiter prominenter Teilnehmer des Marsches vom 8. April 1793, Felix Anton Blau, schrieb 1796 aus seinem Pariser Exil, nach fast zwei Jahren Festungshaft in Königstein, nicht ohne Grund diese Zeilen: "Deutsche Gelehrte! Lasst Euch durch die Königsteine, Asberge, Ehrenbreitsteine, Jakobsberge und ähnliche Gefängnisse ... nicht abschrecken."

Aus dem Abstand von mehr als zwei Jahrhunderten betrachtet lässt sich feststellen:

Das erste große politische Gefängnis Deutschlands wurde am 8. April 1793 mit einem öffentlichen 'Paukenschlag' für die verschreckten deutschen Untertanen 'inszeniert', und eines der letzten politischen Gefängnisse auf deutschem Boden, das Konzentrationslager Buchenwald, wurde im April 1945 mit einem 'Paukenschlag' beendet: Mit der Selbstbefreiung seiner Insassen und dem 'Buchenwalder Manifest', in dem unter anderem Eugen Kogon und

Hermann Brill begründeten, warum ein politisches Gefängnis gleichzeitig auch ein Ort aktiver Demokratiegestaltung ist. Denn in politischen Gefängnissen werden nicht nur Gefangene schikaniert und gequält, sondern sicherlich ganz unfreiwillig von ihren Peinigern oft genug zu noch überzeugteren Demokraten gemacht. ... Sofern sie das Gefängnis überleben. Was für eine bittere Ironie liegt in dieser ewigen Sinnlosigkeit politischer Gefängnisse! Wie gesagt: "Königstein bildet eifrig Freyheitssöhne". Gibt uns das zu denken?

Der 'Marsch der ersten Demokraten' lehrt uns unter anderem, dass das 'Gefängnis der ersten Demokraten' nicht nur ein Ort der Verzweiflung und Repression, sondern auch ein Ort der Hoffnung und des demokratischen Aufbruchs war. Die philosophischen Schriften Felix Anton Blaus, die hier 1793 und 1794 entstanden, sind dafür beeindruckende Beispiele.

Doch im psychologischen Kontext sind selbst diese Erkenntnisse nicht alles. Es bleibt, eine Beobachtung zu beschreiben, die vor lauter Ereignisgeschichte und demokratiehistorischer Besonderheiten zwar den darauf spezialisierten Historikern sicherlich geläufig, der allgemeinen 'interessierten Öffentlichkeit' aber keineswegs bewusst ist: Warum waren die 'Täter', die den 'Marsch der ersten Demokraten' organisiert hatten, so davon überzeugt, dass sie damit einen Public-Relations-Coups landen würden? Die weitere Geschichte zeigt deutlich, dass spätere Regime, die sich um die Unterdrückung demokratischer Bewegungen und die Wegsperrung demokratisch gesinnter Aktivisten bemühten, natürlich dies meistens ohne großes

Aufhebens vonstatten gehen ließen, sicherlich aber nicht noch Publikum herbeiriefen. Denn sie wussten, dass der Wunsch nach Demokratie, zumindest demokratisch orientierten Reformen in ihren Herrschaften weit verbreitet war. Diejenigen, die sie einsperren ließen, ins Exil oder zur Flucht zwangen, oft genug auch einfach liquidierten, waren 'beim Volk' nun überwiegend angesehene und bewunderte Zeitgenossen. Deren 'Verschwinden' wurde nur selten aus taktischen Gründen 'an die große Glocke' gehängt. Hängt man es an die große Glocke, soll es abschreckend wirken, betrifft meistens prominente Protagonisten und die 'Täter' wissen, dass es eine Abschreckung gegenüber den Bürgern ist. Schließlich soll der Eindruck vermieden werden, dass es sich um Viele handelt. So verfahren totalitäre Regime eigentlich bis heute. Und das ist aus ihrer Perspektive auch unerlässlich, soll nicht durch jede restriktive und repressive Einzelmaßnahme bzw. -verhaftung noch mehr Unruhe 'ins Volk' gestreut werden. Wieso also kommt es 1793 zur geradezu provozierten öffentlichen Vorführung von Demokraten auf ihrem Weg ins Gefängnis? Weil die 'Täter' der festen Überzeugung waren und es sogar ziemlich sicher wussten, dass 'Demokraten' aus der Perspektive der 'schon immer' in engste Normen gepressten Untertanen eben nicht als 'Verbesserer' gesehen wurden. Ganz im Gegenteil: Bei weiten Teilen der Bevölkerungen in den deutschen Staaten war es ja gelungen, 'die Demokraten' mit ihren demokratischen Bestrebungen so sehr mit 'den Franzosen des Terrors von Maximilien de Robespierre', den Franzosen als Besatzern in deutschen Ländern, den Franzosen der Französischen Revolutionsarmee gleichzusetzen, dass die Bezeichnung

‘Demokrat’ bei vielen, vor allem einfachen Menschen, eher als Schimpfwort galt und Menschen bezeichnete, denen man vermeintlich das Unglück des gegenwärtigen Krieges zu verdanken hatte.

Die preußische Generalität und die Verwaltungsspitzen des Kurfürsten von Mainz waren sich sicher, dass die Zurschaustellung dieser Demokraten, dieser Jakobiner, nicht nur für die Sympathisanten der Demokratie abschreckend wirken, sondern sogar in weiten Teilen der Bevölkerung auf Zustimmung stoßen würde. Und genauso ist es ja auch gekommen: Die zeitgenössischen Berichterstatter des ‘Marsches der ersten Demokraten’ erzählen genau davon, nämlich vom systematisch fehlgeleiteten Zorn in der Bevölkerung auf diese vermeintlichen Aufrührer, Unruhestifter, ‘Königsmörder’, ‘Klubbisten’.

Dieser systematisch auch über verschiedenste Printmedien geschürte Zorn auf die Demokraten des Jahres 1793 hielt aber nicht allzu lange an:

Schon dreißig Jahre später hing kaum noch jemand aus der verfolgenden Obrigkeit einmal erkannte, gefangene und festgesetzte Demokraten und deren Wegsperrung ‘an die große Glocke’. Mehr und mehr war in den Jahrzehnten seit 1793 in weiten Teilen der Bevölkerungen der deutschen Länder der Ruf nach demokratischer Reform laut geworden, konnte sich die Obrigkeit eben nicht mehr auf die verblendete Abwehr von Demokraten in der Bevölkerung verlassen. Ganz im Gegenteil. Also ‘verschwanden’ wie gesagt die Demokraten meistens ohne großes Aufsehen. So betrachtet ist der ‘Marsch der ersten Demokraten’ für seine Teilnehmer doppelt bitter gewesen: Abgeführt in dem Bewusstsein, dass ihr Bemühen in weiten Teilen der

Bevölkerung missverstanden worden war, gar auf Ablehnung stieß, und die meisten einige Jahre später gestorben waren, ohne noch miterlebt zu haben, wie an die Stelle verbreiteter Ablehnung demokratischen Strebens in derselben Bevölkerung der Wunsch nach demokratischen Reformen trat.

Nie wieder war es in Deutschland den 'Tätern', der 'Obrigkeit' allerdings möglich, mit der Inhaftierung von Demokraten zu prahlen *und* sich dabei der Zustimmung 'des Volkes' sicher zu sein. Viele Dutzend Leidensgeschichten, Prozesse, Verurteilungen und Hinrichtungen wurden zwar auch noch später als 'Erfolg' für die jeweiligen Regime der eigenen Bevölkerung angedient. Geglaubt indes hat es wohl da nur noch eine Minderheit.

Insofern ist die kleine historische Randnotiz, dass 'die Königsteiner' am 8. April 1793 Mitleid mit den Gefangenen hatten und nicht wie die Öffentlichkeit in Frankfurt und den Nachbarorten Königsteins Wut auf sie empfanden, eine bemerkenswerte Randnotiz ...

Bildnachweise:

Bayerisches Staatsarchiv Würzburg: Seite 59 - Burg- und Stadtmuseum Königstein: Seiten 78, 152/153 - chronicon-verlag/Neuer Königsteiner Kreis e.V.: Seiten 1, 8, 14, 16 - 45, 57, 62 - 70, 72 - 75, 78, 79, 82 - 100, 107 - 116, 123, 132, 142 - 147, 156, 159, 166, 188/189, 193 (Christoph Schlott);190/191 (Uwe Bernhardt) - Krönke Historia, Königstein: Seiten 80/81, 185 - Meier, Ralf - Visualisierung: Seiten 130, 193, 194 - Schmitt, Andrea: Seiten 2, 3, 126 - Stadtarchiv Mainz: Seite 15 - Stadtmuseum Wiesbaden: Seite 137, 152/153 - Städel-Museum Frankfurt: Seiten 48, 71, 76/77, 102, 105/105, 122 - Stiftung Weimarer Klassik: Seiten 35, 162.